

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse:
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Bernsprachstelle
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 109.

Sonnabend, 11. Mai 1901, Abends.

54. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Biwöchentliches Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch untenstehende Träger frei bis Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter der Postamt 1 Mark 65 Pf., durch den Briefträger frei bis Haus 2 Mark 7 Pf. Auch Monatsabonnement werden angenommen.

Anzeigen-Ausnahme für die Nummer des Aufgabertages bis Sonnabend 9 Uhr ohne Gewalt.

Druck und Verlag von Baumer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Kaiserstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Mittwoch, den 15. Mai 1901,

Vorm. 11 Uhr,

Kommt im Auto.-Post 1 Farbenregal gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung.
Riesa, 10. Mai 1901.

Der Ger.-Bollz. des Königl. Amtsger.

Eingegangen sind folgende Gesetze, Verordnungen und Bekanntmachungen, die in der Reichsexpedition eingesehen werden können:
Gesetz, betreffend die Feststellung eines dritten Nachtrags zum Reichshaushalt-Etat für das Rechnungsjahr 1900. Vom 25. Februar 1901. Bekanntmachung, betreffend Beschränkungen der Ein- und Durchfuhr aus Kapland und Natal. Vom 1. März 1901. Bekanntmachung, betreffend die Vereinbarung erleichtender Vorschriften für den wechselseitigen Verkehr zwischen den Eisenbahnen Deutschlands und Luxemburgs. Vom 4. März 1901. Gesetz, betreffend Änderung des Gesetzes über das Posttagewesen im Gebiete des Deutschen Reichs, vom 28. Oktober 1871. Vom 11. März 1901. Bekanntmachung, betreffend eine VII. Ausgabe des dem internationalen Übereinkommen über den Eisenbahnfrachtverkehr beigefügten Visse. Vom 11. März 1901. Bekanntmachung, betreffend Änderung des Militärtarifs für Eisenbahnen. Vom 16. März 1901. Bekanntmachung, betreffend die Mündlichkeit von Schulverschreibungen der evangelischen Kirchengemeinde Mainz. Vom 22. März 1901. Gesetz, betreffend die Feststellung des Reichshaushalt-Etats für das Rechnungsjahr 1901. Vom 22. März 1901. Gesetz, betreffend die Feststellung des Haushalt-Etats für die Schuhgebiete auf das Rechnungsjahr 1901. Vom 22. März 1901. Allerhöchster Erlass, betreffend die Ausnahme einer Anleihe auf Grund der Gesetze vom 25. März 1899 und 1. Juli 1899. Vom 18. Februar 1901. Bekanntmachung, betreffend Ausnahmen von den Bestimmungen über die Sonntagsruhe gemäß § 105 e Absatz 1 der Gewerbeordnung. Vom 3. April 1901. Verordnung betreffend die Erhebung eines Bolles auf Blauholz und eines Zollzuschlags auf Kaffee und Kaka aus der Republik Haïti. Vom 17. April 1901. Bekanntmachung, betreffend die Anzeigepflicht für die Gesäßglocken. Vom 27. April 1901. Bekanntmachung, betreffend die dem internationalen Übereinkommen über den Eisenbahnfrachtverkehr beigefügte Visse. Vom 2. Mai 1901.

Riesa, am 9. Mai 1901.

Der Rath der Stadt Riesa.

Boeters.

Sch.

Erwähnenswerte wird dem jetzt im Stadtportikus erfreulicherweise in großem Umfang vorhandenen Singvogelbestande durch umherstreifende Razen Schaden zugefügt. Im Interesse der Erhaltung der Singvögel haben wir beschlossen, im Stadtportikus aufzustellen zu lassen.

Der Rath der Stadt Riesa, den 11. Mai 1901.

Boeters.

Sch.

Montag und Dienstag, den 13. und 14. Mai findet je von früh 6 Uhr ab eine Spülung des Hochreservoirs und des Rohrnetzes der städtischen Wasserleitung statt. Es kann hierbei vorkommen, daß an diesen Tagen das Wasser getrübt ist, oder zeitweilig ganz wegbleibt.

Dörfliches und Sachsisches.

Riesa, 11. Mai 1901.

Dem seit 27. September 1870 im Staatsseisenbahndienst auf Bahnhof Riesa beschäftigten Stationsschaffner Gottlieb Heinrich Schröder aus Gröba wurde heute das ihm vom Ministerium des Innern verliehene Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit durch Herrn Eisenbahndirektor Dannenfelser in Gegenwart verschiedener Beamter feierlich überreicht.

Eine herzliche Bitte an alle Evangelischen von Riesa und Umgegend! erhält der Riesaer Zweigverein der evangel. Gustav-Adolf-Stiftung in der vorliegenden Nr. d. VI. (§. Seite 12). Es sei der Aufruf, hiermit der freundlichen Be- und Nachachtung bestens empfohlen.

Rückt Montag und Dienstag findet wieder eine Spülung des Hochreservoirs und des Rohrnetzes der städtischen Wasserleitung statt. Es dürfte sich, da hierdurch eine starke Trübung oder zeitweilig auch das Wegbleiben des Wassers eintreten kann, empfehlen, daß für die beiden Tage für die Haushaltungen benötigte Wasser, vor Montag früh 6 Uhr der Vorrat zu entnehmen. (Vergleiche diesbez. amtliche Bekanntmachung.)

Die vorgestriges Sitzung der Landessynode hatte sich zunächst mit dem Erlass Nr. 11 über einen Nachtrag zur Trauordnung vom 23. Juni 1881 zu beschäftigen. Namens des Verfassungsausschusses referierte Syn. Dr. Otto-Dresden. Die Trauordnung bestimmt in Paragraph 19, daß bei gemischten Ehen, vor deren Eingehung der evangelisch-lutherische Brautigam die Erziehung sämmlicher zu erwartender Kinder in einer nichtevangelischen Konfession ausdrücklich zugesagt hat, die Trauung zu versagen ist. Dagegen lehnt es an einer entsprechenden Bestimmung für den Fall, daß ganz die gleiche Zusage nach bürgerlicher Eingehung der gemischten Ehe gegeben und nachher die Trauung begeht wird. Die Trauordnung bestimmt weiter Paragraph 22, daß auf solche Personen, welche eine Ehe aus einverstanden sei. Die Anträge des Verfassungsausschusses

eingehen, der die Trauung versagt bleiben muß, diejenigen Vorschriften analoge Anwendung finden, welche das Kirchengefetz vom 1. Dezember 1876 hinsichtlich solcher Personen ertheilt, welche die Taufe oder die Trauung unterlassen oder die Konfirmation ihrer Kinder verweigern. Danach verwirkt der evangelisch-lutherische Mann, welcher vor Eingehung gemischter Ehe die Erziehung sämmlicher zu erwartender Kinder in einer nichtevangelischen Konfession ausdrücklich zugesagt hat, die Stimmberechtigung und die Wahlbarkeit bei den Kirchenvorstandswahlen, sowie die Fähigkeit zur Übernahme eines anderen lutherischen Ehrenamtes; auch ist er in diesem Falle, wenn er ein solches Ehrenamt bereits bekleidet, desselben zu entheben. Dagegen bleibt der in Rücksicht verheirathete evangelisch-lutherische Mann mit allem verschont, wenn er nach Eingehung der Ehe eine Zusage gegeben hat. Das Gleiche gilt in Bezug auf die weitere Folge, daß nämlich unter erschwerenden Umständen auch auf die Ausschließung vom Rechte des Patheitstheils erlaunt werden kann; auch diese Folge tritt ein, wenn jene Zusage vor der Eingehung der Rücksicht, nicht aber, wenn sie nach derselben gegeben ist. Diese Lücken haben sich immer mehr schließen gemacht. Besonders schwer ist es empfunden worden, daß, wenn die Zusage nichtevangelischer Erziehung sämmlicher Kinder früher oder später nach Schließung der gemischten Ehe abgegeben wird, Paragraph 22 der Trauordnung vollständig versagt, die ausgesprochene konfessionelle Untreue des evangelisch-lutherischen Mannes also seinerlei Minderung seiner lutherischen Rechte noch sich zieht. Hier durch entsprechende Ergänzung der Trauordnung nachzuholen, ist der vorgelegte Nachtragsentwurf bestimmt. Der Verfassungsausschuss beantragt, dem vorliegenden Entwurf eines Nachtrags zur Trauordnung und dem Entwurf der zugehörigen Publikationsordnung in der Sache selbst zuzustimmen, den beiden Entwürfen zusammen aber eine veränderte Form zu geben. Erweiterte Fassung zu geben. Konsistorialpräsident von Bahn erklärte, daß das Kirchenregiment mit der Vorlage durch

sind einstimmige Annahme, und das Konsistorium wurde ermächtigt, die Trauordnung in der neuen Redaktion zur Veröffentlichung zu bringen.

Die Razen ziehen sich jetzt wegen ihrer Streifereien und Räuberaleien in Parks und Gärten wieder den berechtigten Söhnen aller Freunde der gesiedelten Welt zu. Es sei den Besitzern und Besitzerinnen von Razen daher empfohlen, gerade jetzt dafür besorgt zu sein, daß die letzteren hübsch im eigenen Hause und Hof verbleiben und nicht auf fremden Terrains räubern und dem Vogelang obliegen. "Viele" kann sonst leicht in eine der aufgestellten Fällen gerathen.

In der heutigen 3. Seilage bringen wir einen übersichtlichen Artikel über die Riesaer Post- und Telegraphenanstaltungen. Es dürfte sich vielleicht empfehlen, denselben aufzubewahren, um ihn, da der Abdruck seines Umsanges wegen nur selten erfolgen kann, zur Information stets zur Hand zu haben.

Der Handels- und Gewerbealarm ist von zuständigster Seite folgende Mitteilung zugegangen: "Da sich deutsche Geschäftsfirmen sehr häufig zur Erlangung von Auskünften über die Kreditfähigkeit u. s. w. rumänischer Handelshäuser an Deute wenden, die gar nicht in der Lage sind, derartige Auskünfte gewissenhaft und erschöpfend geben zu können, und die dadurch die gegenwärtigen Handelsbeziehungen nur schädigen, so hat sich das königlich rumänische Ministerium veranlaßt gesehen, die ihm unterstellt zehn rumänischen Handelskammern anzuseilen, außerdem wie insländischen Antragsteller die gewissenhaftesten und erschöpfendsten Auskünfte zu erhalten über die Kreditfähigkeit und die geschäftliche Bedeutung angefragter rumänischer Firmen. Diese Auskünfte sind seitens der Handelskammer sofort in französischer oder deutscher Sprache zu geben. Das königlich rumänische Ministerium läßt Interessenten auf Vorstehendes aufmerksam machen und dieselben eruchen, sich sfernrecht möglichst nur von den Handelskammern Auskünfte zu erhalten und zwar immer von der Handelskammer, die dem Wohnsitz der in Frage kommenden rumänischen Firma am nächsten liegt. Die gege-

Den Abnehmern wird dies hierdurch zugleich mit der Veranlassung bekannt gegeben, rechtzeitig für die genannten Tage mit Wasser für den Trink- und Kochbedarf zu versehen.

Der Rath der Stadt Riesa, am 11. Mai 1901.

Boeters.

Fr.

Bekanntmachung.

Bei der am 9. Mai d. J. vorgenommenen Auslösung von Schuldscheinen der Anleihe der Kirchengemeinde Riesa vom Jahre 1894 sind nachstehende Nummern gezogen worden:

1 Stück Lit. A No. 16
1 Stück Lit. B No. 223.

Die Auszahlung der betr. Kapitalbeträge (vergl. die auf der Rückseite der Schuldscheine abgedruckten Bestimmungen) erfolgt vom 31. August a. c. ab durch die Kirchstube zu Riesa gegen Rückgabe der Schuldscheine, Gläubigern und der noch nicht fälligen Gläubigern. Die Begütigung hört mit diesem Tage auf. Auf Punkt 5 und 6 der oben genannten Bestimmungen wird noch besonders aufmerksam gemacht.

Riesa, den 10. Mai 1901.

Der Kirchenvorstand.

Friedrich. W.

Die Viehtracht von eisernen, blechernen, hölzernen und iridinen pp. Kasernengeräthen, darunter ein Centrifugal-Sprengwagen, soll öffentlich verdrungen werden. Bedingungen, Proben und Beschreibung der zu Viehenden Gegenstände liegen bei der unterzeichneten Verwaltung zur Einsichtnahme aus und sind Angebote bis zum 17. Mai d. J. Vorm. 10 Uhr gebührendst dorthin einzusenden.

Garnison-Verwaltung Truppenübungsplatz Zeithain.

Bekanntmachung.

Mit Genehmigung der Königlichen Amtshauptmannschaft Großenhain wird die Dorfstraße in Langenberg wegen grundhafter Verbesserung vom 13. Mai a. c. ab bis auf Weitert für den Fahrverkehr gesperrt und später inzwischen über Glaubitz bei Gröbel = Münschitz verwoelen. Das unbefugte Fahren des gesperrten Weges wird nach § 366 I. Glaubitz, am 11. Mai 1901.

Der Gemeindevorstand:

Bennewitz. Gemeindevorstand:

des Reichsstrafgesetzbuchs bestraft.

Glaubitz, am 11. Mai 1901.

Bennewitz. Gemeindevorstand.

Fuhrenverdingung.

Nächsten Montag, den 13. Mai, Abends 8 Uhr, werden im Gathoze zu Langenberg die Maßuhren von circa 425 Meter Steine, sowie die Wasser- und Niedfahrten an den Mindestfordernden vergeben.

Glaubitz, am 11. Mai 1901.

Dienstag, den 14. Mai, Abends 7 Uhr, soll im Gathoze Seerhausen das Ries. Wasser- und Waldfahren nach dem Mindestgebot vergeben werden. Bedingungen vor der Auction.

Der Gemeindevorstand.

rumanischen Handelskammern sind in Bustrest, Braila, Botosani, bisgenden gemeinsamen kriegsmäßigen Übung der Kolonnen Comănești, Constanța, Toceni, Galați, Jassy, Pitești und Ploiești.

— In der Arena auf dem Schützenplatz erfolgt in den morgen stattfindenden beiden Vorstellungen die Vorführung einer dreifachen Bären-Gruppe.

— Die große Volkskümmlichkeit, deren sich das Samariter- und Rettungswesen in Sachsen zu erfreuen hat, beweist die ständige Gunst der Verbandsmitglieder. Der Verband, welcher 1866 zu Dresden gegründet wurde, zählt jetzt 15 größere Stadtgemeinden, 17 Körperschaften und Vereine und eine Anzahl Einzelpersonen zu seinen Mitgliedern. Die Körperschaften und Vereine haben eine Mitgliedszahl von 65750. Gemäß des Beschlusses der letzten Landes-Samariter-Versammlung findet die diesjährige Versammlung in Bayreuth und zwar am Sonntag, den 16. Juni statt. Alle Freunde, Gönner und Förderer der Samaritersache seien hieraus aufrichtig gemahnt. Anmeldungen zur Teilnahme an der Versammlung sind bis zum 20. Mai an die Kanzlei des Bandes-Samariter-Verbandes zu Leipzig, Altmühlstrichof 2, einzusenden.

— Einen schönen Zug aus dem Leben Sr. Maj. des Königs, welcher so recht geeignet ist, die toleranten Gefühlsarten unseres Landesherrn in das rechte Licht zu setzen, brachte kürzlich in einer öffentlichen Sitzung der Landeskynode das Synodalmitglied Oberkonfessorialrat Superintendent Dr. Dibelius bei einer Berathung über Kindergottesdienste zur Kenntnis weiterer Kreise. Dr. Dibelius führte bekanntlich vor 27 Jahren zuerst die jetzt bereits in der großen Hölle unserer sächsischen landestadelichen Kindergottesdienste ein. Wie alles Neue, hatten auch diese so manche Ansehung zu durchleben, ja, es kam einmal sogar so weit, daß Dibelius den Kniglischul sothe, daß Unternehmen wieder aufzugeben. Dazu kam es aber nicht, denn als der Geistliche Sr. Maj. dem Könige gelegentlich von den Anselbungen und deren Wirkung erzählte, sagte der Monarch: „Jahren Sie ruhig fort. Die schlechtesten Früchte sind es nicht, an denen die Wespen nagen.“ Diese Ermutigung habe ihn, so äußerte Herr Dr. Dibelius, derartig angeregt, daß er unbedrossen am Ausbau und an der Verbreitung der Kindergottesdienste weiter arbeitete.

— Die ehemaligen Unteroffiziere der Königlich Sächsischen Train-Bataillone No. 12 und 19 haben vor nunmehr 15 Jahren eine freie Vereinigung zu dem Zwecke gegründet, die während der aktiven Militärdienstzeit geschlossene Kameradschaft neu zu beleben, sich von dem Wohl und Wehe der Kameraden gegen seitig unterrichten zu können und mit ihren ehemaligen Vorgesetzten, den Herren Offizieren, in Verbindung zu bleiben bez. die Unabhängigkeit zur Truppe zu erhalten. Aus diesem Anlaß findet auch, wie alljährlich, dieses Jahr wiederum am Himmelfahrtstage, den 16. d. M., und zwar diesmal in dem Gebäude „Waldbuschens-Terrasse“, Dresden, Schillerstraße 63, im neuen Saale Vormittags eine gesellige Zusammenkunft ged. Vereinigung statt, wobei das Trompetencorps ged. Bataillons No. 12 von Vormittags 11 Uhr bis Nachmittags 2 Uhr concertirt. Nachmittags 3 Uhr aber per Domosschiff ein Ausflug nach Böhmisch unternommen wird, wo in dem an der Elbe gelegenen schönen Gartenestabiliement „Hotel Bellevue“ der Kommerz fortgesetzt und ein Lünzchen stattfindet, wozu auch die Angehörigen der Kameraden höflich eingeladen sind. — Es werden daher alle Kameraden höflich gebeten, sich auch dieses Mal wieder am Himmelfahrtstage Vormittags rechtzeitig im genannten Locale einzufinden zu wollen.

— (K) Ich ging im Wald so für mich hin,
Und nichts zu suchen war mein Sun,
Zu Schatten sah ich ein Blümlein stehen,
Wie Sterne leuchtend, wie Neugling schön,
Ich wollte es brechen, da sagt es fein:
„Herr Waldprediger, lass es das sein,
Sonst wird er mit drei Wack bestraft
Und zahlt er nicht so giebt es Hoff!“

So etwa würde eines von der Poësie des Frühlings angehönte Dichterlein das ausdrücken, was der Jurist kurz in die Worte „§ 303 des Reichsstrafgesetzbuches“ zusammenfaßt. Es ist vielen so eine Gewohnheit geworden, Blumen zu plücken, wo sie sie finden, ohne die Folgen zu bedenken, die solch leichtfertiges Thun oft haben kann, daß die Beschädigung von Bäumen und Sträuchern durch Abbrechen von Zweigen auf Antrag der Geschädigten Strafe nach sich zieht. Und allzuoft nur selten mutwillige Hände Zweige und Blüthen ab, um sie kurze Zeit darauf wieder achtsam fortzutragen. Solchen Vondosen sei das Dichterwort in's Gedächtnis gerufen:

„Auch sag' ich Euch: 'Ist Alles heilig jetzt:
Und wer im Blüthen einen Baum verlebt,
Der schneidet ein wie in ein Mutterherz!
Und wer sich eine Blume plückt zum Scherz
Und sie dann von sich schleudert jorgensich,
Der reißt ein Kind von seiner Mutter Schoß
Und wer dem Vogel jetzt die Freiheit raubt,
Der hündigt an eines Sängers Haupt.
Und wer im Frühling bitter ist und hort,
Vergebt sich gegen Gott, der sichbar ward!“

— Die erste Verfügung des neuen Staatssekretärs des Reichspostamtes Krafft beschäftigt sich mit den Ansichtskarten. Sie lautet wie folgt: Vom 1. Juli ab sind im inneren deutschen Postverkehr Ansichtskarten mit Verzierungen u. s. w. aus Mineralstaub, Glassplitterchen, Glasflockchen, Sand, Metalltheilen und dergleichen wegen der Nachtheile, welche durch absallende Mineraltheile usw. für die Gesundheit der Beamten und den Postbetrieb entstehen, von der offenen Verbindung ausgeschlossen; das Gleiche gilt für den Verkehr mit der Schweiz. Im übrigen Weltpostvereinsverkehr waren solche Karten schon seither unstatthaft.

Weiden, 9. Mai. Dem Verbandsstage der freiwilligen Sanitäts-(Krankenträger-) Kolonnen vom Roten Kreuz im Königreiche Sachsen, der am 8. und 9. Juni hier stattfindet, wendet sich nicht nur in Kolonnen, sondern auch in örtlichen, Militärvereins- und militärischen Kreisen reges Interesse zu. Besonders gilt dies von der den Mittelpunkt der Veranstaltung

machenden gemeinsamen kriegsmäßigen Übung der Kolonnen Comănești, Constanța, Toceni, Galați, Jassy, Pitești und Ploiești. In der Arena auf dem Schützenplatz erfolgt in den morgen stattfindenden beiden Vorstellungen die Vorführung einer dreifachen Bären-Gruppe.

— Die große Volkskümmlichkeit, deren sich das Samariter- und Rettungswesen in Sachsen zu erfreuen hat, beweist die ständige Gunst der Verbandsmitglieder. Der Verband, welcher 1866 zu Dresden gegründet wurde, zählt jetzt 15 größere Stadtgemeinden, 17 Körperschaften und Vereine und eine Anzahl Einzelpersonen zu seinen Mitgliedern. Die Körperschaften und Vereine haben eine Mitgliedszahl von 65750. Gemäß des Beschlusses der letzten Landes-Samariter-Versammlung findet die diesjährige Versammlung in Bayreuth und zwar am Sonntag, den 16. Juni statt. Alle Freunde, Gönner und Förderer der Samaritersache seien hieraus aufrichtig gemahnt. Anmeldungen zur Teilnahme an der Versammlung sind bis zum 20. Mai an die Kanzlei des Bandes-Samariter-Verbandes zu Leipzig, Altmühlstrichof 2, einzusenden.

Einen schönen Zug aus dem Leben Sr. Maj. des Königs, welcher so recht geeignet ist, die toleranten Gefühlsarten unseres Landesherrn in das rechte Licht zu setzen, brachte kürzlich in einer öffentlichen Sitzung der Landeskynode das Synodalmitglied Oberkonfessorialrat Superintendent Dr. Dibelius bei einer Berathung über Kindergottesdienste zur Kenntnis weiterer Kreise. Dr. Dibelius führte bekanntlich vor 27 Jahren zuerst die jetzt bereits in der großen Hölle unserer sächsischen landestadelichen Kindergottesdienste ein. Wie alles Neue, hatten auch diese so manche Ansehung zu durchleben, ja, es kam einmal sogar so weit, daß Dibelius den Kniglischul sothe, daß Unternehmen wieder aufzugeben. Dazu kam es aber nicht, denn als der Geistliche Sr. Maj. dem Könige gelegentlich von den Anselbungen und deren Wirkung erzählte, sagte der Monarch: „Jahren Sie ruhig fort. Die schlechtesten Früchte sind es nicht, an denen die Wespen nagen.“ Diese Ermutigung habe ihn, so äußerte Herr Dr. Dibelius, derartig angeregt, daß er unbedrossen am Ausbau und an der Verbreitung der Kindergottesdienste weiter arbeitete.

— Die ehemaligen Unteroffiziere der Königlich Sächsischen Train-Bataillone No. 12 und 19 haben vor nunmehr 15 Jahren eine freie Vereinigung zu dem Zwecke gegründet, die während der aktiven Militärdienstzeit geschlossene Kameradschaft neu zu beleben, sich von dem Wohl und Wehe der Kameraden gegen seitig unterrichten zu können und mit ihren ehemaligen Vorgesetzten, den Herren Offizieren, in Verbindung zu bleiben bez. die Unabhängigkeit zur Truppe zu erhalten. Aus diesem Anlaß findet auch, wie alljährlich, dieses Jahr wiederum am Himmelfahrtstage, den 16. d. M., und zwar diesmal in dem Gebäude „Waldbuschens-Terrasse“, Dresden, Schillerstraße 63, im neuen Saale Vormittags eine gesellige Zusammenkunft ged. Vereinigung statt, wobei das Trompetencorps ged. Bataillons No. 12 von Vormittags 11 Uhr bis Nachmittags 2 Uhr concertirt. Nachmittags 3 Uhr aber per Domosschiff ein Ausflug nach Böhmisch unternommen wird, wo in dem an der Elbe gelegenen schönen Gartenestabiliement „Hotel Bellevue“ der Kommerz fortgesetzt und ein Lünzchen stattfindet, wozu auch die Angehörigen der Kameraden höflich eingeladen sind. — Es werden daher alle Kameraden höflich gebeten, sich auch dieses Mal wieder am Himmelfahrtstage Vormittags rechtzeitig im genannten Locale einzufinden zu wollen.

— (K) Ich ging im Wald so für mich hin,

Und nichts zu suchen war mein Sun,

Zu Schatten sah ich ein Blümlein stehen,

Wie Sterne leuchtend, wie Neugling schön,

Ich wollte es brechen, da sagt es fein:

„Herr Waldprediger, lass es das sein,

Sonst wird er mit drei Wack bestraft

Und zahlt er nicht so giebt es Hoff!“

Chemnitz, 9. Mai. Infolge des Bruches eines Pfostenstützen hier von einem Wasch-Arbeitsgerüste zwei Arbeiter aus der Höhe der zweiten Etage herab. Während der eine mit einer Verstauchung der linken Hand davon kam, erlitt der andere, ein 64-jähriger Maurer, einen Schädelbruch, dem er am folgenden Tage starb. Der Verunglückte hinterläßt Frau und erwachsene Kinder.

Chemnitz. Ein 32 Jahre alter Maurer aus Böhmen, der an einem Gebäude im Stadthelle Altenhof beim Abhauen beschäftigt war, stürzte gestern Freitag allem Vermuthen nach infolge Gehirnquetsche, vom Dahe des 4 Stock hohen Hausberkers ab und fiel auf den Sandbushweg, wo er infolge schwerer Kopfverletzungen tot liegen blieb. Der Leichnam wurde nach der polizeilichen Aushebung mittelst Leichenwagens nach dem Friedhof gebracht.

Chemnitz, 9. Mai. Bekanntlich beabsichtigt das Kriegsministerium hier Bau- und Exerciergebäude für Artillerie an-

zulassen. Es wird geplant, auch hier wie in Dresden, Leipzig und Berlin die Casernen der ganzen Garnison zusammen in einen Stadthell zu legen und zwar soll für das 104. Infanterie-Regiment in den nächsten Jahren eine neue Caserne auf dem Gelände zwischen der Caserne des 181. Infanterie-Regiments und der Stadt nördlich der Planfläche zwischen dieser und dem Ziegelwald neugebaut werden. Zur Einebnung des Bauplatzes werden bereits jetzt Erdbewegungen vorgenommen. Für die Caserne des neuen noch Chemnitz zu verlegenden Artillerie-Regiments ist zunächst das Gebäude zwischen der Ziegel'schen Ziegeler und den der 181er Caserne gegenüberliegenden neuen Wohngebäuden vorgesehen. Ein festes Beobacht ist dem Vernehmen nach noch nicht gefaßt. Nebenfalls dürfte der Preis für das eventuell für die Caserne mit seinem Exercierplatz auszuerstehende Gebäude eine wichtige Rolle spielen. Bis zur Ausführung dieser Pläne werden demnach noch einige Jahre vergehen.

Deuben an. In unmittelbarer Nähe des Bahnhofs Falkenau wurden zwei auf der Strecke gehende Bahnarbeiter von zwei sich trenzenden Jügen überrascht, wobei

der 26 jährige Straßenarbeiter Paul Riegel aus Schönstadt überschritten wurde; dem Unglückslichen war der Kopf vollständig vom Rumpfe getrennt worden. Sein Gefährte kam mit dem Schreden davon. Riegel war verheirathet und Vater von zwei Kindern.

Falkenstein, 10. Mai. Unser ca. 3000 Einwohner

zählender Nachbarort Elsfeld hat in den letzten Jahren einen rapiden Aufschwung genommen, welcher hauptsächlich der Schiffbaustadt-Industrie zu danken ist. Dem ganzen Ort liefert ausschließlich diese Industrie das tägliche Brot. So gut es seither bei flottem Geschäftsgange stand, so schlimm sind jetzt, wo seit mehreren Wochen die Schiffbaustadt darunterliegt, die Verhältnisse. Im verflossenen Jahre allein stiegen die Betriebe dort von 152 auf 194, von welchen jetzt gegen 50 ganz still stehen. Derartige Verhältnisse, wenn auch nicht in demselben Maßstabe, hat man auch in unserer Stadt; auch hier steht eine grosse Anzahl Maschinen still. Diese Krise wird sich vorläufig im Sommer noch verschärfen.

Oberbach (Oberlaus.). 10. Mai. Beim Auslegen eines Niemands auf eine im Gange befindliche Welle geriet der in der Raucherei der Fabrik von Wünsche's Leben hier beschäftigte Sattler Gütter aus Kotimatsdorf ins Getriebe. Die Verleppungen, die derselbe davontrug, waren so schwere, daß der Tod alsbald eintrat.

Oberlichtenau, 10. Mai. Die Kohlenanzänderfabrik von Hattia Böhme wurde durch Feuer vollständig zerstört. Die Ursache ist noch unbekannt.

Oerbach, 10. Mai. In der gestern Nachmittag stattgehabten Sitzung des Stadtraths wurde auf Antrag des Stadtraths Meinschmidt beschlossen:

„Die königliche Kreishauptmannschaft zu Zwiedau

soll Kreischmar zu veranlassen, da durch die Vorgänge der letzten Zeit es als sicher anzusehen sei, daß Bürgermeister Kreischmar an einem geistigen Defekt leide. Es werde keine Stadtrathssitzung mehr abgehalten, so lange die königl. Kreishauptmannschaft nicht eingegriffen habe.“

Die Sitzung fand unter dem Vorsitz des Bürgermeisters selbst statt und wurde nach Annahme des Antrags von demselben sofort aufgehoben. Der Antrag ist noch Abends an die Kreishauptmannschaft abgegangen. Abends 8 Uhr fand eine Stadtverordnetensitzung statt, die vollzählig besucht war. Dieselbe wurde vom Stadtverordneten-Vorsteher Lorenz eröffnet und eine Resolution für Stadtrath Peßoldt angenommen. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde auf Antrag des Stadtv. Höbisch nach erregter Debatte der Besluß gefaßt:

„Die königl. Kreishauptmannschaft wolle schneinsti eine ärztliche Untersuchung des Bürgermeisters Kreischmar vornehmen lassen, da sein ganzes Auftreten in seiner Amtsführung und sein Vorgehen gegen Stadtrath Peßoldt nur auf einen geistigen Defekt schließen lasse.“

5. Klasse 139. A. S. Landes-Lotterie.

Wie Nummer, hier weiterhin kein Sester verzeichnet ist, das mit 250 Wert gegenwart. (Eine Sester der Mitglieder. — Rückstand verboten.)

Sitzung am 11. Mai 1901.

5000 R. 10. 744- Carl Schütte, Brandenburg.

Borna, 10. Mai. Auf dem hiesigen „Wilhelmshöhl“ ist gestern gegen 4 Uhr der 33 Jahre alte, in Neukirchen wohnende Bergarbeiter Herm. Scheibe durch hereinbrechende Föhre verschüttet und sofort gefördert worden.

Leipzig. Der 36 Jahre alte Kürschner Wolf in Lindenau tödete sich durch einen Revolverschuß, nachdem er seiner 15 Jahre alten Tochter, der Fortbildungsschülerin Leibholdt einen Schuß in den Rücken beigebracht hatte. Wolf leidet schon seit längerer Zeit an hochgradiger Nervosität. Er hat wiederholt von Selbstmord gesprochen. Der Mann ging bisher regelmäßig seiner Beschäftigung nach und blieb nur vorgestern zu Hause, um wegen seines Leidens einen Arzt zu Rate zu ziehen. Vormittags begab er sich mit seinem vierjährigen Sohn in den Garten. Frau Wolf, nichts Gutes ahnend, schickte die Tochter nach. Als diese in den Garten eintrat, erzählte ihr der kleine Bruder, der Vater habe eine Flinte in dem Tischkasten liegen. Das Mädchen zog den Kasten auf und fand darin einen Revolver, den es ergriff. Der Vater nahm ihm die Waffe sofort wieder weg. Nun mehr ergriff das glücklose Mädchen die Flucht, um Beistand herbeizuholen. In einer Entfernung von etwa zehn Schritt schoß es der Vater von der Faute aus in den Rücken. Der Schuß ging in das rechte Schulterblatt. Das Mädchen sah sich um und bemerkte, wie der Vater die Waffe auf sich selbst abdrückte. Zeuge des erschütternden Vorfallsmittes war außerdem der kleine Knabe, der sich in einer Ecke der Faute versteckte. Die Verleihung der Elsa Leibholdt ist ungefährlich. Das Projekt wurde in dem Diaconissenhause in Lindenau entfernt. Die Familie Wolf lebt in geordneten Verhältnissen. Wolf hat die That in einem Anfälle von Geistesstörung verübt.

Leipzig. In der gestrigen Sitzung des Kreisausschusses riefen die Gesuchs der Stadttheile zu Wurzen und Köbeln um Dispensation von Paragraph 25 der revisierten Städteordnung wegen Freilassung der in den beiden Städten zu errichtenden Reichsbanknebenstellen vor den Gemeindesteuern auf die Dauer von fünf Jahren eine eingehende Erörterung hervor. Während der Referent, Herr Regierungsrath Dr. Nehnert, empfahl, die Dispensation bei dem lgl. Ministerium zu beschriften, machte der Herr Kreishauptmann geltend: es ist nicht von vornherein als ein Gewinn für eine Stadt zu betrachten, wenn sie eine Reichsbanknebenstelle erhält, denn es wird dadurch allemal die Schädigung eines schon bestehenden Bankinstituts herbeigeführt. Sodann aber liege ein Widerspruch darin, daß sich das Reichsbankdirectorium für die Nebenstelle einen Jahresgewinn von der Stadt garantieren lasse und daneben von derselben Stadt noch Steuerfreiheit fordere. Herr Geheimrat Oberbürgermeister Dr. Georgi wies darauf hin, daß man die Ansprüche der Reichsbank, die wirtschaftlich viel stärker sei, als die kleinen Kommunen, nicht unterstützen dürfe. Wenn das Reich und das Landesgesetz die Besteuerung vorschreibe, habe man keine Veranlassung, privaten Bürgern um Steuerbefreiung durch Hinterhören entgegen zu kommen. Weiter wurde auch bemerkt: das Reichsbankdirectorium stelle sonst auch die Bedingung einer Mobilienentrichtung auf; so gut wie davon in diesen beiden Städten Absatz genommen sei, würde man vermutlich auch die Bedingung der Steuerbefreiung preisgeben. Der Kreisausschuss beschloß darauf einstimmig, die von den beiden Stadträthen gewünschte Dispensation nicht zu befürworten.

Aus dem Reiche und Auslande.

Ein schneller Tod ereiste in Ausübung seines Berufes den Maurer Hermann Wagner in Merseburg. Auf einer hohen Leiter arbeitend, stürzte er mit dieser um, erlitt dabei einen Schädelbruch und starb trotz sofortiger ärztlicher Hilfeleistung noch auf dem Transport nach dem Krankenhaus. — In Bündendorf, in der Obermühle, wurde der Mühlbürger Gustav Krüger von einem Treibriemen erschlagen, wobei dem Unglücklichen ein Arm abgerissen wurde. Außerdem erlitt er schwere Verletzungen am Kopf. — In Niederrimmen ist eine ganze

Schäsheide, dem Genossenschaftsschäfer Jungheller gehörig, dem Beithammel nach einem steilen Abhang herabgesunken. Dabei wurden von 100 Thieren 34 erdrückt.

— Ein Einwohner Rothenburgs lud eine Pistole mit Schnaps, seinem Lieblinggetränk, und erschoß sich dann im Elberfelder Militärbefreiungsprozeß wurde das Urtheil gestellt gesprochen. Es erhielt Baumann 7 Jahre Gefängnis, 5 Jahre Ehrenverlust, davon wird ein Jahr auf die Untersuchungshaft abgerechnet. Die Witwe Diedrich erhielt 2 Jahre Gefängnis und 3 Jahre Ehrenverlust. 9 Angeklagte wurden freigesprochen, die übrigen zu Gefängnisstrafen von 1 bis 5 Monaten verurteilt.

Der dänische Postdampfer „Bornholm“ wurde vom deutschen Torpedoboot „Nympha“ im Hafen Rönnes angegriffen und arg beschädigt. Die deutsche Marine hat sich sofort bereit erklärt, Schadenerlaß zu leisten. — Um sich gegen die Boden-Anstürze zu schützen, haben in den letzten Tagen in Mühlberg (Elbe) mehrere Geschäftsleute und andere Erwachsene, besonders aber Kinder in großer Zahl sich impfen lassen. Die Krankheit ist bis heute auf die in Borsig's vorgekommenen beiden Fälle beschränkt geblieben.

Die verbreiteten Gerüchte, daß auch an anderen Orten Boden-Anstürze vorgekommen wären, sind unbegründet. — Aus Elmstädt wird gemeldet: Der 79-jährige Bahnarbeiter a. D. Dörsmann erlitt seine 77-jährige Frau und dann sich selbst, anscheinend wegen Altersschwäche und Trägheitlichkeit. — In Deutschland werden jährlich über 250 000 Kanarienvögel gezüchtet, von denen 100 000 in Amerika bereitwillige Abnehmer finden, während der englische Markt mit ungefähr 50 000 beschickt wird. Als nächstbeste Kunden für die goldgezüchteten Sänger gelten Brasilien, China, die Argentinische Republik und Rumänien. — Die vor kurzem Seitens des amerikanischen Kriegsdepartements beschlossene Schließung der Kantine in den Kasernen hat sich schlecht bewährt: Die Soldaten trinken nunmehr in allen Restaurants mehr Bier und Schnaps, als sie es in den Kabinetten gethan und ergeben sich außerdem noch dem Spieltufl. Jedenfalls wird die Versorgung bald zurückgewonnen werden. — Auf der Gewerkschaft Germania in dem Kohlenbergwerk Leine bei Alsfeld wurden durch schlagende Wetter vier Bergleute getötet, verschieden sind verwundet.

— Aus Hanau wird gemeldet: Beim Schießschießen des 6. Infanterieregiments auf dem hiesigen Schießständen ist eine Kugel über die Scheibenstände hinausgeschlagen. Ein in der Nähe postierter Infanterist wurde durch die verirrte Kugel schwer verwundet und mußte ins Lazareth übergeführt werden.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 11. Mai 1901.

() Berlin. Die „Berl. Polit. Nachr.“ führen die lange Verfolgung des Reichstages auf die Notwendigkeit einer gründlichen Prüfung des Solitaris-Entwurfs durch den Bundesrat zurück. Der Solitaris solle dem Reichstag unmittelbar nach seinem Wiederzusammentreffen vorgelegt werden.

() Straßburg i. E. Die für heute angelegte Parade ist wegen ungünstiger Witterung abgesagt worden.

() Höxter (Westfalen). Der Kirchenhürt der aus dem 11. Jahrhundert stammenden Kilianskirche ist vollständig niedergebrannt.

() London. Premierminister Lord Salisbury ist gestern Abend hier wieder eingetroffen.

() London. Daily Mail meldet aus Petersburg: Eine große Feuerbrunst ist in einem Waarenlager von Wladivostok ausgebrochen. Die Feuerbrunst wird den Chinesen zur Last gelegt.

() Barcelona. Die Ruhe ist wieder hergestellt. Die Straßenbahnen verkehren wieder. Einige Ansammlungen wurden zerstreut. Das Militär kehrt in die Kasernen zurück.

() Washington. Aderbaubericht. Das Weizenareal ist 6,7 Hektar als das im letzten Herbst, mit Weizen bestellte Gebiet, aber 7,7 % größer als das im vorigen Jahr abgeerntete Gebiet. Winterweizen 94,1 gegen Vorjahr 89,9, Winterroggen 94,6 gegen 88,5. Die Schäzung des Winterweizen beträgt

438,139,000 Bushels gegen 380,828,000 B. bei Mindestrohgewicht 20,113,000 B. gegen 23,995,927 B. im Vorjahr.

Die Ereignisse in China

() London. Daily Telegraph berichtet aus Peking: England, Deutschland und Japan seien mit dem Plan der Collectinggarantie der Mächte wegen der chinesischen Anleihe nicht einverstanden. — Nach einem Telegramm aus New York erklärte der amerikanische Gesandte in Peking, Conner, China könne die Entschädigung, die von den Mächten verlangt werde, nicht bezahlen. Die chinesische Regierung sei gezwungen, eine Anleihe zu machen; aber eine solche werde schwerlich auf dem europäischen Geldmarkt unterzubringen sein. — Aus Peking wird gemeldet: Peking habe eine kaiserliche Botschaft empfangen, worin ihm mitgeteilt wird, daß die Entschädigung, welche den Großmächten gezahlt werden soll, durch Zollzunahmen gedeckt werden müssen. Peking schlägt antwortete, daß die Zolleinnahmen hierfür vollständig unzureichend seien.

Zum Krieg in Südafrika.

() Paris. Intronegaunt berichtet von der Bildung eines Komitees, welches bezweckt, in Frankreich eine große Bewegung zu Gunsten der Burenrepubliken ins Werk zu setzen und gegen die barbaren Kriegsführung Kundgebungen zu veranstalten. Zu diesem Zweck werden bereits in Frankreich Conferenzen abgehalten.

() London. Ein Telegramm des Generals Plumer berichtet, daß eine australische Abteilung unter Befehl des Majors Biolls 20 Mann des Kommandos Prétoria gefangen genommen habe. Die Australier setzten die Verfolgung eines anderen Kommandos fort.

() London. Die Times berichten aus Pietermaritzburg unter 6: Das Ergebnis der vereinigten Operationen im Buschfeld ist, daß 1500 bewaffnete Kriegsführende sich ergeben haben oder gefangen genommen worden sind und daß den Buren Pietersburg als Operationsbasis entzogen worden ist. Nach den Ergebnissen der Vorgänge im letzten Monat zeigt es sich, daß die Buren den Feldzug im Buschfeld weniger als die Engländer ertragen. — Die Panzerzüge sind jetzt zur Vollkommenheit gebracht; sie bilden einen höchst interessanten militärischen Gegenstand, da sie für die gegenwärtige Art der Kriegsführung unschätzbar sind.

() London. Daily Mail meldet aus Johannesburg: Es verlautet hier, daß Dewet und Delarey beabsichtigen, ihre beiden Kommandos zu verstärken. Dewet soll, Gerichten folge, fürsische Wutanhälfte gehabt haben, so daß sich Niemand mehr recht wagt, an ihn heranzutreten. (?) — Aus Clarksdorp wird berichtet: Es ist wahrscheinlich, daß Delarey sich demnächst nach Wolmaranstad begeben wird, wohin die Buren ihre Hauptmacht verlegen. Das Kommando Delarey, welches vor einigen Tagen das einzige größere behauserte Kommando war, scheint sich wieder in kleinere Abtheilungen getheilt zu haben. Delarey erklärte, nach seiner Ansicht könne der Krieg noch ca. acht Monate dauern.

() Birmingham. Der Kolonialminister Chamberlain hielt hier eine Rede, in der er ausschreibt, England kämpfe nicht um Kleinstaaten, sondern um den Besitz des britischen Besitzes in Südafrika. Wäre England vor dem Kampfe zurückgeschreckt, so hätte es das Vertrauen der Kolonien verloren und wäre zum Spott und der Verachtung der gebildeten Welt geworden. Die englische Nation sei aus dem Kampfe in einer Weise hervorgegangen, die dorthin, daß sie ihren Vorfahren nicht unwürdig ist.

Marktberichte.

Riesa, 11. Mai. Butten per Sto. 2,00 bis 2,80. Blätter per Sto. 2,20 bis 2,40. Eier per Sto. 3,- bis 4,-. Kartoffeln, Centner Sto. 2,50 bis 2,-. Krautkörner Sto. 20 Pf. bis 40 Pf. Kürbisse, Stück 10 Pf. bis 15 Pf. Möhren Gebund 5 Pf. Blumen, geb. 1,50 M. 14,- M. Kapitel, geb. 1,20 bis 1,- M. Blumen, geb. 1,0 bis 1,- M. Zwischen 60 bis 70 Pf. 1 Hamm 200 Pf. 1 Paar Lauben 70 bis 80 Pf.

Dresdner Börsenbericht des Riesaer Tageblattes vom 11. Mai 1901.

| | % | Werte | Sto. 25. XII. | % | Cours | % | Werte | Sto. 2. I. | % | Cours | % | Werte |
|-----------------------|---|---------|---------------|---|---------|---|-------|------------|----|--------|---|-------|
| Deutsche Rent. | 3 | 88,- | 100,- | 3 | 90,10 b | 3 | Oct. | 112,- | 5 | 102,50 | — | |
| Deutschland | 3 | 92,50 B | 100,- | 3 | 93,75 B | 3 | Oct. | 14,50 | 3 | 12,50 | — | |
| de. und. 5. 1902 | 3 | 98,60 B | 100,- | 3 | 98,30 B | 3 | Oct. | 213,75 | 50 | 218,50 | — | |
| Deutsch. Kontrol. | 3 | 98,- | 100,- | 3 | 98,25 B | 3 | Oct. | 901,- | 5 | 901,- | — | |
| de. und. 5. 1902 | 3 | 98,30 B | 100,- | 3 | 98,30 B | 3 | Oct. | 131,- | 5 | 131,- | — | |
| DEUTSCH. Kredit 55 cr | 3 | 93,- | 100,- | 3 | 97,75 B | 3 | Oct. | 184,50 | 5 | 184,50 | — | |
| DEUTSCH. Rent., groß | 3 | 94,50 B | 100,- | 3 | 94,50 B | 3 | Oct. | 142,50 | 5 | 142,50 | — | |
| DEUTSCH. Rent., groß | 5 | 100,- | 100,- | 4 | 94,- | 4 | Oct. | 135,- | 5 | 135,- | — | |
| DEUTSCH. Rent., groß | 5 | 100,- | 100,- | 4 | 94,- | 4 | Oct. | 35,50 | 5 | 35,50 | — | |
| DEUTSCH. Rent., groß | 5 | 100,- | 100,- | 4 | 94,- | 4 | Oct. | 530,- | 5 | 530,- | — | |
| DEUTSCH. Rent., groß | 5 | 100,- | 100,- | 4 | 94,- | 4 | Oct. | 1020,- | 5 | 1020,- | — | |
| DEUTSCH. Rent., groß | 5 | 100,- | 100,- | 4 | 94,- | 4 | Oct. | 134,50 | 5 | 134,50 | — | |
| DEUTSCH. Rent., groß | 5 | 100,- | 100,- | 4 | 94,- | 4 | Oct. | 206,- | 5 | 206,- | — | |
| DEUTSCH. Rent., groß | 5 | 100,- | 100,- | 4 | 94,- | 4 | Oct. | 293,- | 5 | 293,- | — | |
| DEUTSCH. Rent., groß | 5 | 100,- | 100,- | 4 | 94,- | 4 | Oct. | 74,- | 5 | 74,- | — | |
| DEUTSCH. Rent., groß | 5 | 100,- | 100,- | 4 | 94,- | 4 | Oct. | 85,05 | 5 | 85,05 | b | |

1 Tag Kartoffeln
sind gefunden worden. Abzuh. gegen
Zuckerzöpfchen bei

M. Fichtner, Seyda.

Ob. Schm. Jr. Wismarstr. 26, II. L.

2 Gal. Schm. Jr. Schloßstr. 23, 3. Et. L.

Schmiede frei Wismarstr. 12, 3. Et.

2 Gal. Schm. Jr. Schloßstr. 23, 3. Et. zu verm.

2 Wohnungen 1. Juli beziehbar in
Seyda, Pochauerstr. 35 Q.

Auch Raum beziehbar gegen 10 Et.

Gesamt zum Verkauf.

Freundliche Schmiede frei

Schloßstr. 57, 1. Et. L.

Gut mögl. Zimmer

Wilm. Wilhelmstr. 6, 3. Et. L.

Wohnung in Neuweida,

in 1. Et. 2 Stuben, Kammer, Küche u. Bade-

raum, nebst Badehöhr zu vermieten u. 1. Juli

beziehbar. Zu erst. 1. d. Cyp. d. Et.

Gebäude 67 P (am Steinbach).

Gebäude 67 P (am

Wilh. Jäger, Riesa, Parkstr. 8

Dampffärberei und Chemische Reinigungsanstalt
für Damen- und Herrenkleider, Möbelstoffe, Teppiche, Gardinen,
Federn u. s. w.

Gasthof Mergendorf.

empfiehlt ff. Ruchen und Kaffee, vorzügl. Weißbisse und Beerenweine.
Große Stuhlmöbelte. Angenehmer Gartenanthalpt.

Hochachtungsvoll Hr. Franz Götz.

Gasthof Gohlis.

Sonntag, den 12. Mai

großes Extra-Militär-Concert und Ball,
geführt von der Kapelle des Infanterieregiments No. 74 aus Torgau
unter Leitung ihres Stabstrompeters Herrn Blochbort.
Anfang 7 Uhr. Eintritt 50 Pf., im Vorverkauf 40 Pf.
Hierzu lädt ganz ergebenst ein hochachtungsvoll G. Kunze.

Gröba. Hafenrestaurant. Gröba.

Empfehlte mein
Restaurant und neu renovirten Garten
mit Kinderbetreuung. — Elektrisches Pianino.
Für gelegene Unterhaltung ist gesorgt. Speisen und Getränke wie bekannt.
Hierzu lädt ganz ergebenst ein P. Sowald.

Gasthof zur Eisenbahn, Jacobsthal

hält sich zum Besuch bestens empfohlen.
Kalte und warme Speisen. ff. Biere. Aufmerksame Bedienung.
Auch sind daselbst Zimmer auf längere oder kürzere Zeit zu vermieten.
Hierzu lädt ein Familie Händler.

Auf Abzahlung
mit schriftl. Garantie bei M. Nier, Albertstr. 3.

Herrn. Steudte, Nobeln

empfiehlt ab Lager zu billigen Preisen unter weitgehendster Garantie bei
günstigsten Zahlungsbedingungen
Gradmäher versch. Systeme und zwar Massch-Harry, Royal, Cormil,
Jones und Milwaukee.

Heuwender und Pferderechen versch. Systeme.
Ferner empfiehlt Schüttelzange mit Ventilator von Bachmann & Reiter,
Leipzig-Reudnitz, Göpel, Dreschmaschinen, Breitbrecher,
Alfa-Wischseparatoren, Rind, Tasche Maschinen und Pflege,
sowie Reservehelle. Nähmaschinen von Seibel & Raumann,
Wachs- und Wringmaschinen.
Großes Lager aller Reservehelle zu Grad- und Getreidemühlen.
Bestellgerichtete Reparaturwerkstatt. Großes Lager.
Ortsteil Bergedorfer Segeatordörf. In: Quand. Mojschinenstr.

ca. 15000 Mark

im ganzen oder getheilt zu 5% auf nur gute, sichere Hypothek auszu-
leben. Offerten unter "Hypothek" an die Expd. d. Bl. erbiten.

2 gut möbl. Zimmer
sind sofort, aber zum 15. Mai an einen
od. zwei ans. Herren zu vermieten
Wilhelmlstr. 10, 1 Tr. I.

Hier 1. Oktober juchen Baulente

Wohnung
(300—500 M.) in Nähe der Polizei-
Wilh.-P. Off. unter Nr. 3300 in
der Expd. d. Bl. abzuhaben

Ein Autischer
gesucht Rittergut Oebisfelde.

Stuhlröhr

von direkter Ablösung via Hamburg
in 3 Sorten empfiehlt billige Sendung
Emil Staude.

Saat- u.
Speisekartoffeln,
b. Gr. 2 M., verläuft
Rittergut Oebisfelde

Donnerstag, den 14. Mai kommen ca
300 Liter sehr schöner

1898er Weisswein

zum überwälz. Verkauf und kostet an
diesem Tage dasl. Liter 68 Pf.

J. L. Mittschke Nachf.

Roth- u. Weissweine
In großer Auswahl empfiehlt
Ferdinand Götz.

Russ. Salat,
verschiedenen Aufsätteln
empfiehlt
Julius Götz, "Sicht Leipzig".

Wringmaschinen,
bestes Fabrikat, 2 Jahr Garantie,

Waschmaschinen,
Wäsche- Mangelmaschinen,

Waschbretter,
Platteisen,
Nähmaschinen

für Familien und alle Gewerbe,
Tasels- und Decimalwaagen,
diebstichere Kassetten,

alle Stahlwaren,
Milch-Centrifugen,
neuestes verbessertes Fabrikat sc. sc.

empfiehlt billige

Adolf Richter.

Telefon 126.
Kostenlose Befüllung durch Motor-
räder.

oooooooooooo

Knaben-Anzüge,
elegante u. einfache Sachen,

jetzt
bedeutend billiger.

Max Barthel Nachf.

oooooooooooo

Rasirmesser

vom billigsten bis teuerst, Höchstklass.

unter Garantie empfiehlt billiger als

Bartendmesser

E. Schmid, Messerschmied.

oooooooooooo

Bienenwachs,

15. Jähne Waare, laufe jedes Quantum.

Emil Staude.

Der Recitations-Abend von Helene Wagner

findet eingetretener Hindernisse wegen erst am

20. Mai

statt.

Dramatischer Wohltätigkeitsverein.

Sonntag, den 12. Mai, im Saale des "Schützenhauses" von Abends
8 Uhr an

Familienabend,

bestehend aus Vorführungen von ca. 150 Bildhütern, 3—4 m groß, in
wissenschaftlicher und humoristischer Bedeutung, und darausfolgendem Tanztheater.
Zu diesem genüßlichen Abend werden alle Mitglieder und deren Angehörige
gebeten, recht zahlreich zu erscheinen. Mitgliedskarten und Vereinszeichen
finden mitzubringen.

Der Gesamtvorstand.

Gesellschaft Laetitia.

Sonntag, den 12. Mai a. c.

Ausflug nach Stauchitz,

Absch. 3,55 Nachmittag, wozu nochmals höflichst eingeladen wird.

Um zahlreiche Befreiung bittet d. o.

Geo Schidlay-Arena, Schützenplatz.

Morgen Sonntag 2 Vorführungen, Nachmittag 4 Uhr und Abends
8 Uhr. In beiden Vorführungen

Vorführung der bestbewillten Bären-Gruppe.

Hochachtungsvoll Geo Schidlay, Dompteur u. artist. Unternehmer.

Restaurant Feldschlösschen.

Schöner Ausflug. — Empfehlte morgen Sonntag selbstgeb. Blatt-
tischen, ff. Kaffee, sowie aufzg. Biere. Um gut. Ausflug, bittet G. Thiemig.

Restaurant Parföhöfchen.

Morgen Sonntag grosses Schweinauskegeln.

Weide mit selbstgeb. Ruchen und ff. Kaffee bestens auswartet. An-
fang 3 Uhr. Hierzu lädt ergebenst ein G. Vogel.

Großartige Baumblüth.

Hôtel Höpfner.

Sonntag, den 12. Mai

große öffentl. Ballmusik,

(32 er Artillerie-Capelle),

wozu ergebenst einladet Robert Höpfner.

Gasthof Rausitz.

Sonntag, den 12. Mai von 3 Uhr an grosses

Garten-Frei-Concert,

von 4 Uhr an feiner Ball.

Hierzu lädt ganz ergebenst ein O. Gottig.

Gasthof Zeithain.

Morgen Sonntag

2. Abonnement-Concert

Anfang 4 Uhr.

Es lädt freundlichst ein G. Zentrich.

Für die vielen Beweise ausdrücklicher und wohlthuender
Theilnahme durch Wort und Schrift, sowie für die herzlichen
Blumenpäckchen, welche uns beim Hingange meiner lieben Gattin,
unsere guten unvergesslichen Mutter, Groß- und Schwieger-
mutter, der Frau

Marie Schwäusch geb. Nacoinz

entgegengebracht wurden, sagen wir hierdurch unsern herzlich-
sten Dank. Besonders danken wir Herrn Dionatos Bur-
hardt für seine so trostliche Worte am Grabe und Herrn
Kantor Gläser für den erhabenden Gesang. Möge der himm-
liche Vater jeden vor ähnlichen schweren Schicksalsschlägen
bewahren.

Riesa, den 11. Mai 1901.

Die schwergeprüften Hinterbliebenen.

Zurückgekehrt vom Grabe meiner innig geliebten

Gattin, unserer treusorgenden, guten Mutter, der Frau

Strommeister

Rosa Mehle

sagen wir allen lieben Verwandten, Freunden und Be-
kannten für den überaus zahlreichen Blumenschmuck,
sowie für das Geleit zur letzten Ruhestätte unsern

tiefgefühltesten Dank.

Strommeister Mehle und Kinder.

Gartenmöbel,

beides Fabrikat.

Eisschränke,

Fabrikat Görlitz.

A. Albrecht.

Brake 20.

Restaurant

Gl. Russenhaus

empfiehlt seine Lokalitäten einer
gütigen Beobachtung. Schöner Garten,
gute Biere und Weine, ff. Wein-
traut. Hochachtungsvoll

K. Stelzig.

Gasthof Bahra.

Sonntag, den 12. Mai lädt zum
Frühstücksmahl u. Ball
freundlich ein R. Richter.
Auch steht eine Bühne bereit. D. O.

Gasthof Jahnishausen.

Sonntag, den 12. Mai lädt zu
Kaffee und Kuchen
ganz ergebenst ein R. Heinze.

Restaur. Bürgergarten.

Morgen Sonntag lädt zu Kaffee
und Kuchen, sowie zu vorzügl. Bieren
bei herrl. Baumblüth im statt. Garten
freundlich ein Ernst Heinrich.

Restaurant

"Rosengarten", Grödel.

Kaffee und selbstgebacknen Kuchen.

ff. Biere. Prompte Bedienung.

Versammlung.

Mittwoch, den 15. Mai
Vortrag: Nutzen der Steuerpflicht betr.
D. O.

Turnverein Gröba.

Sonntag, den 12. Mai, Nachmittags
3 Uhr Versammlung.
Der Turnrat.

Athleten-Club,

Röderau.

Sonntag, den 12. Mai, Nach-
mittags 2 Uhr Versammlung.
D. O.

L

Montag 1. Übung.

Donnerstag 2.

Tischler-Innung.

Nächsten Donnerstag, den 16. Mai
Nach. 3 Uhr
Lehrlings-Aufnahme

im Rathskeller. Die anzurechnenden Lehrlinge haben sich bis Mittwoch
bei Unterzeichneter zu melden. Um zahlreiche Beihaltung der Meister er-
sucht der Vorstand:

Eduard Walpert, Obermeister.

Allen lieben Nachbarn und Freun-
den, welche das letzte Ruhestädtchen
unsrer kleinen lieben Johannes so
reich mit Blumen schmücken, sagen wir
unsern herzlichsten Dank.

Clemens Hanke u. Fran. Mergendorf.
Der heutigen Nummer liegt,
auschließlich der Postauslage, ein
Prospekt der Vielesfelder
Matchinen-Fabrik vorm. Dücker-
& Co., Vielesfeld (Berixeter:
Richard Nathan, Riesa) bei.

Hierzu 3 Beilagen und Nr. 19 bei
Gäßler an der Ecke.

1. Beilage zum „Niesaer Tageblatt“.

Drau und Ueber von Renger & Winterlich in Niesa. — Für die Rechte verantwortlich: Hermann Schmidt in Niesa.

Nr. 109.

Sonntagnach. 11. Mai 1901, Niesa.

54. Jähr.

Kriegs-Invaliden.

W Durch die Annahme des die Versorgung der Kriegs-Invaliden und der Kriegs-Hinterbliebenen neu regelnden Gesetz-Entwurfs ist einem einstimmigen Wunsche des deutschen Volkes und gleichzeitig einer staatlichen Ehrenpflicht Genüge geschehen. Die Lage der genannten Personen-Gruppen ist damit wesentlich verbessert worden, wie dies den hohen Opfern entspricht, die der Dienst für das Vaterland ihnen auferlegt hat.

Zur wenigen Veränderungen hat die Kommission an dem Entwurfe vorgenommen. Insbesondere ist die Höhe der vorgesehenen Ausbesserungen unverändert geblieben. Das Mehr an Kriegs-Zulagen beträgt darnach für die höheren Offiziers-Chargen bis zum Hauptmann 420, für die Hauptleute 1. Klasse 632, für den Hauptmann 2. Klasse den Oberleutnant und Lieutenant 450 Mark. Die einfache Verstümmelungs-Zulage für Offiziere erhöht sich um 480, die doppelte um 960 Mark. Bei den Unteroffizieren und Gemeinen greift daneben auch eine Erhöhung der Pensionssätze Platz. Das gesamte Mehr beziffert sich für einen invaliden Feldwebel auf 432, einen Unteroffizier auf 240, einen Gemeinen auf 216 Mark. Für gänzlich erwerbsunfähige, fremder Wartung und Pflege bedürftige Unteroffiziere und Gemeine ist außerdem noch besondere Fürsorge getroffen worden. Sehr wesentlich ist endlich auch die Verbesserung, welche der Lage der Kriegs-Hinterbliebenen zutheil geworden. Die Witwe eines Leutnants erhält beispielsweise, wenn nur gesetzliche Beihilfen aus dem Kriegs-Verhältnisse zuständig sind, künftig 2000 Mark anstatt der bisherigen 900, die Witwe eines Feldwebels 600 anstatt 324 und die Witwe eines Gemeinen 400 anstatt 180 Mark.

Unter den Abänderungen, welche die Kommission getroffen hat, verdient besonders eine erwähnt zu werden. Sie besteht darin, daß die Alters-Zulagen, welche nach der Vorlage vom vollendeten 55 Lebensjahr an und nur im Falle völliger Erwerbs-Umfähigkeit gewährt werden können, nunmehr von diesem Lebensalter an auch ohne Erwerbs-Umfähigkeit gewährt werden müssen, im Falle dauernder völliger Erwerbs-Umfähigkeit aber bereits früher. Unsern tapfern alten Soldaten ist damit ein weiterer Vorteil zugewandt worden, der sicherlich auch auf Seiten der Regierung Billigung und Zustimmung findet.

Im Plenum wurde sodann während der zweiten Lesung noch ein bemerkenswerther Zusatz in das Gesetz hineingebracht. Der Elsässer Riff beantragte nämlich, den elsässisch-lothringschen Landes-Angehörigen, welche 1870/71 im französischen Heere kriegsinvaliden und später Deutsche geworden sind, sowie deren Hinterbliebenen aus dem Reichs-Invalidenfonds Beihilfen bis zum Betrage der durch das vorliegende Gesetz bewilligten Gebührensätze zu gewähren. Unter lebhaftem Beifall erklärte der Staatssekretär des Reichs-Schatzamtes sofort die Berechtigkeit der verbündeten Regierungen, auf den Antrag einzugehen. Der Antrag Riffs wurde darauf unter Streichung der Worte „aus dem Reichs-Invalidenfonds“, da dieser bekanntlich neue Lasten nicht mehr vertragen kann, einstimmig angenommen. Es liegt hier ein Alt-hochherziger und ritterlicher Gesinnung vor, der geeignet ist, die wohlthätigen und erspriesslichen Wirkungen des lebhaft zu begrüßenden Kriegsinvaliden-Gesetzes noch in wesentlichem Maße zu steigern.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Die Einführung der Uniformarbeit für Felduniform gewinnt, wie den „Münch. R. Nach.“ von militärischer Seite geschildert wird, besondere Wahrscheinlichkeit auf Grund eingehender Erhebungen, welche über die Sichtbarkeit der Farben auf verschiedene große Entfernung angelegt wurden, da letztere bei der geheimeren Tragfähigkeit der Feuerwaffen und dem dadurch bedingten größeren Abstande der Geschützlinien von Wegner von außerordentlicher Bedeutung sind. Die Sichtbarkeit wurde nach Graden mit den Zahlen 1–8 bezeichnet, wobei die erste Zahl die weiteste Sichtbarkeit, letztere Unsicthbarkeit bezeichnet. Dabei wurde besonderes Gewicht darauf gelegt, die Sichtbarkeit der Farben nicht nur bei klarem Wetter festzustellen, sondern auch bei bewölktstem Himmel und bei Nacht. Auf 600 Meter jener Entfernung, in welcher in den meisten Fällen das den Angriff vorbereitende Feuergefecht eingesetzt oder in seinem größeren Theile durchgeführt wird, ist weiß bei klarem Wetter deutlich sichtbar (1), dann kommt busarenblau und hellblau (2), schwarz (3), grün (4). Grau und die Farbe des getrockneten Laubes gleichende Khakiarbe waren fast unsichtbar (7). Tintenblau wurde bezüglich seines Sichtbarkeitsgrades mit 6 bezeichnet. Bei trübem Wetter änderte sich dieses Verhältnis nicht im Falle von weiß, dunkelblau und braun. Hellblau erhält den Sichtbarkeitsgrad 3, schwarz 4, grün wird dagegen besser sichtbar (3), Khaki behält das bei klarem Wetter festgestellte Verhältnis. Nachts waren die Ergebnisse die gleichen wie bei trübem Wetter, nur wird weiß vollkommen unsichtbar. Wenn auch die dunkelblauen Uniformen der deutschen Infanterie (von der bayerischen abgesehen) nicht besonders sich durch Sichtbarkeit auszeichnete, so ergaben die Versuche doch zweifellos, daß das Verhältnis durch Annahme der Khakiarbe noch sehr zu Gunsten der Unsichtbarkeit verbessert wird und daß es hauptsächlich als ein Vorteil in dieser Beziehung zu betrachten ist, wenn die zahlreichen glänzenden Theile Fernando-Po verbannt. 20 Personen wurden bei den Zu-

der Uniformierung (Knöpfe, Tressen und dergleichen) durch solche von stumpfer Farbe ersetzt werden, wie dies bei den Khakiuniformen des ostasiatischen Expeditionskorps der Fall ist.

Zu dem Unfall des Linienschiffes „Kaiser Friedrich der Dritte“ wird der „Nordd. Allg. Ztg.“ mitgeteilt: Die Vermessungsarbeiten auf Adlergrund unter der Leitung des Kapitänleutnants Deimling schreiten wegen der ungünstigen Witterung nur langsam fort. Da zur Feststellung der Lage des Adlergrundes eine Aufnahme der Insel Bornholm nothwendig ist, hat die dänische Regierung mit den dänischen Behörden vereinbart, einen Seoffizier zur Unterstützung des Vermessungsdetachements dorthin entsandt. Wenn neuerdings in einzelnen Blättern Nachrichten über eine falsche Lage des Neuerichs „Adlergrund“ verbreitet sind und im Anschluß daran Betrachtungen über die verantwortliche Stelle oder die Bestrafung des oder der Schuldigen angeführt werden, so sei nur darauf hin gewiesen, daß die Ursache des Unfalls des „Kaiser Friedrich III.“, insbesondere die Lage des Neuerichs „Adlergrund“, mit Sicherheit erst durch die eingeleitete Untersuchung und Vermessung festgestellt werden kann.

Nach einem Privatelegramm der „Gösl. Ztg.“ aus Braunschweig stand auf der Tagesordnung der braunschweigischen Landesynode eine Eingabe der beiden welfischen Parteien, betreffend Einflügung einer Fürbitte für den Herzog von Cumberland als Landesherrn in das Allgemeine Kirchengebet. Vor Beginn gab der Präsident Spies im Namen des Staatsministeriums die Erklärung ab, nach welcher der Synode zur Erwähnung anheim gegeben wird, daß sie zu einer Entscheidung über die politische Seite dieser Angelegenheit nicht befugt sei, und daß sie durch das Eingehen auf diesen Gegenstand die gegenwärtige blühende Entwicklung des Landes möglicherweise gefährden könne. Die Erklärung des Präsidenten schloß mit der Mittheilung, daß die Kirchenregierung sich in keiner Weise an der sicherlich lebhaften Debatte über die Frage beteiligen werde. Darauf wurde die Beratung dieser Angelegenheit von der Tagesordnung abgesetzt, um der kirchenrechtlichen Konvention Zeit und Gelegenheit zu geben, die beantragte Resolution anders zu formulieren.

Benig erfreulich erscheint jetzt der Blick auf die internationale Politik. Die Zeitungen Auslands, Frankreichs, Englands und Amerikas sind gleich eifrig am Werbung zu verdächtigen. Fast jeder Tag bringt Artikel, die ihre Spiege gegen uns richten, so daß es fast scheint, als ob sich die Welt daraus vorbereite, bei nächster Gelegenheit über uns herzufallen. Nach einer Meldung aus Washington steht hinter der von einem Theile der Panzerpresse gegenwärtig betriebenen Deutschenheft ein Consortium amerikanischer Großausleute, deren Geschäfte mit Südamerika, besonders in Brasilien, empfindliche Einküsse erlitten hat. Ein willkommener Vorwand, auf dieses teutonische Schreckensgespenst neuerdings hinzuweisen, bot ein Bericht Murphys, des Konsuls der Vereinigten Staaten in Frankfurt a. Main. Murphy gruppierte die von der deutschen Centralgesellschaft für Handelsgeographie mitgetheilten statistischen Ausweise, darunter die Angabe, daß in Brasilien eine Viertelmillion Deutsche wohnen, so wirksam, daß die Organe jenes Konsortiums darin sofort den Vorwand zu packenden Titeln fanden, wie: „Brasilien, preußische Kolonie“, „Der deutsche Korporalstab in den südamerikanischen Republiken“ etc. Verhängungen und Entseelungen, wie diese, fanden zwischen dem deutschen Gesandten von Holleben und Staatssekretär des Auswärtigen zur Sprache. — Die „Köln. Ztg.“ schreibt zu den plannmäßigen Hebereien speziell des „Herald“, gegen Deutschland, unter diesem Gesichtswinkel seien auch die stets wiederkehrenden Meldungen des „Herald“ von der Erwerbung einer Flottenstation durch Deutschland in diesen oder jenen Gewässern zu betrachten. Eine Gefahr liege entschieden in einem solchen jenseitisch jahrelang fortgezogenen Feldzuge, wie wir aus den Erfahrungen mit der französischen Republische in den letzten Jahrzehnten wissen. In Deutschland wisse man, was von einer zweifelhaften Presse zu halten sei, die entgegen ihrer Aufgabe Feindschaft zwischen mannigfachen verbündeten Völkern zu stiften sucht, es wäre aber auch zu wünschen, daß das amerikanische Volk die Augen für das Treiben ihrer eigenen Presse offen halte.

Vom Reichstag. Der Gesetzentwurf Gröber und Geßel betreffend Anwendungsfestgelder und freie Eisenbahnsabfahrt (Distanzabzug) wurde gestern in dritter Lesung ohne Debatte angenommen, auch in der Gesamtabschaffung. Die zweite Beratung des Gesetzentwurfs Albrecht-Trimborn, betreffend die Gewerbege richt, wird bei § 62 ff. (Betrag der Gewerbegericht als Einigungssämter) fortgesetzt. Eine längere Debatte entspricht sich über die Bestimmung des § 62 c der Kommissionsfassung, wonach der Vorsitzende des Gewerbegerichtes befugt ist, beim Richterschelten des Verhältnisses eine Geldstrafe anzudrohen. Die §§ 62, 62 a, b und c wurden schlechlich unter Ablehnung aller Ämterns in der Kommissionsfassung angenommen. Der Rest des Gewerbegerichtes wird nach den Kommissionsbeschlußen angenommen. Von den Ämtern wurde nur ein Antrag Niede-Desau zu § 64 angenommen, wonach Ausländerpersonen vor das Einigungsamt geladen werden können.

Spanien.

Wie aus Barcelona verlautet, sind bereits mehrere Anarchisten zum Tode verurtheilt worden, andere noch der Insel Fernando-Po verbannt. 20 Personen wurden bei den Zu-

sammenstoßen mit dem Militär und der Gendarmerie getötet und über 100 Personen schwer verletzt. Es gelang einer Anzahl Gefangener, durch Brandlegung sich aus einer Kaserne, in der sie eingesperrt waren, zu flüchten. Die Regierung wird der Kameren eine Reihe Gesetzwürfe unterbreiten, in welchen die berechtigten Forderungen der Arbeiter Berücksichtigung finden sollen.

Italien.

Nach einer Bekanntmachung des Generalgouverneurs ist es den Einwohnern Moskous verboten, Messer zu tragen, mit Ausnahme derjenigen, deren Berufstätigkeit ein Messer erfordert. Die Übertretung des Verbots zieht eine Geldstrafe bis 500 Rubel oder Arrest bis zu drei Monaten nach sich.

Zum Krieg in Südafrika.

Über die englischen Verluste, deren Gesamtzahl wir bereits gemeldet haben, schreibt man den Münch. R. Nach. noch: Die englischen Verluste betragen letzten Monat 112 Offiziere und 2851 Mann. Im Gesamtgefallen sind 8 Offiziere und 122 Mann; Kronlehen erlegen 16 Offiziere und 372 Mann; verunglückt 36 Mann; in Gefangenshaft gerathen 3 Offiziere und 93 Mann; als Invaliden heimgekehrt werden 85 Offiziere und 2228 Mann. An Menschenleben hat der Krieg damit bis jetzt getötet 714 Offiziere und 14.578 Mann. Den Gesamtverlust gibt die offizielle Statistik nun auf 63.498 Mann (davon 2698 Offiziere) an; wobei eingeschlossen sind 7 Offiziere, 774 Mann, die noch „vermisst“ werden und 1977 Offiziere, 45.762 Mann, die als Invaliden zurückgekehrt werden. Nicht eingerechnet sind in die 63.498 Mann: 1. 14.000 Mann in den südafrikanischen Spitälern; 2. 8000 Mann in den Exhospitäten; 3. 5000 koloniale Invaliden. Sie eingerechnet, same der Gesamtverlust auf mindestens 90.000 Mann.

Im Südwester, wie im Südosten von Transvaal ist es den Bürgern neuerdings gelungen, sich zu größeren Verbänden zusammenzuschließen; hier vereinigte sich Blijoen mit Botha, dort Dewet mit Delarey, und es liegt daher die Vermuthung nahe, daß den Bewegungen der Bürgen ein gemeinsamer Plan zu Grunde liegt. Ein aus London den „Leipz. R. R.“ zugegangenes Privattelegramm meldet: „Privatelemeldungen aus Lourenço Marques zufolge cooperiert Dewet in West-Transvaal mit Delarey. Die Lage der Engländer dasselbe wird täglich gefährdet. Lord Methuen und Babington sind unsicher, Hartbeesfontein zu halten. Sie zerstreuten dasselbe und reilten nach Klerksdorp. Botha und Blijoen, in Ost-Transvaal auf dem Vormarsch westwärts begriffen, zwangen General Plumer zum Rückmarsch nach der Delagoabahn. — In kräftigen Offensivschlägen hätten hiernoch Dewet und Delarey im Südwesten die englischen Generale Methuen und Babington, Botha und Blijoen im Südosten den General Plumer zum Rückzuge gezwungen. Inzwischen die Rückkehr des Thatsachen entspricht nun dahin gestellt bleiben. Nach dem von uns gestern veröffentlichten Telegramm schienen die letzten Gefechte weniger erfolgreich gewesen zu sein; indes die offiziellen englischen Nachrichten haben sich nicht immer durch Wahrheit und Klarheit ausgezeichnet.

Bericht über die öffentliche Sitzung des R. Schöffengerichts zu Niesa am 8. Mai 1901.

1. In der Nacht zum 4. Februar er. überfiel der mehrfach darunter wegen gleichen Vergehens vorbestrafte Dienstmeister J. H. G. S. zu S. den von einer Tanzbelustigung im S. nach seinem Wohnorte in W. heimkehrenden Oberstschweizer F. J. ging ohne Weiteres mit dem aufgelöppigen Taschenmesser auf ihn los und stach ihn mit diesem in den Kopf, so daß der Verletzte eine 1½ cm lange Stichwunde davontrug. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten wegen gefährlicher Körperverletzung nach §§ 223a, 223 des RStGB's. unter Ausschluß mildernder Umstände zu 2 Monaten Gefängnis. 2. Der Geschäftsführer F. G. M. zu R. wurde wegen Diebstahl einer Peitsche i. W. von 4 M. die er am 10. April zu R. dem Geschäftsführer O. P. entwendet hatte, nach § 242 des RStGB's. mit Rücksicht auf seine wegen ähnlichen Vergehens verbüßte Vorstrafe zu 2 Tagen Gefängnis verurtheilt. 3. Seinen Antrag auf gleichliche Entschädigung gegen eine ihm vom Stadttheater zu R. wegen ungehörlicher Erregung ruhestörenden Värs zugesetzte Strafverfügung zog der jugendliche Arbeiter M. zu R. bei der Aussichtslosigkeit auf Erfolg wohlwollisch vor. Eintritt in die Hauptverhandlung zurück. 4. Die Steinmetze M. II., Z. II., G. S., F. A. D. und J. B. sämtlich aus dem Volksponde stammend, jetzt in G. beschäftigt und dasselbe wohnhaft, hatten am 16. März er. im Gasthofe zu G. derart laut gebrüllt und gesungen, daß die anwesenden Gäste dadurch stark belästigt und die Ruhe erheblich gestört wurden. Durch Beschlagen von Gläsern machten sich einige von ihnen der Sachbeschädigung schuldig. Das Verbot dieses Treibens seitens des Wirtes ließen die Angeklagten unbeachtet, und selne wiederholten Aufforderungen zum Verlassen des Lokals leisteten sie erst nach langem Überstreben Folge. Das Schöffengericht verurteilte die Angeklagten, mit Ausnahme des Angeklagten J. B., der seinen bisherigen Wohnort verloren und zum Hauptverhandlungstermine nicht erschienen war, weshalb gegen ihn ein Haftbefehl erlassen wird, wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs nach § 123 des RStGB's. und zwar M. II. zu 14 Tagen Gefängnis, G. S. und F. A. zu je 8 Tagen Gefängnis und J. B. wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs und Sachbeschädigung zu 14 Tagen Gefängnis, alle vier Angeklagte aber wegen ungehörlicher Erregung ruhestörenden Värs nach § 360¹ des RStGB's. zu je fünf Mark Geldstrafe, an deren Stelle im Falle der Unentbringlichkeit je 2 Tage Haft zu treten haben. 5. Wegen Zuvielhandlung gegen die Verordnung des Stadtraths zu R. vom 25. September 1890, das Reinigen der Pierapparate best. war dem Restaurateur A. J. B. dasselbe eine Strafverfügung in Höhe von 10 M. zugesetzt worden, gegen die er Einspruch erhoben

wie ich ohne Erfolg. Die Reinigung des Apparates war nicht zu der vom Stadtrath vorgeschriebenen Stunde, sondern ca. eine Stunde später vorgenommen worden, so daß die Revision erheblich erschwert worden war. Es verblieb beschloß bei der vom Stadtrath ausgeworfenen Strafbüche, im Falle der Unzulänglichkeit der Geldstrafe tritt an deren Stelle eine Haftstrafe von 2 Tagen.

R.
gut Gebbel betr. „Abgelehnt wurde unter 38) das Gesuch der August Clara verehel. Gellert in Neuer Anbau um Genehmigung der Ausübung der Schanzwirtschaft einschließlich des Brannweinshanks im Grundstück Kat.-Nr. 3 G dafelbst — Parterreräume, Garten, Marquise und Kegelschuh — (Lebertragung). Unter 4) wurde das Schreiben des Stadtraths zu Radeburg, die Errichtung einer normalspurigen Verbindungsahn bei Erbauung einer Eisenbahn zwischen Riesa, Großenhain und Königsbrück nach Radeburg betr., befürwortend dem Königlichen Ministerium des Innern zu überreichen beschlossen, zu 8) aber „Verordnung, die Aufnahme von Bestimmungen in die Gemeindeanlagenregulative über das Restationsverfahren betr.“: „Festlegung nach der Verordnung zu erlassen, die Amtshauptmannschaft zu ermächtigen, die entsprechend abgeänderten Regulative zu genehmigen. Zu 11) „Gesuch des Gastwirths Bieck in Gröba um Erlaubnis zur Abhaltung öffentlicher Tanzmusiken im Gasthof zum Adler dafelbst und um Ausdehnung der Schanklaubnis auf den Garten“ beschloß der Bezirksausschuß „seinerzeit nicht befähig sich zu äußern, die Ausdehnung aber zu genehmigen.“ Unter 16) wurde die Wahl von sechs Herren zu landwirtschaftlichen Sachverständigen zur Schätzung landwirtschaftlicher Grundstücke in dem Bezirk des Amtsgerichts Radeburg vorgenommen. Zu 17) „Liebernahme einer bleibenden Verbindlichkeit seitens der Gemeinde Elstra, Begebau betr.“ wurden Bedenken nicht erhoben. Unter 22) wurde das Gesuch um Gewährung eines laufenden Beitrags aus Bezirksmitteln für die Unterstützungsstätte für beurlaubte und entlassene Jünglinge der Landesanstalten für schwachsinige Kinder zur Zeit abzulehnen beschlossen, zu 23) „Gesuch des Gustav Hofmann in Zeithain um Erlaubnis zur Veranstaltung öffentlicher Tanzmusiken und von Singspielen in der Zeit vom 1. bez. 15. Mai bis 1. bez. 15. November jeden Jahres im Hotel zum Reichshof dafelbst“, in beiden Richtungen hin absällig sich zu äußern. Das Beispierveränderungsabgabenregulativ für Rauwalde 27) wurde zu befürworten beschlossen, desgleichen „zu befürworten nach Berücksichtigung der gezogenen Erinnerungen (die Liebernahme der bleibenden Verbindlichkeit aber zu genehmigen)“, bezüglich 31) „Ortsstatut, die Gründung einer Sparkasse in der Gemeinde Gröba und Genehmigung der damit übernommenen bleibenden Verbindlichkeiten seitens der Gemeinde Gröba betr.“ Unter 34) wurde der Nachtrag zum Sparkassenregulativ für Radeburg nach Berücksichtigung der gezogenen Erinnerungen gutgeheissen und denselben befürwortend einzuberichten beschlossen, zu 40) aber: „Imprägnieren von Steinen mit Theer seitens der Aktiengesellschaft chemische Fabrik von Heyden in einem Grundstück auf Ründeritzer Flur betr.“ „Kenntnis zu nehmen, die Entschließung aber der Amtshauptmannschaft zu überlassen.“ Zwei Punkte (32 und 33) wurden in nicht öffentlicher Sitzung verhandelt.

Die 4. öffentl. Sitzung des Bezirksausschusses der Amtshauptmannschaft Großenhain
fand am 8. 1. M. von Vormittags 11 bis Nachmittags 1/3 Uhr im Verhandlungssaal des Amtshauptmannschaftlichen Gebäudes auf der Langestraße zu Großenhain unter Vorsitz und Leitung des Herren Amtshauptmann Dr. Uhlemann statt. Die anstehende Tagesordnung umfaßte 42 Punkte, die wie folgt Erledigung fanden: Unter 1) nahm der Bezirksausschuß von einer Anzahl vom Vorstehenden gegebener Mitteilungen Kenntnis, und zwar von einer Verordnung der Amtshauptmannschaft Dresden, nach welcher auf eine Anfechtung die von der Amtshauptmannschaft bezüglich der Automobilfahrzeuge erlassenen Bestimmungen als vollständig zu Recht bestehend anerkannt worden sind, ferner von dem Ergebnis der Oberbaumzählung im Jahre 1900, von einer Verordnung der Amtshauptmannschaft Dresden, nach welcher es bei der Entstehung des Bezirksausschusses wegen Errichtung der von Heyden'schen Fabrik anlage nach Abänderung dreier Punkte allenthalben zu verstellen hat, sowie von den Tatschreibens des Präsidiums des A. S. Militärvereinbundes und des A. Ministeriums des Innern für Bewilligungen von Beiträgen aus Bezirksmitteln und schließlich von einer Verordnung über die Verwendung von natürlichen Hölzen zur Einrichtung von Baugrundstücken. Nachdem die Grasverpachtung an den Böschungen und Gräben der Bezirksstraße genehmigt worden, wurde genehmigt 2) das Unterstützungsgebot der Ehefrau eines an der ostasiatischen Expedition teilnehmenden Mannes des Beurlaubtenstandes, desgleichen unter 5) das Gesuch des Restaurant Knösel in Röderau um Ausdehnung der ihm ertheilten Schankbefugniss auf seinen Garten und die Regelbahn, 6) das Gesuch des Gastwirths Walther in Weida um Ausdehnung der ihm ertheilten Befugniss zum Beherbergung auf die zu erbauende Etage seines Gasthauses, 7) das Gesuch des Theodor Schäfer in Gröba um Erteilung der Erlaubnis zum Bier- und Mineralwasserschank an seine Arbeiter durch Friedrich Carl Gebhardt (im Güterboden) und Friedrich Hermann Schmidt (im Dase), 9) die Abtrennung des Flurstücks Nr. 18 des Flurbuchs für Merzdorf vom Grundstück Blatt 27 des Grundbuchs für genannten Ort, 10) das Gesuch des Stationsarbeiters Ernst Wilhelm Töcke in Riesa um Erlaubnis zum Bier- und Mineralwasserschank an seine Arbeiter im Rangierdienstgebäude zu Gröba, 13) den Beschluss des Gemeinderaths zu Rostig, den Aushängeort für öffentliche Bekanntmachungen bett, 15) das Gemeindeworstandsgesetz in Marschau, 18) die Abtrennung des Flurstücks 32 a vom Grundstück Blatt 51 für Blattersleben, 19) die Mittel für Unterbringung von 14 Kindern im Sozialen Frankenhausen, 21) den Beschluss des Gemeinderaths zu Nöthnitz, die Wahlen der Gemeindewertrichter bett, 24) das Gesuch Enghardts aus Rieschens anlässlich seiner Teilnahme am Baumwälterkursus um eine Beihilfe, 26) das Gesuch des Vereins für ländliche Gemeindepflege in der Parochie Großenhain um Unterstützung aus dem Bezirksvorrat, 28) das Gemeindeworstandsgesetz in Niederroßau, 29) die Errichtung eines Gemeindeverbandes der Gemeinden Glaubitz, Sageritz, Langenberg, Zeithain, Moritz, Gröbel, Ründitz, Colmnitz, Robschütz und Marienfeld zum Zwecke der Gründung einer gemeinsamen Sparkasse, 35) das Gesuch des Oberschweizers Oscar Seifert in Gröba um Genehmigung der Ausübung des Gewerbes als Stellenvermittler, 36) das gleiche Gesuch des Oberstallmeisters Johannes Frehner in Promnitz, 37) das Gesuch des Moritz Schade in Zeithain um Erteilung der Erlaubnis zur Schanzwirtschaft, einschließlich Brannweinshank im Infanterie-Lager I des Truppenübungsplatzes dafelbst, 41) das Gesuch des Friedrich Ernst Hänsch in Sada um Genehmigung zum Brannweinshank, Krippenschen und Verkauf von Singspielen (Lebertragung) und unter 42) das Gesuch des Carl Eduard Knüsse in Röderau um Genehmigung zum Bier- und Brannweinshank im Garten, Gartenlaube und Regelbahn im Grundstück Kat.-Nr. 57 dafelbst (Ausdehnung). Bedingungsweise Genehmigung sprach der Bezirksausschuß aus unter 14) zur Feuerlöschordnung für die Gemeinde Röderau, unter 25) zum Gesuch des August Hermann Bösig in Böhla b. O. um Abtrennung der Parzellen 2, 162, 163, 189, 235 und 238 des Flurbuchs für genannten Ort vom Grundstück Blatt 46 des Grundbuchs unter unter 39) zur Abtrennung des Flurstücks Nr. 872 und 873 vom Grundstück Blatt 18 des Grundbuchs für Raudorf b. O. und Hinzuschlagung zu dem Rieschenschen Stammgute dafelbst, Genehmigung unter Konsolidationsbedingung unter 3) zur Abtrennung des Flurstücks Nr. 622 und 624 des Flurbuchs vom Grundstück Blatt 6 des Grundbuchs für genannten Ort, zu 30) aber: Friedrich Ernst Görke's in Radeburg Gesuch um Genehmigung zum Bier- und Brannweinshank und Beherbergung im Grundstück Kat.-Nr. 106 (Beherberge zur Heimat); Genehmigung zum Bier- und Kaffeehaus und zum Beherbergung, letzteres aber bedingungsweise. Abgelehnt wurde unter 20) der Antrag der Aktiengesellschaft von Heyden in Ründitz, Hinzuschlagung der Grundstück Blatt

bis die Fabrikation von Nitrochloroform nicht fortgesetzt noch wieder aufgenommen und daß sie ähnlich wie bei Dynamit und anderen Explosivkörpern, in Gegenen verlegt wird, wo eine solche Gefahr nicht zu befürchten ist. Die chemische Industrie ist, wie der Redner zum Schlusse bemerkte, bis jetzt von solchen Katastrophen noch selten heimgesucht worden.

Briefkasten.

Musikfreund in H. Beethoven konnte in der That schlecht hören und war im letzten Abschnitt seines Lebens so gut wie taub. Er vernahm also für gewöhnlich beim Spielen von seinen eigenen Tonabschätzungen nichts, er soll sie sich aber dadurch hören gemacht haben, daß er, wie erzählt wird, einen Klavierklavier auf das Klavier stellte, dessen anderes Ende er zwischen den Zähnen festhielt. Die Schalleitung durch die Kopfnerven, die auf diese Weise nach dem Ohr statthabt, vermittelte bekanntlich noch Töne, die das Gehör durch Aufteilung nicht mehr wahrnehmen kann, und auch der Taube erhält auf diese Weise noch Schalleindrücke.

Angelsportler. Derjenige, welcher unbefugt fisch oder fressbt, wird nach § 370 Absatz 4 mit einer Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft. Und: Wer zur Nachzeit bei Jagdfehlheit oder unter Anwendung schädlicher oder explosiver Stosse unberechtigt fisch oder fressbt, wird mit Geldstrafe bis zu 600 Mark oder mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.

H. in C. Eigentlich dürfen nur kleine Hunde, die auf dem Schoße getragen werden, mit in das Euppe genommen werden, diese aber auch nur, wenn die Besitzer den Abtheilung keinen Einspruch erheben.

Herr — r. Mit verbindl. Dokt. gern benutzt.
• Gr. Bei Eingang Ihrer Correspondenz vor die Abtheilung bereits in gebrochter Weise gezeigt.

Dr. M. Das ist wohl möglich, aber man soll doch den Standen doran, daß Recht doch Recht bleiben mögl. nicht verlieren. Auch Sie dürfen gut thun, folgendes Dichterwort zu beherzigen:

Hebe Dich die Nebel der Trübsams umgrauen,
Hebe zu den Sternen den finstren Ruth;
Hege nur männlich hohes Vertrauen:
Guten geht es am Ende doch gut.

Hamburger Buttermittelmarkt.

Originalbericht von G. & O. Büder.

Hamburg, 9. Mai 1901.

Die amerikanischen Weißungen niedrigerer Maß-Kreise und der Eintritt in höheren Rangstellungen weist in dieser Berichtssache verschwind auf den Buttermittelmarkt; doch ist es zu nennenswerten Preisveränderungen nicht gekommen. Tendenz: matt.

| | |
|--|-------------------|
| Butterfuttermehl 24—28% Fett und Protein | SR. 4.60 bis 4.80 |
| ohne Schalldoorante | 4.25 bis 4.75 |
| Reisflocke | 3—5.50 3.85 |
| Getrocknete Getreidekleime | 5.40 bis 5.80 |
| Getrocknete Kürbiskerne 24—30% Fett u. Protein | 4.90 bis 5.20 |
| Krautflocken und Erdnussmehl 52—54% | 5.85 bis 6.30 |
| 53—58% | 6.20 bis 7.— |
| Haferflocken und Haferflockenmehl 52—58% | 5.65 bis 5.90 |
| 58—62% | 5.75 bis 6.25 |
| Gecrautflocken und Gecrautflockenmehl 52—58% | 5.50 bis 5.80 |
| 56—60% | 5.6—5.80 |
| Rapsflocken-Mehl | 5.10 bis 5.40 |
| Mais, Käsef. mitget. vergoss. | 5.40 bis 5.80 |
| Roggenflocke | 4.60 bis 5.5— |
| Gerste f. Mehl | 4.80 bis 5.75 |
| Maisflocke | 4.50 bis 4.85 |

Badwaarentare Mai 1901.

| Name der Büder und Händler. | S.-% | G.-% | G.-% | G.-% | G.-% | G.-% | G.-% | G.-% | H.-% | H.-% | H.-% | |
|-----------------------------------|--------|--------|--------|------|------|------|------|------|------|------|------|---|
| | | | | | | | | | | | | |
| Berg | 12 1/2 | 11 1/2 | — | — | 250 | 180 | — | — | — | — | — | — |
| Bernhardt | 12 1/2 | 11 1/2 | — | — | 220 | 180 | — | — | — | — | — | — |
| Birke | 12 1/2 | 11 1/2 | — | — | 250 | 180 | — | — | — | — | — | — |
| Bördebot | 12 1/2 | 11 1/2 | 10 1/2 | 250 | 250 | 180 | — | — | — | — | — | — |
| Born | 12 1/2 | 11 1/2 | 10 1/2 | 230 | 180 | — | — | — | — | — | — | — |
| Brandig | 12 1/2 | 11 1/2 | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Constituenten | 12 | 11 | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Frohberg | 11 1/2 | 10 1/2 | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Grippe, Oelöl | 12 | 11 | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Görl | 11 1/2 | 10 1/2 | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Günzel | 11 1/2 | 11 1/2 | 10 | 250 | 200 | 180 | — | — | — | — | — | — |
| Hante | 12 1/2 | 11 1/2 | — | — | 220 | 180 | — | — | — | — | — | — |
| Haugt | 12 1/2 | 11 1/2 | — | — | 250 | 180 | — | — | — | — | — | — |
| Harthmann | 12 | 11 1/2 | — | — | 260 | 240 | — | — | — | — | — | — |
| Hartold | 12 1/2 | 11 1/2 | — | — | 260 | 160 | — | — | — | — | — | — |
| Henne | 12 1/2 | 11 1/2 | — | — | 270 | 190 | 15 | — | — | — | — | — |
| Hickling | 12 1/2 | 11 1/2 | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Höfler | 12 1/2 | 11 1/2 | — | — | 250 | 150 | — | — | — | — | — | — |
| Knoof | 12 1/2 | 11 1/2 | — | — | 250 | 190 | — | — | — | — | — | — |
| Kunze | 12 1/2 | 11 1/2 | — | — | 250 | 180 | — | — | — | — | — | — |
| Wähnle | 12 1/2 | 11 1/2 | — | — | 240 | 190 | — | — | — | — | — | — |
| Watzsch | 12 1/2 | 11 1/2 | — | — | 220 | 180 | — | — | — | — | — | — |
| Witzbach | 12 1/2 | 11 1/2 | — | — | 250 | 180 | — | — | | | | |

12—20 Meter zu kaufen gesucht.
Off. unter "Wirtschaftsfest" an die
Exped. d. St. erbeten.

Haus

mit großem Hof, Garten, umgebendem
Gelände ob. Baustellen, in Riesa, soll ver-
kauft werden. Zu erfr. i. d. Exped. d. St.

Restaurant

wieb von jungen Hochleuten zu pachten
gesucht. Geküpter Kauf nicht ausgeschlossen. Offert. und St. T. bitte in
der Exped. d. St. niedergeschrieben.

Kühe mit Kälbern

sind zu verkaufen bei

Schreiber, Glashütte.

Milchvieh-Verkauf.



Sonnabend, den 18. Mai stelle
ich einen Transport von 25 Stück
der besten Kühe und Kalben, hoch-
tragend und mit Kälbern, sowie
sehr schönen Zuchtkühen bei mit
preiswert zum Verkauf.

Gröba-Riesa.

Paul Richter.



Altmärker Milchvieh.

Mittwoch, den 15. Mai stellen wir
einen großen Transport unserer Kühe,
Rinder und sprangfähige Bullen
in Riesa "Sächsischer Hof" zum Verkauf.

Poppitz und Lichtenberg (Elbe).

Gebr. Kramer.

Nennstetige Ziege
zu verkaufen Sageritz Nr. 5.

6 Stück abgesetzte
Ferkel und eine Henne
mit 13 Küchlein hat abzu-
geben Krebschmar in Böberitz.

Ziege,
unter 3 die Wahl zu verkaufen
Sageritz Nr. 5.

Mariashainer
Braunkohlen

empfiehlt in allen Sorten billig ab
Schiff J. G. Müller, Nürnberg.

Va. Mariashainer
Braunkohlen

empfiehlt billig ab Schiff in allen Sor-
tungen in Riesa C. A. Schulze.

Aut 10 Losse ein Gewinn!
10. Thüringische Kirchenbau-
lotterie zu Städten.

Hochzeitstag ist im schönsten Fall

17. und 18. Mai 1901.

Carl Heintze, General-Debit, Gotha

die durch Pakete kennl. Handlung.

Originallosse à M. 3, 11 Losse M. 30, Porto u. Liste 30 Pf. extra, empfohlen

75000 M. baar

spec. 50,000, 25,000, 10,000, 5000 etc., in Sa. 9000 Gewinne.

Originallosse à M. 3, 11 Losse M. 30, Porto u. Liste 30 Pf. extra, empfohlen

Ziehung am 17. und 18. Mai 1901.

Zöglich Unterricht.

Naumann's Germania-Fahrräder

Vertreter:
Adolf Richter, Riesa.

sind die besten!

SEIDEL & NAUMANN. DRESDEN.

Preisliste für Glaschenbieren

der Bierhandlung Max Keyser

| | Rastenienstraße 80/82. Riesa. | Telephon Nr. 58. |
|-------------------------------------|-------------------------------|------------------|
| 1. Pilsner Urquell | 4/10 | Lit. 20 Pf. |
| 2. Münchner Augustinerbräu | | 15 |
| 3. Bairisch Schankbier | | 12 |
| 4. Freiherrn von Tucherbier | 5/10 | 18 |
| 5. L. Metten-Gulmacher Export | | 18 |
| 6. Münchner Feldbräu | | 14 |
| 7. Dresden Feldschlößchen Lagerbier | | 11 |
| 8. do. do. Böhmisches | | 11 |
| 9. do. do. Einsatz | | 6 |

Für Echtheit obiger Biere wird jede Garantie übernommen, da dieselben in regelmäßigen Waggonladungen direct aus den betz. Brauereien bezogen werden.

Kaufträge von 20 Flaschen an werden prompt franco Haus ausgeführt.

Gröba-Riesa.

Paul Richter.

6 Stück abgesetzte

Ferkel und eine Henne

mit 13 Küchlein hat abzu-

geben Krebschmar in Böberitz.

Ziege,

unter 3 die Wahl zu verkaufen

Sageritz Nr. 5.

Mariashainer

Braunkohlen

empfiehlt in allen Sorten billig ab

Schiff J. G. Müller, Nürnberg.

Va. Mariashainer

Braunkohlen

empfiehlt billig ab Schiff in allen Sor-

tungen in Riesa C. A. Schulze.

Aut 10 Losse ein Gewinn!

10. Thüringische Kirchenbau-

lotterie zu Städten.

Hochzeitstag ist im schönsten Fall

17. und 18. Mai 1901.

Carl Heintze, General-Debit, Gotha

die durch Pakete kennl. Handlung.

Originallosse à M. 3, 11 Losse M. 30, Porto u. Liste 30 Pf. extra, empfohlen

75000 M. baar

spec. 50,000, 25,000, 10,000, 5000 etc., in Sa. 9000 Gewinne.

Originallosse à M. 3, 11 Losse M. 30, Porto u. Liste 30 Pf. extra, empfohlen

Ziehung am 17. und 18. Mai 1901.

Zöglich Unterricht.

Carl Heintze, General-Debit, Gotha

die durch Pakete kennl. Handlung.

Originallosse à M. 3, 11 Losse M. 30, Porto u. Liste 30 Pf. extra, empfohlen

75000 M. baar

spec. 50,000, 25,000, 10,000, 5000 etc., in Sa. 9000 Gewinne.

Originallosse à M. 3, 11 Losse M. 30, Porto u. Liste 30 Pf. extra, empfohlen

Ziehung am 17. und 18. Mai 1901.

Zöglich Unterricht.

Carl Heintze, General-Debit, Gotha

die durch Pakete kennl. Handlung.

Originallosse à M. 3, 11 Losse M. 30, Porto u. Liste 30 Pf. extra, empfohlen

75000 M. baar

spec. 50,000, 25,000, 10,000, 5000 etc., in Sa. 9000 Gewinne.

Originallosse à M. 3, 11 Losse M. 30, Porto u. Liste 30 Pf. extra, empfohlen

Ziehung am 17. und 18. Mai 1901.

Zöglich Unterricht.

Carl Heintze, General-Debit, Gotha

die durch Pakete kennl. Handlung.

Originallosse à M. 3, 11 Losse M. 30, Porto u. Liste 30 Pf. extra, empfohlen

75000 M. baar

spec. 50,000, 25,000, 10,000, 5000 etc., in Sa. 9000 Gewinne.

Originallosse à M. 3, 11 Losse M. 30, Porto u. Liste 30 Pf. extra, empfohlen

Ziehung am 17. und 18. Mai 1901.

Zöglich Unterricht.

Carl Heintze, General-Debit, Gotha

die durch Pakete kennl. Handlung.

Originallosse à M. 3, 11 Losse M. 30, Porto u. Liste 30 Pf. extra, empfohlen

75000 M. baar

spec. 50,000, 25,000, 10,000, 5000 etc., in Sa. 9000 Gewinne.

Originallosse à M. 3, 11 Losse M. 30, Porto u. Liste 30 Pf. extra, empfohlen

Ziehung am 17. und 18. Mai 1901.

Zöglich Unterricht.

Carl Heintze, General-Debit, Gotha

die durch Pakete kennl. Handlung.

Originallosse à M. 3, 11 Losse M. 30, Porto u. Liste 30 Pf. extra, empfohlen

75000 M. baar

spec. 50,000, 25,000, 10,000, 5000 etc., in Sa. 9000 Gewinne.

Originallosse à M. 3, 11 Losse M. 30, Porto u. Liste 30 Pf. extra, empfohlen

Ziehung am 17. und 18. Mai 1901.

Zöglich Unterricht.

Carl Heintze, General-Debit, Gotha

die durch Pakete kennl. Handlung.

Originallosse à M. 3, 11 Losse M. 30, Porto u. Liste 30 Pf. extra, empfohlen

75000 M. baar

spec. 50,000, 25,000, 10,000, 5000 etc., in Sa. 9000 Gewinne.

Originallosse à M. 3, 11 Losse M. 30, Porto u. Liste 30 Pf. extra, empfohlen

Ziehung am 17. und 18. Mai 1901.

Zöglich Unterricht.

Carl Heintze, General-Debit, Gotha

die durch Pakete kennl. Handlung.

Originallosse à M. 3, 11 Losse M. 30, Porto u. Liste 30 Pf. extra, empfohlen

75000 M. baar

spec. 50,000, 25,000, 10,000, 5000 etc., in Sa. 9000 Gewinne.

Originallosse à M. 3, 11 Losse M. 30, Porto u. Liste 30 Pf. extra, empfohlen

Ziehung am 17. und 18. Mai 1901.

Zöglich Unterricht.

Carl Heintze, General-Debit, Gotha

die durch Pakete kennl. Handlung.

Originallosse à M. 3, 11 Losse M. 30, Porto u. Liste 30 Pf. extra, empfohlen

75000 M. baar

spec. 50,000, 25,000, 10,000, 5000 etc., in Sa. 9000 Gewinne.

Originallosse à M. 3, 11 Losse M. 30, Porto u. Liste 30 Pf. extra, empfohlen

Ziehung am 17. und 18. Mai 1901.

Zöglich Unterricht.

Carl Heintze, General-Debit, Gotha

die durch Pakete kennl. Handlung.

Originallosse à M. 3, 11 Losse M. 30, Porto u. Liste 30 Pf. extra, empfo

Moderne Möbel
Sonnenstühle

für Wohnzimmer, Schlafzimmer und Küche.
Steinische Reform-Möbelwaren empfiehlt

Gustav Heinrich, Riesa, Pausitzerstr. 26.

empfiehlt in großer Auswahl zu billigen
Preisen die Schreinerei

Fr. Grumbiegel Nachf. (Robert Schiebille).

Reparaturen und Bezüge prompt und billig.

Empfehlung mein großes Lager

fertiger Herren-, Knaben- und Arbeiter-Garderobe

vom Billigsten bis zum Besten.

Franz Heinze, am Albertplatz.

Größte Auswahl!

Bedienung streng reell!

Billigste Preise!

Restaurant zum Reichsbanner,

Gewandhausstrasse 5, Dresden-A., Gewandhausstrasse 5,

Spezialanstalt der ersten Böhmischen Brauerei in Böhmen.

Schönstes Restaurant Dresdens.

Bestentulierte Räume, angenehmster Aufenthalt! Allen Besuchern

von Dresden bestens empfohlen.

Anerkannt vorzügliche Küche. Mittagstisch von 12—3 Uhr.

Dinner zu M. 1.—, M. 1,50 und höher.

Nach der Karte große Auswahl aller Speisen der Saison zu civilen Preisen.

Vorjügl. gepflegte Biere, seine und feinsten Weine

von nur renommierten Firmen. — Bestes Abend-Restaurant.

Hochachtungsvoll **C. Menzel,**

früher Restaurant Wölflschlucht, zuletzt Hotel Germania.

Riesaer Maschinenfabrik und land-

wirtschaftliche Maschinenausstellungshalle

C. Staestel & F. Weigoldt

empfehlen Drillmaschinen, Pflüge, Grasmäher, Dämpfer, Separatoren
und alle anderen landwirtschaftlichen Maschinen und Geräthe

bei hohem Rabatt.



Kein Staub mehr

nach Anwendung des
Fussboden-Oeles

„Dustless“ Dustless-Gesellschaft

m. b. H.

Allerkauf bei A. B. Hennicke, Riesa.

Sein Göpel mehr, sein Handbetrieb!

Fahrbare Motore!

Bedeutend billigerer Betrieb als Dampf.

Keine Feuergefahr.

Kein Wasseraufwand.

Kein Kohlenaufwand.

Kein Heizer nötig.

Petrol-Spirit.-Locomobile

Betriebsstoffen
5—8 Minuten pro
Betriebszeit-Stunde.

Bei Kunden von Landwirten praktisch bewährt.

Motorenfabrik Oberursel Act.-Ges.

General-Distributor für Königreich Sachsen:

Gross & Co., Leipzig-Eutritzschen.

Prospekte, Belege u. Sparten.

Julius Feurich, Leipzig.

Königl. Sachs. Hof-Pianofortefabrik.

Cataloge gratis.

Feurich Flügel
Feurich Pianinos.

Fabrikat

erster Rang.

Vielfach prämiert.

Leipzig 1897.

allerhöchste Auszeichnung

Königl. Sachs. Staats-Monopolie.

In dem von mir übernommenen Rest-Lager befindet sich ein großer Posten
Woll- u. Waschstoff-Reste,

postiert zu Röden, Böhn, Niederleben, die ich kolossal billig abgabe,
Meter 20, 25, 30 Pg. Jerner Kleiderstoffe, einfärbig und carriert
Meter 50, 60, 75 Pg. doppeltbreite Säulen. Sommer-Plaids 50 Pg.
1 Mt. 1,25 Mt. Baumwollene und wollene Aufzugs-Röcke von 1 Mt.
ab; gefielte Unterrockstoffe. Meter 35 Pg. Sommerhandschuhe 10.
20, 25 Pg. Seine Bekleidungsstoffe. Meter 1,25 Mt. glatte und gemusterte
Sammete. Meter 90 Pg. Seide-Bänder, sowie schwarze, weiche und
diane Spiken spottbillig; Knöpfe. Dapino 5—10 Pg. Neines Herren-
Anzugstoffe zur Hälfte des Einlaufpreises. Sommer-Juppen. Stück
1,25 Mt. Knaben-Sporthemden von 50 Pg. ab. Schuhe 10 Pg.
Bestellung gern geöffnet.

Paul Bischek

Bahnhofstraße 16.

größte Auswahl, Glaser aus den berühmtesten
Spiegelglasfabriken, sauberste Kreuzrahmen.

Billigste Preisstellung.

Johannes Enderlein,
Möbelfabrik.

Elegante neue
Blusen

finden in meiner Auslage mit
Preisen aufgestellt und bitte
um ges. Ansicht derselben.

Max Barthel Nachf.

Neue und gebrauchte

Pianos

Flügel, Harmoniums
in jeder Preisreihe, auch
→ auf Abzahlung ←

ohne Preisverhöhung empfiehlt
Pianolager u. Versandtheus

Stolzenberg, Dresden

— Innen-Saals-Alte Str. 11, pl.
Empfohlen v. Kgl. Konzertverein
Über 100 Instrumente zur Auswahl

→ Preisliste gratis. ←

Trauringe

in allen Preisklassen
hält am Lager und
empfiehlt *

B. Köttsch,

Wettinerstr. 37, neben Hotel Münnich.

Waldmüller's geführter

Citronensaft,
anerkannt gutes und wohlschmecken-
des Getränk für Speisen und als
Erfrischungsmittel empfehlen *

Moritz Damm, V. B. Henneke,

und Reinh. Wohl Nachf.

Hochf. Tafelbutter,
frische Landeier,
pa. Delikatesse - Käse
empfiehlt in vorzüglichsten Qualitäten
zum billigsten Tagespreise

Riesaer Mehlhandlung.
Bahnhofstr. 58.

Spiegel,

2. Beilage zum „Riesaer Tageblatt.“

Druck und Verlag von Lauger & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Herm. Schmidt in Riesa.

Nr. 109.

Sonnabend, 11. Mai 1901, Abends.

54. Jahrg.

Gesundheitgemäßes Spazierengehen.

Von Dr. Hans Fröhlich. Nachdruck verboten.

Schon Plautarch nennt für Körperliche Bewegung „die große Vorpräzessierung der Gesundheit“. Die angenehmste und gesundeste Art der Bewegung aber bildet Spazierengehen mit kräftigem Atmen in frischer, reiner Luft. Wenn der Körper in Ruhe verharzt, kommen auf die Minute etwa 10 Atemzüge, welche 8 Liter Luft den Lungen zuführen; beim Gehen mit einer Geschwindigkeit von 6 Kilometer in der Stunde steigt die Luftaufnahme in Folge des rascheren und tieferen Atmeholens auf das fünffache, d. h. auf 40 Liter in der Minute. Beim Spazierengehen nehmen wir also fünfmal mehr ozotreichen Lebenssaft in uns auf als sonst. Und wie alle haben so nötig, daß wir unsere Lungen in dem ewigfrischen Gefundbrunnen der naturreinen Luft recht reichlich baden; namentlich aber diejenigen, welche durch ihren Beruf gezwungen sind, den größten Theil des Tages in dumpfen, staubigen Schul- und Bureaustuben oder überhaupt in schlecht ventilirten Räumen, Werkstätten u. dergl. zu verbringen. Für solche Personen ist noch von großem Vortheil, daß gehende Bewegung äußerst heilsam einwirkt auf die Regelung der Verdauung, auf Hypochondrie, Hämorrhoiden und Blutverteilung. Bewegung treibt das Blut und damit die Körperwärmee gleichmäßig nach allen Theilen. Das Übernein ist nämlich in der Weise angelegt, daß z. B. der Kopf fast Vierfünftel, die Füße nur Einsfünftel Wärme beziehen, und in den letzteren hat überdies der Blutlauf besonders während der sifenden Hal tung mit dem Hintern der Schwere zu kämpfen. Heiter Kopf und kalte Füße, die Gewohnheitsplage aller Stubenhocker, ist nur durch regelmäßiges Spazierengehen zu beseitigen.

Wiederbeschäftigte Frauen sind oft der Ansicht, daß die Bewegung in der Häuslichkeit als genügender Ertrag für das Spazierengehen geste. Das Irrthümliche dieser Ansicht zeigt sich oft sehr deutlich, indem z. B. bei einer Entfettungskur ein täglicher einständiger Spaziergang besser auf das Verschwinden der unerwünschten Körperfülle einwirkt als die den ganzen Tag anhaltende häusliche Geschäftigkeit. Die Ursache für den Unterschied der Wirkung liegt theils darin, daß bei der Bewegung im Freien die frische, sauerstoffreiche Luft den Umschluß im Körper steigert, theils darin, daß bei der häuslichen Beschäftigung die Atemung stets oberflächlicher ist und dadurch die Erneuerung des Blutes weniger gut von statten geht. Ein langsames Promenieren hat deshalb auch lange nicht die Wirkung wie schnelles Wandern, das den Kreislauf erheblich beschleunigt und zu tiefen Atemzügen zwinge. Solche Wanderungen bringen auch den Geist auf andere Gedanken, bilden ein Hauptmittel zur geistigen und neuen Erholung; seelisch bestimmte werden durch rücktige Fußwanderungen erheitert, gestärkt, beruhigt.

Dies sollten namentlich beachten jene reichen, müßtigen, gelangweilten, nerdsönen, vollblütigen, stets equivoquefahrenden Damen. Eine hübsche Geschichte erzählte ein Arzt mit mehr schadenfroher als mitleidiger Miene von einer reichen Patientin, welche der böse Zufall auf einer Spazierfahrt weit draußen in droschenloser Gegend die Wagenbeischel gebrochen und sie genötigt habe, eine wolle Stunde zu Fuß heimwärts zu laufen. Groß war nach der Rückkehr, wo die unfreiwillige Wanderin wie halb tot in's Sophia sank, die Besorgniß, ob sie sich nicht etwa „vor der furchtbaren Anstrengung und Aufregung“ eine tödtliche Krankheit zugezogen habe; noch lauter aber waren, nachdem die augenblickliche Aufregung überwunden,

die Neuerungen der Bewunderung darüber, daß das Glück der Dame, genau genommen, ganz vor trefflich bekommen sei — so vor trefflich, daß sie den von der Dienerschaft athenlos aus einer Gesellschaft herbeigerufenen Hausarzt zum ersten Male mit dem Ansehen verschonte, ihr eine neue Medizin zu verschreiben.“

Das Wandern soll nicht nur des „Müllers“ sondern Jägermanns „Luft“ sein. Auch für alte Leute ist es die gütigste Körperbewegung. Der 75jährige Sprachforscher Jakob Grimm sagte in einer Rede über „das Alter“ folgendes: „Für den Greis wird jeder einsame Spaziergang zum Lustwandel. Auf allen Schritten, die solch ein Lustwandler thut, bei jedem Atemzug aus der reinen Luft schöpft er sich Lebenskraft und Erholung. Zwischen geben die eigenen mit sich getragenen Gedanken ungestört und unbeeinträchtigt immer fort: ich habe es wohl an mir erfahren, daß wenn mich entlegene Städte über Flur und Wader führten, selbst unter verdoppeltem Schritt gute Einfälle mir zuliefen. Waren irgendwo Zweisel zu Hause hängen geblieben, plötzlich wurden sie im peripatethischen Nachmitten gelöst.“

Man muß sich daran gewöhnen, bei jedem Wetter einerlei ob Regen, Schnee, Wind oder Sonnenschein herrschet, die täglichen Promenaden inne zu halten. Nur kleide man sich der Witterung gemäß; bei starkem Wind oder kalter Luft rede man nicht so viel. Wer es irgend machen kann, gewöhne sich daran, jeden Morgen nach dem Kaffee einen größeren Frühgang zu machen. Besonders für Beamte, Gelehrte und alle Stubenarbeiter von höchstem hygienischen Vortheil: er schafft frisches Geblüte und fröhliches Gemüthe. Besonders in jüngerer Jahreszeit sollten alle jene Leute morgens eine Stunde früher aufstehen, schnell Kaffee trinken und dann auf einem stundenlangen Umtrage auss Bureau gehen oder womöglich noch einen längeren Waldspaziergang machen.

Frisch wie der Hirch des Thales, der am Morgen

Die diamant'nen Trocken läßt streift

Und dann sein Haupt zum blauen Himmel hebt,

Schreit' ich dahin; des Waldes Oben strömt

Trockne meine Glieder und durch meine Seele,

Tie ew'ge Kraft, die durch das Westall geht

Und alles Leben wirkt und alles Glück!

Nach einer einfachen bürgerlichen Mittagsmahlzeit gehe man nicht sogleich aus, sondern warte ein Stündchen, bis die erste Stufe der Verdauung vorüber ist, bis der nothwendige Erguß des Magenfastes und die erste chemische Einwirkung desselben auf die Speisen stattgefunden hat. Ein körperlich oder geistig angestrengt arbeitender Mensch möge während dieser Zeit ruhig sein Mittagsmahläschchen halten. Nachher wird dann durch einen Spaziergang die Verdauung leicht und angenehm weiter befördert. Aber nach längeren Tafelsfreuden und einem größeren Mahle möge man den augenblicklichen Trieb zum Hinlegen lieber bezwingen und der genossenen Speisemahlzeit eine „Luftmahlzeit“ drausen im Freien durch eine Promenade folgen lassen, wie es dann bei Gelagern, die in Haushaltungen höheren Stiles abgehalten werden, üblich ist, nach ausgehobener Tafel in den Garten zu gehen und dort den Kaffee einzunehmen. In der That wird Einem, wenn man nach diesem Plane lebt, auch ein bei Tisch Zivilgethan gut bekommen.

Seine Mühlstunden soll man eben in erster Linie zum Spazierengehen, und wenn es nicht anders geht, selbst in der Dunkelheit, benutzen und niemals dem vermaledi ten Trägheitsprinzip auch nur das geringste Zugeständniß machen. Unter den 365 Tagen des Jahres kann man ungefähr 60 Sonn- und Feiertage rechnen; werden diese

gut ausgenutzt, so läßt sich eine ganz hübsche Raummenge frischer, reiner Luft den Lungen zuführen.

Solche sonntäglichen längeren Wanderungen haben noch den Vortheil, daß man bestimmtes Ziel zustrebt. Manche spannt nämlich das planlose, nur nach der Lust bemessene und nur der Gesundheit halber unternommene Gehen sehr ab. Für den Stadtewohner ist auch von doppelter Vortheil, immer einmal weit außerhalb des städtischen Distanzkreises zu wandern. Die Rauch- und Dunstplage bildet heutzutage in den meisten Städten einen sehr lästigen Übelstand, der namentlich fühlbar wird, wenn Windstille oder feuchte Luft (Rebel) ein Entweichen der Dunstmassen verzögert. Mit der Eisenbahn fahrend, sieht man schon meilenweit vorher die Dunstmassen über der Großstadt lagern. Beim Wandern muß der Städter dem Winde stets entgegen oder seitwärts gehen, aber nie dorthin, wo der Wind Rauch und Dunst aus der Stadt hin treibt.

Jedermann freut sich, wenn er ein munteres frisches Jägergesicht oder eine rothwangige Försterstochter sieht; diese, überhaupt die Landleute, verbannten ihre sprichwörtlich gewordene Gesundheit und ihr frisches Aussehen nur der Bewegung im Freien. Also, ihr bleichen Städter, hinaus tagtäglich in Gottes freie Natur! Wie heißt der Rezeptptisch des großen Weltwanderers Seume? „Es würde alles viel besser gehen, wenn man mehr ginge!“

Das Licht des Mondes.

(II) In stets wechselnder Gestalt begleitet der Mond die Erde auf der Reihe durch den Weltraum. Bald zeigt er sich in voller Scheibe, bald als mehr oder weniger schmale Sichel, je nachdem er im Verhältniß zur Erde und zur Sonne steht. Wenn das gewaltige Tagesstern, das mit seinen Strahlen uns am Tage Licht und Wärme sendet, erleuchtet auch unsern Trabanten, und das Licht der Sonne ist es, das uns der Mond mit mildem Scheine zurückträgt. Der Mond hat kein eigenes Licht. Unlichtbar würde er jahraus, jahrein seinen Lauf vollenden, wenn ihn die Sonne nicht beleuchtete. Das zeigt sich ja an seinen Phasen, die dadurch zustande kommen, daß uns von der von der Sonne erleuchteten Mondhälfte ein größeres oder kleineres Stück zugeleuchtet ist. Das zeigt sich auch bei den Sonnen-Ginsternissen. Wenn unser Trabant in den Schatten der Erde gelangt, sofern die letztere die Sonnenstrahlen abschlägt, so erscheint er dunkel. Freilich bleibt er in der Regel sichtbar. Er nimmt eine dunkel linsenbraune Farbe an, ver schwindet aber unsern Blicken nicht vollständig. Es ist das dadurch zu erklären, daß ihn doch eine Anzahl Sonnenstrahlen erreichen, solche nämlich, die nicht bei der Oberfläche der Erde vorbeigehen und in der Atmosphäre der letzteren so weit abgelenkt werden, daß sie in den Schatten der Erde eindringen. Da nun die Atmosphäre die Eigenschaft hat, die blauen Strahlen zu verschlucken, so treffen den Mond, wenn er im Schatten der Erde steht, vorzugsweise rothe Strahlen und verleihen ihm die bräunliche Färbung.

Wie hell der Mond erscheint, wenn er in klarer Nacht voll am Himmel steht, ist wiederholt von den Astronomen zu messen versucht worden. Die Vergleichungen mit der Helligkeit der Sonne sind aus dem Grunde sehr schwierig, weil die Helligkeit der letzteren so groß ist, daß ein Maßstab dafür nur schwer gefunden werden kann. Es gehen daher die Resultate auch weit auseinander. Während die einen der Sonne nur 300000 Mondhelligkeiten zuertheilen, folgern andere Forscher aus ihren Unter-

Beatrice sagte: „Das ist seltsam, die kleine mahnt mich — weißt Du an wen?“

„Nein Onkelchen.“

Beatrice sagte hier die Unwahrheit. Sie wußte es genau, an wen Erika den Grafen erinnerte, aber sie möchte es ihm nicht eingestehen, daß es ihr ebenso erging, um ihn nicht aufzutreiben.

„Ja, komme nicht darüber hinweg, ist es Einbildung, oder ist es wirklich so, aber das Mädchen erinnert beim Singen an — Siegfried.“

Es war seit Jahren das erste Mal, daß der Graf diesen Namen aussprach, und Beatrice fühlte sich fett sam davon berührt.

„Du täuschst Du Dich sicher, Onkel.“ entgegnete sie rasch und scheinbar unbefangen, „das macht nur, weil Erika gerade dieses Lied sang, es liegt allerdings eine kleine Nehnlichkeit in der Ausdrucksweise, aber, das ist eben Zusatz.“

Sie suchte von dem Thema abzukommen, um den Onkel nicht aufzutreiben, als die Präzidentin eintrat. Sie warf einen finsternen Blick auf das Mädchen, daß noch immer am Klavier saß, und flüsterte dann hastig Beatrice zu: „Du treibst Deine blinde Vorliebe für die Enkelin des Herrn Walters ein wenig weit, mein Kind, wie konntest Du sie nur bis hierher bringen.“

Erika hatte jedes Wort verstanden, es war wohl auch so berechnet gewesen. Eine heiße Blutwelle stieg in das liebreizende, junge Gesicht, aus dem die blauen Augen förmlich hervorpräbten. Beatrice bemerkte den kleinen Vorgang sehr wohl, sie wandte sich unwillig ab, und drückte ihren Schädel auf den Sessel zurück. Sie gab sich alle Mühe den Brotschädel wieder gut zu machen.

„Du hast sehr schön gesungen, Erika.“ sagte sie laut,

Gedenktage und denkwürdige Tage.

12. Mai 1870. August der Starke von Sachsen geb.
1803. J. v. Viebig geb. (Darmstadt)
1845. A. W. v. Schlegel †. (Bonn.)
1871. Hershel, Astronom †. (London.)
13. Mai 1706. Blunt geb. (Stockholm)
1840. A. Daudet geb. (Nimes.)
1871. D. G. Uber, Componist, †. (Paris.)

Das Heimatlied.

Original-Roman von Irene v. Hellmuth.

Bortlezung.

Zum Beispiel war Erika nie zu bewegen, bei gelegentlichen Besuchen, die sie Beatrice abstatte, einen Ton zu singen, wenn Bothar zu Hause war. Dann schüttelte sie zu allen Bitten ihrer guten Lehrerin den Kopf.

„Nein, nein, ich singe nicht — ich kann heute nicht singen!“ sagte sie dann. Die Kehle war ihr wie zugeschnürt, sie hatte eine ihr selbst unerklärliche Antipathie gegen Bothar, dessen Augen immer so finster auf ihr ruhten, und der sie stets mit feindseligen Blicken betrachtete.

„Du bist ein kleiner Trotzkopf, weißt Du das auch?“ pflegte Beatrice zu sagen.

Einmal nahm die junge Frau ihren Schübling auch mit hinüber in die Wohnung des Grafen. Erika betrat den Musiksalon, wo an der Wand das Bild Siegfrieds hing. Wie merkwürdig bekannt ihr plötzlich diese Bühne erschienen! Wie in aller Welt hatte sie dies Gesicht schon gesehen? Sie zermarterte sich den Kopf und konnte doch des Rätsels Lösung nicht finden. Ein unbeschreibliches Gefühl beschlich sie, als sie in den Anblick des Bildes verfielen blass, halb Sehnen, halb Bangen.

Was siehst Du dies Porträt so an?“ flüsterte Beatrice.

„Wer ist das hier?“ fragte Erika statt aller Antwort.

„Hüte Dich, davon zu sprechen, — still, der Onkel, — er darf nicht an die Gedichte gemahnt werden!“

Man hörte den Polliwagen des Grafen, den ein Diener eben in den Salón schob.

Erika fühlte sich aufs Tiefste betroffen. Warum durfte man von jenem Bild nicht sprechen? Wie magnetisch angezogen lebten ihre Blicke immer wieder zu dem stillen Gesicht zurück, sie vermöchte sich nicht loszureißen. Auch dem Grafen schien es ähnlich zu ergehen. Er schaute bald das Bild, bald Erika an, als wollte er im Stillen die beiden Gesichter mit einander vergleichen. Doch kurz darauf schüttelte er, wie unwillig über sich selbst, bestig den Kopf.

„Wie dummk.“ murmelte er dabei.

Das junge Mädchen fühlte sich so bellommen, daß es, als Beatrice um ein Lied bat, nur schwer zum Singen zu bewegen war. Endlich, nach vielen Zureden nahm Erika doch an dem Flügel Platz, und, — sie wußte selbst nicht wie es kam, — aber unter ihren Fingern quoll plötzlich die Melodie des „Heimatliedes“ hervor.

Beatrice hatte das nur zwar schon öfters hier gespielt, aber sie besaß nicht den weichen, innigen Anschlag, nicht den sehnlichsten Ton. Wenn sie das Lied sang, so sang es ganz anders, das mochte auch der Graf fühlen, denn er hatte plötzlich die Hand vor die Augen gelegt, und lauschte, ohne sich zu rühren. Nur als der letzte Ton verklungen war, flüsterte er: „Bitte, — ich möchte es noch einmal hören.“

Erika begann geduldig wiederum zu singen. Nachdem sie geendet, hörte sie, wie Graf Turen leise zu

Schungen, daß unser Tagesgestern 800000 mal so hell ist wie der Mond. Jedemal bleibt man von der Wahrheit nicht allzuweit entfernt, wenn man annimmt, daß das Licht des Vollmondes eine halbe Million mal schwächer ist als das Sonnenlicht.

Auch die Lichtenge, die von dem verfinsterten Monde ausgeht, ist gemessen worden. Man hat zu diesem Zweck Photographien des Mondes in der Mitte einer totalen Finsternis bei einer Expositionsszeit von 5 Minuten hergestellt und sie mit Aufnahmen des unverfinsterten Mondes mit demselben Instrumente bei reduzierter Objektiv-Diessnung verglichen. Es folgte aus diesen Vergleichen, daß das Licht des unverfinsterten Mondes 17000 mal so wirksam war, als das des verfinsterten. Da aber der verfinsterte Mond, wie oben erwähnt, farbig ist, und ihm gerade die blauen Strahlen fehlen, die photographisch besonders wirksam sind, so erscheint er für das Auge verhältnismäßig heller. Außerdem hängt bei dem photographischen Verfahren verschieden gefärbter Objekte das Ergebnis noch wesentlich von der Art der benutzten Platten und vielleicht auch von der Behandlung derselben vor der Entwicklung ab. Man kann daher das obige Resultat nur als einen Näherungs-Wert betrachten, und da außerdem auch die Helligkeit des verfinsterten Mondes nicht bei jeder Finsternis dieselbe sein dürfte, so wird man sich vorsichtig mit der Annahme begnügen müssen, daß der unverfinsterte Vollmond 10000 bis 20000 mal so hell ist, als der verfinsterte.

Wissenschaftliches.

Ist der Magen zum Leben nothwendig? Wenn man diese Frage vor zehn Jahren einem Chirurgen vorgelegt hätte, so würde dieser vielleicht ein ebenso erstauntes Gesicht gemacht haben, wie noch jetzt sicherlich die meisten Leute. Wenn wir auch noch der alten, zu Tod gehenden Redensart nur „essen, um zu leben, nicht leben, um zu essen“, so muß doch jeder auf die richtige Behandlung seines Magens soviel Aufmerksamkeit geben, daß er sich ein Leben ohne Magen gar nicht vorzustellen vermöge. Dennoch ist der Magen zum Leben überflüssig, wenigstens in gewissem Sinne. Am 26. August 1897 wagte Dr. Schlatter in Zürich zum ersten Male die operative Entfernung des ganzen Magens bei einer an Magenkrebs erkrankten 58jährigen Frau, die keine Art von Nahrung mehr bei sich zu behalten im Stande war. Die Operation dauerte $2\frac{1}{2}$ Stunden. Der Magen wurde, wie gesagt, vollständig herausgeschält und dann die Speiseröhre mit dem sogenannten Magenkörner, der aus dem Magen in den Darm hinüberführt, direkt vernäht. Es braucht nicht hervorgehoben zu werden, daß diese Operation nur in einem ganz verzweigten Falle vorgenommen werden durfte; denn der Arzt konnte selbst nicht viel Hoffnung auf ihr

Gelingen haben, da man den Magen bis dahin doch ganz allgemein für den einzigen Sitz der Verdauung gehalten hatte und daher fragen mußte, wie denn beim Fehlen des Magens eine Verdauung vor sich gehen sollte. Eine Woche nach der Operation erhielt die Patientin Eier und als flüssige Nahrung Milch, Bouillon und Wein, zehn Tage darauf konnte sie bereits Nahrung in ziemlich großen Mengen zu sich nehmen und am 11. Oktober das Bett verlassen. Ein Vierteljahr nach der Operation war sie gesünder als seit vielen Jahren und arbeitete als Aufzählerin im Krankenhaus. Sie aß ihre Mahlzeiten mit gutem Appetit und ohne besondere Wahl der Speisen, über Schmerzen hatte sie garnicht zu klagen. Schon dieser eine Fall muß nun wohl als genügend angesehen werden, den Magen

für einen nicht unter allen Umständen nothwendigen Körpertheil zu erwählen. Seit der berühmten Operation von Dr. Schlatter ist die Ausschneidung des ganzen Magens verhältnismäßig häufig vorgenommen worden, allerdings immer nur als letzte Zuflucht, wenn das Leben sonst unter keinen Umständen zu retten war. Die Erfolge sind befriedigend zu nennen, und sie haben selbst bei hohem Alter des Kranken das Leben um ein Bezeichnliches zu verlängern vermögt. Die Operation ist durchaus nicht eine der sanftesten, sie dauert jetzt noch etwas über eine Stunde und wird sich vielleicht noch weiter abbüren lassen. In den Vereinigten Staaten sind mehrere Krebskranke in dieser Weise operiert worden, von denen einige noch leben, nachdem bereits drei Jahre seit der Operation verflossen sind.

Kleiderstoffe.

Hervorragend billig:

| Tip Top-Serie | Mtr. 1.25. | Leinen-Rock | St. 2.25. |
|---------------------|------------|-------------------------|-----------|
| Homespun | 1.50. | Wirtschaftsschrüzen | .95. |
| Herring bone | 2.25. | Woll-Steppdecken | 6.— |
| Franz. Kaschmir | 2.75. | H.-L. Tischläufer | 1.60. |
| Lawn tennis-Blousen | 1.60. | Afrikana-H.-Tuch | .60. |
| Feinste Wasch-Seide | 1.— | Weiss Damenhemd | 1.50. |
| Woll-Mousseline | .60. | Bettvorlagen | .70. |
| Bw. Waschstoff | .28. | Gartendecken | 1.— |
| Organdy | .60. | Besätze — Futterstoffe. | |

Montags:

Afrikana-Taschentücher,
Dutz. 1,75 Mk.

Max Dressler, 12

Dresden,
Prager
Strasse
Ecke
Trompeterstr.

R. Messe,
Bankgeschäft,
Riesa, Hauptstrasse.

Verkaufskontor in Mauersteinen.

Ausführung aller Bank- und Börsengeschäfte,

wie:
An- u. Verkauf von Staatspapieren, Actien, fremdländ. Geldsorten
Spesenfreie Einlösung von Coupons, Dividendescheinen;

Discontirung von Wechseln, Devisen;

Conto - Corrent - und Check - Verkehr;

Hypotheken-Nachweis für den Darleher völlig kostenfrei.

| | |
|---------------------|---------|
| bei tägl. Verfügung | mit 3% |
| " monatl. Kündigung | 3 1/2 % |
| " viertelj. | 4 1/2 % |
| " halbj. | 4 1/2 % |

Verzinsung

von

Baareinlagen

aus dem stillen Gesicht schauten, mußte sie schon irgendwo gesehen haben, aber wo nur? Es war seltsam, sie hatte die Empfindung, als ob dies Antlitz und die Melodie jenes Liedes zusammengehörten, als ob sie beides zugleich einmal gesehen und gehört hätte. Aber die Erinnerung war so verwischt, daß es ihr beinahe vorkam, als hätte sie einmal etwas derartiges geträumt.

Auch den Bett betrat sie niemals wieder; so viel Beatrice auch bitten mochte, es half nichts.

„Meine Studien nehmen mich ganz in Anspruch,“ behauptete Erika stets.

Mochte das Bettet noch so schlecht sein, es hinderte Erika nicht, den Weg nach dem translichen Musikerheim Meister Kühnes zurückzulegen. Sie war aber auch dort ein gern gesuchter Gast, stets erheiterten sich bei ihrem Eintritt die Jüge des Kapellmeisters. Wenn manchmal schauten die kleinen Kuglein gar fröhlig aus dem runden, wölfnäherlichen Gesicht.

Kühne lehnte sich immer mehr zurück nach dem gewohnten Leben der Stadt, nach seiner Tätigkeit, die er wieder aufzunehmen wollte, so bald der Gesundheitszustand seiner Gattin, die er sehr liebte, dies gestattete. Man würde den musikalisch hochgebildeten Mann mit Erika wieder in seine alte Stellung aufgenommen haben, aber seine Frau behauptete stets, nur in der Ruhe und Stille, in der Abgeschiedenheit des Landlebens könne sie ihre Gesundheit wiedererlangen, niemals aber in den Treiben und Lärmern der Großstadt. Von Jugend auf an ein zurückgezogenes Leben gewöhnt, fühlte sie sich in dem stillen Heim unendlich wohlf, und trennen möchte sich Meister Kühne nicht von seiner Gattin. So fügte er sich, wenn auch manchmal heimlich seufzend, in das Unvermeidliche. Frau Klärle wußte freilich nichts davon, daß der Gatte das Leben in der Stadt so schmerzlich vermisste.

Ihr zeigte er immer eine heitere Stirn, für Sie hatte er stets ein freundliches Lächeln.

Fortsetzung folgt.

und streichelte die blonden Locken des Mädchens, dessen Lippen sich verächtlich kräuselten.

„Gestatten Sie jetzt, daß ich mich entferne.“ flang es trozig und herb zurück.

„Nein, mischte sich der Graf ein, „bitte, bleiben Sie noch, kleines Fräulein, man soll Ihnen eine Erfrischung reichen, meine Frau wird gleich hier sein, ich möchte, daß sie das Lied von Ihnen hört, will doch sehen, ob sie denselben Eindruck davon bekommt wie ich!“

„Welchen Eindruck?“ fragte die Präsidentin. Es war, als hielt sie den Atem an, während ihr schaudernder Blick den Grafen streifte.

„Das Mädchen erinnert mich an meinen — Sohn, besonders beim Singen,“ lautete die Antwort.

Er hatte leise gesprochen, damit Erika es nicht hören sollte.

Die Präsidentin wechselte die Farbe, dann schlug sie die Hände zusammen und lachte auf: „Um Gotteswillen, wie kommen Sie nur auf so etwas, ach Oswald, nehmen Sie mir's nicht übel, aber ich glaube, Sie werden kindisch! Kein Mensch kann hier eine Ahnlichkeit herausfinden!“

Graf Düren schaute ein wenig überrascht auf bei dem lebhaften Protest.

„Nun, Sie sollen sich selbst überzeugen. Es ist mir ebenfalls noch nie aufgefallen, aber vorhin, bei dem Lied — — —“

„Bei welchem Lied?“ flang es hastig von den Lippen der Präsidentin.

„Das „Heimatlied“ sang die Kleine vorhin mit einer Ausdrucksweise, wie ich es nur von — Siegfried hörte!“

„Nun, da haben wir's,“ rief Frau von Düren lachend, „weil das Mädchen zufällig dasselbe Lied sang, das Sie einst von Siegfried hörten, nun wollen Sie gleich eine Ahnlichkeit herausfinden! Und damit sollte Luise aufgeregt werden? Das kann ich nicht zugeben! Ich bitte

Sie, folgen Sie mir, sprechen Sie zu der armen Frau nicht davon, sie leidet nur unnütz dabei, daß müssen Sie zu vermeiden suchen.“

„Sie mögen recht haben, Leonore,“ seufzte der Graf, „aber ich wollte, daß Sie wenigstens das Lied hörten, damit Sie sich überzeugen.“

Beatrice, die wieder zu den Beiden getreten war, fühlte sich peinlich berührt von dem Allen. Sie wollte das Gespräch in andere Bahnen lenken, als die Präsidentin ihr zuflüsterte: „Da hast Du etwas Schönes angetragen, nun geht die Gräbelei wieder wochenlang fort!“

Erika war aufgestanden, und mit einer tüchtigen Verneigung gegen den Grafen und Beatrice schritt sie der Thüre zu.

„Sie wollen wirklich fort?“ fragte der Graf. Es flang fast bedauernd.

„Jawohl, Herr Graf! Besuchen Sie nicht, mich zurück zuholen, es würde doch vergebens sein!“

Das kam so trozig und fest von den rothen Lippen, daß die Zurückbleibenden der schlanken Mädchengestalt verdutzt nachblickten.

„Die Kleine ist stolz, aber sie gefällt mir dennoch, sie hat Race,“ murmelte Graf Düren, der heute ungewöhnlich mild gestimmt schien. Als später die Gräfin Luise erschien, konnte er sich trotz aller mahnen und abwehrenden Blicke, die ihm die Präsidentin zuwarf, nicht enthalten, ihr von dem Mädchen zu sprechen.

„Du hättest die Kleine nur singen hören sollen, diese Stimme bringt einem wirklich ins Herz. Das gibt später eine große Künstlerin, wenn das noch sehr kindliche Organ erst Kraft und Festigkeit gewonnen haben wird. Für das offen zu Tage tretende Talent des Mädchens wäre es wirklich schade, wollte man es verklammern lassen.“

Bon diesem Tage an hütete Erika sich fast ängstlich, das Schloß wieder zu betreten. Beständig aber schwieg vor ihren Bildern das Bild jenes Mannes, welches dort im Musiksalon hing. Diese Augen, die so melancholisch

„Ich wußte garnicht, daß sie eine Schwester hatte, auch kannte ich ihren Väbennamen nicht einmal.“ schaudigte Johanna unter Thränen. „Was soll ich jetzt thun? Ich habe noch niemals eine Reise gemacht, aber jetzt muß ich nach Marseille! Sie ist Alberis Gattin, ich muß sie aufsuchen.“

Glücklicherweise hatte Oertrud mit ihrem Vater die Sache längst überlegt. Siebessöll tröstete sie die weinende Freundin und teilte ihr mit, daß ihr Mann beschlossen habe, noch am selben Tage die Reise nach Marseille zu unternehmen.

Noch lag der Tampier „La belle helene“ im hafen. Der Arzt juckte den Kapitän auf und erfuhrte sich nach den Namen der Seetiere.

„Dross Zellberg“, verjeigte er triumphal auf die Nachfrage des deutschen Arztes, „nun, si ist nicht bei uns gewesen, und Niemand weiß, was aus ihr geworden ist. Dies ist Herr Staat, einer der Seelente der „Aetolia“, er kann Ihnen vielleicht mehr sagen.“

Toch Herr Staat wußte auch nicht viel. Er rührte seinen Kapitän, der für die Rettung noch besten Kräften gesorgt habe, schüttete Frau Zellbergs Ruth und Entschlossenheit, die in jener schrecklichen Nacht den Frauen und Kindern wie ein schützender Engel tren zur Seite gehanden habe; wie sie zuerst ihre ohnmächtige Schwester ins Boot getragen und dann noch einmal auf das brennende Schiff zurückgeföhrt sei. „Unser Boot segelte davon, und wir glaubten, sie sei in dem zweiten Boot hier im Hafen erhalten worden, daß sie vermischt wird. Niemand hat sie gesehen, seitdem wir die „Aetolia“ verließen.“ schloß der biedere Seemann seinen Bericht.

Herrschung folgt.

Marienläger.

IV. In allen germanischen Ländern sind die Lieder vom Marien- oder Marienkönig bekannt, während sie den Slaven und Romanen fremd geblieben. Aus allen Ländern geht aber her vor, daß man den kleinen König in Beziehung zum Wetter brachte und seine Wohnung in der himmlischen Richtung zu suchen ist. Diese Vorstellung macht es wahrscheinlich, daß der Marienkönig bereits im germanischen Heidentum einem Gott oder einer Göttin geweiht war, an deren Stelle später Christus und seine Mutter traten. Dies bestätigt der schwedische Name des Königs, der ihn als persönliches, eibisches Wesen aufzeigt: „Jungfrau Maria Schlüsselmagd“ und „Gedallspila (Jesus) Hintermädchen“, wie es auf Togur heißt. Dieser Name erinnert nicht nur an die Jungfrau Maria, sondern zugleich an die nordische Göttin Freya, die der Erde Regen und Sonnenchein versieht und schlüsseltragend gedacht wird, wie die weisen Frauen des deutschen Volksglauges. Hiermit steht zugleich auch der Name der Schlüsselkönigin in Verbindung.

Außer der Beziehung, die der Marienkönig zum Wetter hat, knüpft sich auch anderer Überglauke an ihn. Im Westpreußen und in Polen nennt man ihn auch Glücksfürer und freut sich, wenn jolch Glücksfürer einem aufs Kleid friegt. Tödet man ihn, scheint die Sonne an dem Tage nicht mehr. liegt er einem jungen Mädchen auf die Hand, trägt sie bald den Brautschleier. Auch deutet die Richtung seines Auges die Weggang an, und der der lustige Gatte kommt.

Jungfrau Maria Schlüsselmagd
Bieg nach Osten, lieg nach Westen,
Dorthin, wo mein Liebster wohnt.

In England ist dieser Vers ebenfalls bekannt. Der besonders in Hannover, in der Mark Brandenburg und in Pommern bekannte Kinderreim:

Marienkönig siege!
Dein Vater ist im Kriege,
Deine Mutter ist im Sommerland,
Sommerland ist abgebrannt.

ist im 30jährigen Kriege entstanden. Nun liegt die Sage zu Grunde, daß ein verlassenes Kind von der Jungfrau Maria in ein Nördchen verwandelt sei, um unangefochten und unerkannt in die Ferne eilen und seinen verschwundenen Vater aufzusuchen zu können.

Eine Gedanken-Verbindung mit andern Eigenschaften des Marienkönigs ist auch hier zu verzeichnen. Aus einzelnen Liedern:

Marienkönig, siege fort!
hinter dem Brunnens
Sind deine Jungen?

aber:
Liebe Frau, mach' Thürz auf.
Läßt die liebe Sonn' heraus,
Läßt den Regen deinen.
Die Engel führen bei dem Brunn'
Marten auf die liebe Sunn! —

geht hervor, daß der König hinter oder über einem Brunnen wohnhaft gebaut wurde. Diefer Brunnens ist das himmlische Gewölbe, hinter dem die Sonne verborgen ist, und in dem die Seele der Ungeborenen ruhen, wie der Vers aus Mittelströnen bestätigt:

Herrgoott Küstern, lieg auf,
Kriege in den himmel 'nauf.
Bring ein goldnes Schlüsslein mutter
Und ein Widelschlüsslein deunter."

Identisch mit diesen Kinderreimen sind die Märchen vom „Marienkönig“, die zur Erde gezogen werden, von denen, die in den Brunnens gestoßen werden, wie Goldmarie und Rothmarie u. s. w., sowie aller, in denen ein Schlüssel den Weg zum Glück erschließt.

Alle diese Märchen, Reime und Kinderspiele sind auf den heidnischen Glauben an die Göttin Freya zurückzuführen.

Der Glasberg des Württembers ist identisch mit dem himmlischen Gewölbe. Göttin Freya stieß mit der Jungfrau Maria. Beide in das Marienkönigserchen geweiht, daß allen Kindern wohlbeliebt ist und eine so große Rolle in den Kinderspielen spielt.

Zum Preis.

Wie grüßt und leuchtet so wunderlich
Der junge Frühling auf Thol und Höh'!
Des ist ein Zabel in Gold und Blau!
Erwachend Leben, wohin ich kann!

Da neides Silmar, je läßt mir frost,
Auch plötzlich wieder im Herzen frost:

Die Liebe hic' ich um Einlich sehn,
Ganz ihrem Giebter nicht widerstehn!

Und alle Wörter, geöffnet weit,
Herr' ich entgegen der Schriftheit.

O Preis und Liebe, um giebt Friede!
Taucht Geb' und Himmel in Sonnenchein!

G. E.

Erzähler an der Elbe.

Selbstred. Gratisbeilage zum „Niesaer Tageblatt“.

Nr. 19.

Niesa, den 11. Mai 1901.

84. Jahrg.

Eine Verwechslung.

Eine Erzählung von G. Borch.

Beschreibung.

„Agnetha,“ rief der junge Mann, sich selbstvergessen, „berufen Sie noch an unsere Unterhaltung von gestern Abend? Sie sagten, daß Mann und Weib in allen Stärken des Lebens zusammenhalten müßten, aber daß diese Ideale nicht immer verwirklicht werden.“ O! Geliebte, trophem ich damals Sie als Gattin eines andern wußte, gehörte Ihnen mein ganzes Herz, und dieser frevelhafte Gedanke solle mich mit den bittersten Vorwürfen. Doch Sie sind frei — hat meine heile Liebe kein Ende in Ihrem Herzen gefunden? Darf ich hoffen?“

„Sie vergessen, daß der Captain und sagte, — in wenigen Stunden stehen wir vor den Thoren der Ewigkeit!“

„Ich vergesse nichts, Geliebte!“ rief er lebensfröhlich und deutete sie fest an sein Herz. „Ich weiß, daß der Tod uns nahe ist. Es ist auch jetzt keine Zeit, viele Abschiede zu machen, und ich muß sagen, was mir auf dem Herzen liegt. Du, meine halbe, halbe Braut! Willst Du mein eigen sein, wenn wir vereint werden? Sollen wir zusammen dem Tode entgegen gehen, wenn wir sterben müssen? Hoch! die Feuerflammen singen und fristen ein hochzeitlich! Du bist mein! sei es für eine Stunde oder fürs Leben!“

Agnetha schaute; sie barg ihr Haupt an der Schulter ihres Beiführers. Hier in dieser entsetzlichen Stunde, angefischt des Todes, gestand sie ihrer Liebe, die auch in ihrem Herzen tiefe Wurzeln geschlagen hatte.

„Ja, ich bin Dein,“ flüsterte sie leise, „gleichviel ob mit dem Leben oder dem Tode entgegengehen! Es ist leicht, mit Ihnen zu sterben, die mir lieben!“

Herr Oswald brachte einen Zug auf ihre bleiche Stirn.

„Du bist mein,“ hauchte er, „hier oder in der Ewigkeit werden wir vereint!“

Die Stunden vergingen nur langsam. Ein Segel wurde am Horizont sichtbar, der Ruth des Kapitäns sah mehr und mehr.

Endlich brach der Abend herein.

„Wir wollen zusammen Wache halten!“ schlug der Kapitän dem Steuermann und Herrn Oswald vor. „Der alte Geißholz dort kann und nicht nützen. Gedulde Morris und er können ruhig schlafen; ehe der Tag graut ist unser Schiffshal entschleichen.“

Sie wußten nicht, daß inmitten der Gefahr sich treue Herzen gesunden halten, sondern es aber natürlich, daß Herr Oswald Todten herbeischaffte und seiner Geliebten ein möglichst erträgliches Lager bereitete.

„Beruhige jetzt die Augen zu schlafen,“ bat er, ehe er seinen Platz neben dem Kapitän auf der Kommandobrücke einnahm, „die Zeit vergeht. Sie durchschlaf!“

„Herr!,“ flüsterte sie leise mit bebenden Lippen, „willst Du zu mir kommen, wenn die lebte Hoffnung geschwunden ist? Wenn die Erlösung naht?“

„Ja, Geliebte!“ Sie legte sich wie ein gehorsames Kind nieder. Ein wohltätiger Schimmer kostete Ihre müden Bilder, und sie vergaß im Schlaf die Schrecknisse der letzten Stunden. Als sie erwachte, stand Herr Oswald mit ausgebreiteten

Armen an ihrer Seite. Warum war er gekommen? Sollten sie vereint dem Tode entgegegehen? Sie wußte es nicht. Er strengte legte sie ihre Hand in die seine und ließ sich von ihm hinwegführen, ohne zu wissen, ob sie dem Tode oder dem Leben entgegenging.

III.

Der Edelhof in Buchendorf, mit seinen großen Böschungen und weitläufigen Grünanlagen, gehörte zu den angenehmen Besitzungen der Umgebung. Das Herrenhaus, ein schönes Gebäude, war im üppigen Hofstaat ausgeführt und machte einen imposanten Eindruck. Große Treppen erweiterten sich terrassenförmig, und durch mögliche Säulenpfosten überbaut, boten sie einen behaglichen und lustigen Außenabsatz. Der Haupteingang des Hauses entlang standen große Kübel mit Orangen- und Myrthenbäumen, die einen süßen, salzhaltigen Duft ausströmten. An der einen Seite des Herrenhauses breitete sich ein Park aus, in dem herrliche Bäume und hohe, wilde Baumgruppen dem Auge wunderliche Wundervielheit boten. Auf der andern Seite spiegelten sich die Besitzungen in einem klaren See, auf dessen ruhiger Oberfläche weiße, holzige Schwäne ihre Bahnen förmlich dahin zogen.

Wohl war es erstaunlich, daß dieser reiche Grundbesitz des Konkubins Zellberg in Sanktula — nicht von ihm selbst, sondern von seiner thatkräftigen, energischen Schwester Johanna verwalten wurde.

König Zellberg hatte kaum ihr vierzigstes Lebensjahr vollendet, aber merkwürdig, seit fast der Hälfte ihrer Lebenszeit war sie in der ganzen Umgebung als ausgesprochene alte Jungfer bekannt. Sie war niemals über die Grenzen ihres Heimatdorfes hinausgekommen, kannte die Eisenbahnen nur aus den Tagesblättern, und die vielen jungen Gefahren, denen Reisende oft ausgesetzt sind, erfüllten sie mit Abscheu gegen diese Unrichtung. — Niemals im Leben hatte sie geliebt, überhaupt war ihr das Wort „Liebe“ ein verriegeltes Buch. Sie hatte noch keinen Roman in ihrem Leben gelesen; nicht, weil sie ein Unterdurchschnitt darin fand oder fürchtete, eine solche Verführung könnte ihr vielleicht Schaden bringen, sondern nur, weil sie nie Zeit dazu fand. Ihr Vater war ein einfacher, biederer Land-Gutsbesitzer gewesen, der aber von der althergebrachten Sitte nicht weichen, die neuern Einrichtungen nicht gut heißen wollte und daher in den Fortschritten der Zeit zurückgestanden war. Er ließ seinen jüngeren Sohn Albert studieren und freute sich später über die brillante Karriere, die er gemacht hatte. Doch aber seine Tochter Johanna ein anderes Leben führen sollte, als seine Mutter oder seine Großmutter es gehabt hatten, dieser Gedanke lag dem guten Manne fern.

Kann jedeghend Jahr alt, gleich nach dem Tode der Mutter, mußte sie allein als Herrin dem großen Hause vorstehen. Sie entwickelte eine bewunderungswerte Unschuld und Thatlosigkeit. Der alte Doktor im Vorze, ein reicher, unverheiratheter Mann, saß an ihr eine tägliche Zeitze. Mit ihm besuchte sie die Hütten der Armen und Kranken, läuterte nach Kräften die Schrecken der Notleidenden, und wie ein biederer Engel spendete sie überall Trost und Erquickung.

Sie war ihrem Bruder in heiliger Liebe zugewandt und hatte gehofft, daß er nach dem Tode des Vaters

heimischen und seht Güter in der Heimat verwalten möge, die ihm, als dem einzigen Sohne, zufallen müssten. Sie hatte sich gesucht, doch nahm sie aufrichtigen Anteil an seinem Geschick. Sie freute sich, daß er eine Gattin erwählt hätte, bewußte mit ihm den Verlust der beiden Kleinen, die sie in Gebanen schon wie ihre eigenen Kinder geliebt hatte.

Es war vierzehn Tage vorher, ehe die „Aekadia“ in Marseille eintrafen konnte, als Johanna die erste Nachricht von der bevorstehenden Ankunft ihrer unbekannten Verwandten erhielt.

„Es gefällt mir nicht,“ sagte sie blasslaut, als sie den Brief des Bruders aufmerksam durchgelesen hatte, „wenn sie wirklich so schwach und leidend ist, daß sie Zuständerung und neue Anwendung haben muß, so hätte Albert sie begleiten müssen. Er giebt freilich sein reiches Arbeitsheld als Entschuldigungsgrund an — doch wenn er nur gewollt hätte, so hätte er es anders eingerichtet. Er schreibt, er wolle im nächsten Jahre nachkommen — spricht von einer zwölftausendjährigen Trennung so leicht, als ob es sich um acht Tage handle. Nun, Gott sei Dank, daß ich mich nicht verheirathet habe! Wer weiß Deine so schwächer sind, daß man sie zu retten, so müssen sie auch in allen Lagen des Lebens zusammenhalten! Denktaloge scheinen Ehegatten ihre Blüthen sehr leicht zu nehmen, wie wohl ich dachte, daß Albert eine Ausnahme machen würde.“

Sie rief sich alle Einzelheiten ins Gedächtnis zurück, bis sie von ihrer jungen Verwandten wußte. „Ach! es war nur recht wenig! Jetzt bedauerte sie, daß sie vor vier Jahren die Witte ihres Bruders nicht erfüllt und mit der jungen Gattin nicht in Briefwechsel getreten war. Daß sie hätte sie ihm geantwortet, „was liegt mir an Ihren Briefen, da ich sie persönlich nicht kenne?“ und jetzt hätte sie ja gern die anscheinende Viehlosigkeit ungeschehen gemacht.

Elisabeth war 22 Jahre alt, bildenhaft, aber leidend, das war die einzige Vorstellung, die sie sich von ihr machte, und je mehr sie an das bevorstehende Zusammenleben dachte, desto mehr schaute sie davor zurück.

„Jedoch,“ idios, sie ihren wieren Gebrauchstag, „hier dieses Haus ist Alberts Eigentum, auf welches seine Gattin schließlich ein größeres Recht hat, als ich selbst. Es ist ohnehin für das arme frische Wesen hart genug, die weite Reise allein machen zu müssen, und ich darf ihr die Ankunft in ihrem neuen Heim nicht verbittern.“

Sie rief ihre Verwalterin und gab ihr den Befehl, drei der jüdischen Gemüter für die neue Herrin herzurichten, dann schickte sie selbst noch den Arzt, um kleine Luxus-Gegenstände und niedliche Hippodrome zu bestellen, die in ihrer alten Einrichtung gänzlich fehlten. Dann ließ sie anspannen und fuhr in das Torf, um dem Doktor Trenz, mit dessen Gattin sie innige Freundschaft geschlossen hatte, diese unerwartete Nachricht mitzutheilen.

Der alte Doktor, der sie vor Jahren in den Dienst der Röntgenklinik eingeführt hatte, war längst gestorben. Sein jünger, rüstiger Nachfolger, Doktor Trenz, war Vater von acht gesunden, kräftigen Kindern. — Johanna hörte sich oft im Küchen gewundert, wie es möglich war, daß er seine zahlreiche Familie mit seiner wenig einträglichen Dorfsprache ernähren könnte.

Gertrud Trenz, seine Gattin, stand fast im gleichen Alter mit Johanna. Sie unterrichtete gerade ihre vier Töchter — denn die Dorfschule war mangelschul, und die Pensionen zu hoch, um sie nach der Stadt schicken zu können — dabei wiegte sie das Jüngste und krachte gleichzeitig die Strümpe ihres Mannes.

Ein sonniges Lächeln glitt über ihr glücksgeschloßenes

Antlitz, als Johanna erfuhr, die Kinder stolzen waren, eine unerwartete Freistunde war ihnen immer ein vollkommenes Geschenk.

„Küßt Du vielleicht, Johanna, daß ich den ganzen Tag an Dich gedacht habe?“ redete sie die Freundin an. „Ich habe Dir eine wunderbare Neuigkeit zu erzählen.“

„Und ich kann, um Dir den Inhalt eines Briefes mitzuteilen, den ich heute morgen aus Indien bekam.“

„Kommt Dein Bruder endlich zurück?“ fragte Gertrud erwartungsvoll. „Ich habe mich schon lange gewundert, daß er noch immer nicht an die Heimat denkt.“

„Nein, gärtet aber Deine Neuigkeit, Gertrud, sie ist gewiß eine gute, denn Du siehst ganz glückstrahlend aus!“

„Wie freue ich mich so sehr, obgleich es mir fast wie ein Unrecht erscheint, daß uns der Tod eines Nebenmenschen so froh macht. Aber bedenke, Johanna, der arme, frische Mann sieht länger als zehn Jahre, da könnten wir uns doch nur freuen, doch er vor einem Jahre erlöst wurde.“

„Welcher arme Mann? — Wer ist dann gestorben?“ fragte Johanna bestürzt.

„Der alte Doktor, der Vorgänger meines Mannes. Du erinnerst Dich doch, daß wir ihn pflegten, da er gar keine Verwandte hätte. Auf seinen Wunsch wurde sein Testament erst ein Jahr nach seinem Tode eröffnet und besaß nur, wie sind seine Erben — und er war sehr reich!“

„Wer ist Herrlich!“ jaulte Johanna.

„Jetzt sollen meine Kinder tüchtig lernen, und wir brauchen uns nicht von ihnen zu trennen.“ fuhr die glückliche Mutter fort, „und da die ältesten Mädchen sind, wollen wir bald eine Verwandte ins Haus nehmen!“

Jetzt erzählte Johanna ihre Neuigkeit, jedoch ihre Freundin, die gewohnt war, von allen Ereignissen des Lebens die Lichtseiten zu erblicken, nahm auch die Ankunft der Freuden leicht. Elisabeth könne unmöglich sehr leidend sein, da sie die gehabtvolle Reise allein mache, entzog sie, und die Gatte würde schon helfend eintreten. So sei sehr leicht, von einer großmonatlichen Trennung zu sprechen, aber Albert würde bald einschreiten, daß er ohne sie nicht leben könne.

„Ich kann aber gar nicht für ihre Unterhaltung und Beisetzung sorgen!“ rührte Johanna furchtsam her. „Du weißt, heutzutage erwarten junge Damen nur Vergnügungen aller Art vom Leben.“

„Dafür geben wir jetzt dem Sommer entgegen, der nirgendso herrlich ist, wie hier in Budingen!“ tröstete Gertrud. „Und meist Du denn noch nicht, daß auf Schloß Burgdorf großartige Vorlehrungen zum Empfang des jungen Geistes herzöfeln getroffen werden? Ich hörte, der lang verstdiente Urbe würde gutdienbarer, ob's wahr ist, weiß ich nicht! Tann ist aber kein Mangel an Landpartien und Festlichkeiten, an denen Du mit Elisabeth teilnehmen kannst — das Schloß liegt ja kaum zwei Stunden entfernt. Außerdem hat Burgdorf die großfreie Frau von Weihau dort am Hause des Häuptlings die reizende Villa angekauft, der kleine Werner kam gestern Abend und erzählte es mir.“

„Meine liebe Gertrud,“ sagte Johanna vorwurfsvoll, „ich möchte mich nicht gern in Deine Angelegenheiten; aber wie es möglich ist, daß Du, eine Mutter von acht Kindern, vor einem hochangesehenen Herrn von mindestens fünfzig Jahren noch immer als vom „kleinen Werner“ sprichst, das ist doch unchristlich und mit unvergeßlich!“

Diese ernste Meinung schien die Freundin nicht im geringsten zu beeindrucken; sie trat in ein silberhaftes Lachen aus.

„Für mich bleibt er immer der kleine Werner!“ beharrte sie. Seit meiner frühen Kindheit habe ich ihn gekannt, wir spielten mit einander, und im Spiel war ich immer seine kleine Mutter.“

„Wer liegt jetzt ihr beide keine Kinder mehr?“ warf Johanna verwundert ein. „Auch ich sehe nicht ein, doch es für mich von besonderer Wichtigkeit ist, ob die Wohnung unserer Radbarn sind oder nicht.“

„Du warst doch um Aufmerkung für die neue Verwandte besorgt? — Frau von Weihau erregt die gemütlichsten Gesellschaften.“

„Sie hat Dir wohl im Herrenhaus ihren Grund hierfür gesagt,“ bemerkte Johanna mit spöttischen Lächeln. „Mehe als ein Dux und hörtet ich sagen, daß sie nur junge Damen einlädt, in der Hoffnung, die Söhne möge bald eine passende Wahl treffen.“

„Ich kann gestehen, ich begreife nicht, daß Werner noch immer damit zögert. Er ist angesehen, reich, ein junger Gentleman, der trotz seiner Jugend in wissenschaftlichen Kreisen schon manchen Logebeiträge erlangt hat; er hat das beste Herz von der Welt und würde gewiß seine Gattin auf Händen tragen, und dennoch hat er noch seine Wahl getroffen.“

„Vielleicht hatte er Dich in sein Herz geschlossen und fühlt sich jetzt sehr enttäuscht,“ scherzte Johanna.

„O, das ist zu lästlich!“ lachte die Freundin. „Werner war ungefähr zwölf Jahre, als ich heimkehrte, und er war auf unseere Hochzeit so lästig. Wenn ich nur eine gute Frau für ihn finden könnte, er möchte sie gewißlich glücklich.“

„Hm!“ machte Johanna verächtlich, „ließ Dich lieber nicht mit Chästien ab, Gertrud! Man sagt wohl, daß die Chen im Himmel geschlossen werden, wenn ich aber bedenke, wie sie oft ausschlafen, so glaube ich eher, daß sie von einem ganz anderen Ort herkommen.“

Fräulein Zellberg war in den nächsten Tagen sehr beschäftigt. Die neue Einrichtung der Jugendarmen und doch behaglichen Zimmer für den lieben Gott hatte sie selbst überwacht, überall selbst mit Hand angelegt und noch immer etwas Neues entdeckt, womit die verstoßene Fremde Menschen werden könnte. — Jetzt schliefen noch zwei Tage, dann sollte die treue Verwalterin nach Paris reisen — es war ja unmöglich, daß sie selbst ging — um Elisabeth in Empfang zu nehmen; da kam ganz unerwartet Doktor Trenz.

„Ich hoffe, Sie hätten niemals Zeit, Besuch zu machen, außer bei Ihren Patienten,“ begann Johanna. „So sagte mir wenigstens Gertrud, als ich mich befragte, daß Sie seit Monaten nicht hier gewesen waren.“

Der Doktor murmelte einige Entschuldigungen, bestätigte die neu hergerichteten Gemächer und bog sich dann in das Wohnzimmer.

„Ach, was ist geschehen?“ fragte Johanna ungebührlich. „Krank bin ich nicht, und doch Ihr Besuch einen bestimmten Grund hat, kann ich errathen. Ich sehe es Ihnen an. Sie bringen schlechte Nachricht!“

„Haben Sie schon die heutige Zeitung gelesen?“

„Nein, wie sollte ich dazu Zeit haben, — höchstens gegen Mitternacht werde ich einen Blick hinein, und dann noch nicht immer!“

„Wir können uns ja irren, aber meine Frau meinte mit Bestimmtheit, daß Frau Zellberg in dem Dampfer „Aekadia“ die Überfahrt unternommen habe!“

„So ist es! Der Dampfer muß jetzt in Marseille sein. Elisabeth will Freunde in Paris besuchen, und in drei Tagen soll meine Verwalterin sie in Empfang nehmen!“

„Die heutige Zeitung bringt eine Notiz, daß der Dampfer auf offener See einen Unfall erlitten hat.“

„Das ist Thöheit!“ verspottete Johanna ganz entschieden. „Mein Bruder würde seine Gattin nicht auf einem schreckhaften Schiffe die Reise unternehmen lassen!“

Der Arzt hielt es für angemessen, jetzt, nachdem er die Tonne vorbereitet hatte, für die betreffenden Stellen aus der Zeitung vorzulesen. Sie waren nur sehr kurz, und es hieß darin, daß „La belle blonde“, ein französischer Kampfer, im Hafen von Marseille angesunken sei und daß er auf offener See ein Rettungsschiff mit einigen fünfzig Frauen und Kindern aufgenommen habe. Nicht Matrosen, die zum Schutz der Schiffbrüchigen sich im selben Boot befanden, hatten ausgegriffen, daß die Passagiere der „Aekadia“ seien, die auf Befehl des Kapitäns den Kampfer verlassen hatten, der auf offener See in Flammen stand!

„Welch eine lästerliche Erfahrung,“ hörte Johanna, als der Arzt den Bericht beendet, „die „Aekadia“ ist ein eisernes Schiff — das kann nicht stimmen!“

„Mein liebes Fräulein, es wäre nicht das erste Mal, daß auf einem Eisenstahl Feuer ausgebrochen ist,“ versetzte der Arzt erstaunt, „der Bericht ist vollkommen verbürgt, hier stehen auch die Namen der getöteten Passagiere: Frau und Fräulein Manners, Fräulein Morris ic, ich glaube nicht, daß jemand es wagen würde, mit einer solchen leeren Erfindung die Spalten einer Zeitung zu füllen und das Volk dadurch zu bestimmen.“

„Wenn wirklich ein Unglück geschehen wäre, so würde Elisabeth als die Gattin des deutschen Kaufs in Salzburg zweifel gereitet werden sein,“ versetzte Johanna erblickend.

„Sobald das Leben in Gefahr ist, denken die Leute nicht an Raub und Stellung,“ erwiderte der Arzt erstaunt. „Soll ich an den deutschen Kauf in Marseille schreiben? Oder ist mein Sohn, der mir gern genaue Auskunft über den Unglücksfall giebt?“

Johanna nahm die Zeitung und las selbst den Bericht über das Unglück.

„Die Matrosen erklärten, daß alle Frauen und Kinder gerettet wurden, daß die Passagiere in viele Boote untergebracht worden waren,“ sagte sie dann mit bebender Stimme. „Vielleicht, wenn das Unglück doch geschehen sein sollte, so ist Elisabeth auf einem der anderen Boote. Ja, Fräulein Sie nach Marseille, ich muß Gewißheit haben!“

Die Nachricht erfüllte, daß alle Frauen und Kinder gerettet, und daß die Passagiere in viele Boote untergebracht worden waren,“ sagte sie dann mit bebender Stimme. „Vielleicht, wenn das Unglück doch geschehen sein sollte, so ist Elisabeth auf einem der anderen Boote. Ja, Fräulein Sie nach Marseille, ich muß Gewißheit haben!“

Die Nachricht, die in nächster Zeit zurückkam, war wenig erfreulich. Die Namen der Passagiere, die von Salzburg telegraphiert waren, schlossen Frau Zellberg ein. Die dortige Schiffsgesellschaft hatte noch keine genauen Nachrichten, wie die Berichte der Zeitungen, doch gab sie dem Kapitän das beste Zeugnis, dem wohl die Zeitung des Kampfers anzugekreuzt war.

Die Frau erfuhr, daß alle Einwohner fanden noch recht gut den jungen, fröhlichen Mann, der jetzt schon seit zehn Jahren in Indien weilte und sie waren ihm in anhänglicher Liebe zugelassen. Johanna schaute wie ein Schatten einher, ihre blässen, eingefallenen Wangen, die blassen, rothaarigen Augen und der herbe Zug um die Lippen zusammengepreßten Rippen sprachen deutlich von tiefer Seelenleid.

Endlich kam auch die Nachricht, daß alle Boote aufgefunden, und fand der alte Weise von Schiffen, die ihren Kurs nach Marseille nahmen. Der Kapitän telegraphierte die Namen der Getöteten nach Außenpol — Frau Zellberg war nicht darunter. Er schaute selbst einen ausführlichen Bericht über das Unglück an Fräulein Zellberg und sprach darüber die Vermuthung aus, daß die junge Verwalterin unter den Getöteten — nach Indien, nämlich Matrosen — sein müsse. Die Schwester, Fräulein Morris, sei zwar gerettet, aber zu frisch, um sie auszufragen.

3. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Send und Druck von Rauter & Winterfeldt in Riesa. — Für die Rechte verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Nr. 109.

Sonnabend, 11. Mai 1901, Abends.

54. Jährg.

Riesaer Post und Telegraphenstrecken.

1. Schalterdienststunden.

Postamt 1 (Hauptpostamt, Postgebäude am Bahnhof).
a) an Werktagen: im Sommer von 7 Uhr, im Winter von 8 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Mittags und von 2 bis 8 Uhr Nachmittags.

b) an Sonn- und Feiertagen: im Sommer von 7 Uhr, im Winter von 8 Uhr bis 9 Uhr Vormittags und von 12 bis 1 Uhr Mittags.

Telegramm-Aufnahme ununterbrochen (auch zur Nachtzeit).
Postamt 2 (Zweigstelle, Niederlogstraße).

a) an Werktagen: im Sommer von 7 Uhr, im Winter von 8 Uhr Vormittags bis 12 Uhr Mittags und von 1 bis 8 Uhr Nachmittags.

b) an Sonn- und Feiertagen: im Sommer von 7 Uhr, im Winter von 8 Uhr bis 9 Uhr Vormittags und von 12 bis 1 Uhr Mittags.

Die Annahme von Telegrammen erfolgt innerhalb der gewöhnlichen Schalterdienststunden.

2. Öffentliche Fernsprechstellen.

1. am Hauptpostamt (am Bahnhof), 2. Obergeschoss, geöffnet: im Sommer von 7 Uhr, im Winter von 8 Uhr Vormittags bis 9 Uhr Nachmittags.

2. In der Zweigpostanstalt (Niederlogstraße), geöffnet: innerhalb der gewöhnlichen Schalterdienststunden.

Der Sprechbereich, innerhalb dessen Gespräche durch Fernsprecher zugelassen sind, ergiebt sich aus den anhängenden Übersichten.

3. Bestellbienst.

Die Bestellung der gewöhnlichen und Einschreibbriefsendungen, sowie der Briefe mit Zusendungsurkunde und Zeitungen erfolgt zum Theil vom Hauptpostamt, zum Theil von der Zweigpostanstalt aus. Dem Hauptpostamt sind im Allgemeinen die im Norden der Stadt vom Bahnhof bis zum Kaiser-Wilhelm-Platz liegenden Straßen und Plätze zugeordnet, während die Bestellung der übrigen Stadtteile von der Zweigpostanstalt aus erfolgt. Die Abtragung der Werthbriefe, Postanweisungen, Postaufträge, Nachnahmeforderungen und Päckerei (Geld- und Wadelbestellung) geschieht durchweg vom Hauptpostamt, ebenso die Landbestellung.

a) Die Briefbestellung findet an Werktagen 5 mal statt, und zwar wie folgt:

| | von der Zweigstelle |
|----------------------|---------------------|
| 7 1/4 Uhr Vormittags | 7 Uhr Vormittags |
| 10 1/4 " " | 11 " " |
| 2 " Nachmittags | 2 1/2 " Nachmittags |
| 4 1/4 " " | 4 1/2 " " |
| 5 1/4 " " | 6 1/4 " " |

b) Geldbestellung (3 mal). c) Paketbestellung (2 mal).
7 1/2 bis 11 1/2 Uhr Vorm. 7 bis 12 Uhr Vorm.
2 " 4 " Nachm. 4 1/2 " 7 " Nachm.
4 1/2 " 6 1/2 "

An Sonn- und Feiertagen erfolgt nur eine einmalige Brief-, Geld- und Paketbestellung.

d) Landbestellung. Die Abtragung der an Empfänger im Landbestellbezirk gerichteten Sendungen erfolgt vom Hauptpostamt aus, und zwar im Allgemeinen werktäglich zweimal: 7 1/2 Uhr Vormittags und 2 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Feiertagen durchweg einmal: 7 1/2 Uhr Vormittags. Nur nach Groba findet werktäglich noch eine dritte Bestellung 5 1/2 Uhr Nachmittags, nach einzelnen Abzügen (Windmühle bei Pochra, Ziegeler Göhlis, Heldeberg) dagegen nur einmalige (Früh-)Bestellung statt.

Zum heisigen Landbestellbezirk gehören nachstehende Orte und Ortsteile pp.: Colone, Forberge, Clausgut, Göhlis, Gröba mit Eisenwerk Lauchhammer, Jahnishausen, Leuterwitz, Mergendorf, Merzdorf, Riech, Neugraba, Neupochra, Neuvelsdorf, Oelsch, Oppitzsch, Paulitz, Pochra, Poppitz, Schanz, Windmühle bei Pochra, Welde, Bahnhofstürhäuser an der Riesa-Chemnitzer Bahn Nr. 1 und 2, desgl. Riesa-Lommatsch Nr. 1, Ziegeler Forberge, Feldmühle.

Auf die Sendungen von Riesa nach den vorstehenden Orten pp. finden die unter 6 angegebenen Ortslagen Anwendung.

e) Telegrammbestellung. Die Bestellung der ankommenden Telegramme erfolgt zum Theil vom Hauptamt, zum Theil von der Zweigstelle und zwar im Wesentlichen unter Grundbedingung der für die Briefbestellung maßgebende Strafeneintheilung. Die nach Landorten gerichteten Telegramme werden ohne Ausnahme vom Hauptamt abgetragen.

4. Brieftafelenleerung.

Die Leerung der Straßentaßen geschieht durchweg vom Hauptamt aus zu den an den Brieftafeln angegebenen Zeiten, es finden im Anschluß an die abgehenden Büge werktäglich 8, Sonn- und Feiertags 3 Leerungen statt, und zwar: Werktag: 4 1/2 B. 8 B. 9 1/4 B. 10 1/2 B. 1 B. 2 1/4 B. 5 1/2 B. 8 1/4 B. Sonn- und Feiertags: 4 1/4 B. 5 1/2 B. 8 1/4 B.

Brieftafeln sind aufgestellt: Eisenwerk Lauchhammer, Dampfschiff-Hafeneite, Hauptstraße 34, am Rathaus, Hauptstraße 2, Altmarkt 7, Weinhauerstraße 84, Kaiserre II. Abth. Regt. 68, Poppitzstraße 15, Kaiserre I. und II. Abth. Regt. 32, Schloßstraße 15, Gartstraße (Ecke Pausitzerstr.), Ecke Wettnar- und Straße: „An der Gabenstadt“, Gäßchen 2, Rosenthalstraße 87, Kaiserre I. Abth. Regt. 68, Bahnhofstraße 18, Zweigpostamt.

Die am Hauptpostamt und an der Zweigstelle vorhandenen Haus- und Schalterbrieftafeln werden 5 Minuten vor Abgang jeder Post, der Hausbrieftafeln an der Zweigstelle außerdem 6 Uhr Vorm. und 10 Nachm. durch den Kastenleerer des Hauptpostamts geleert.

5. Postverbindungen.

1. Landpostfahrt nach Voritz (mit beschränkter Personenbeförderung, Fahrtzeit 5 Uhr, für 1 Kilometer — 40 Pf. bis Voritz). Abgang vom Hauptamt 6 Uhr Vorm., Ankunft in Voritz 8 1/2 Uhr Vorm., Rückfahrt von Voritz 1 1/2 Uhr Nachm., Ankunft in Riesa 3 1/2 Uhr Nachm.

2. Botenpost nach Voritz. Abgang im Winter 12 1/2, im Sommer 1 1/2 Uhr Nachm., Ankunft in Voritz im Winter 3 Uhr, im Sommer 4 Uhr Nachm. Abgang aus Voritz im Winter 5 1/2, im Sommer 6 1/2 Uhr Nachm., Ankunft in Riesa im Winter 7 1/2, im Sommer 8 1/2 Uhr Nachm.

Sonn- und Feiertags fährt die Landpostfahrt aus, dafür verkehrt eine Botenpost zu denselben Zeiten.

3. Botenpost nach Strehla. Abgang 5 Uhr Vorm., Ankunft in Strehla 7 1/2 Uhr Vorm. Abgang aus Strehla 9 Uhr Vorm., Ankunft in Riesa 11 1/2 Uhr Vorm.

4. Postbeförderungen zwischen Hauptpostamt und Zweigstelle. a) Von Hauptamt nach der Zweigstelle: 5 1/2 B. Güterpost, 7 1/2 B. Botenpost, 8 1/2 B. Botenpost, 10 1/2 B. Güterpost, 11 1/2 B. Botenpost, 1 1/2 R. Botenpost, 3 1/2 R. Botenpost, 4 1/2 R. Botenpost, 5 1/2 R. Güterpost.

b) Von der Zweigstelle nach dem Hauptamt: 7 1/2 B. Botenpost, 9 1/2 B. Güterpost, 11 1/2 B. Botenpost, 12 1/2 B. Botenpost, 2 1/2 R. Botenpost, 3 1/2 R. Botenpost, 4 1/2 R. Botenpost, 6 1/2 R. Güterpost, 7 1/2 R. Botenpost, 8 1/2 R. Güterpost.

6. Ortsgehöhrtenage.

Für Ortsabenden (Postsendungen von Empfänger im Ort und Landbestellbezirk des Aufgabe-Postorts) werden erhoben: für Briefe bis 250 g Frankfurt 5 Pf., unfrankirt 10 Pf.

| | | |
|------------------------------------|--------|---|
| • Postkarten | 2 | 4 |
| • Postkarten mit Antwort | 4 | |
| • Drucksachen bis 50 Gramm | 2 Pf. | |
| über 50 — 100 | 3 | |
| — 100 — 250 | 5 | |
| — 250 — 500 | 10 | |
| — 500 Gramm bis 1 Kilogramm | 15 Pf. | |
| für Geschäftspapiere bis 250 Gramm | 5 Pf. | |
| über 250 — 500 Gramm | 10 Pf. | |
| über 500 Gramm bis 1 Kilogramm | 15 Pf. | |
| für Waarenproben bis 250 Gramm | 5 Pf. | |
| über 250 bis 350 Gramm | 10 Pf. | |

Drucksachen, Geschäftspapiere und Waarenproben müssen frankiert sein.

Alle weiteren im Postverbindungs- und Telegramm-Berlehr zu beachtenden Vorschriften und Taxbestimmungen ergeben sich aus den vom Reichspostamt herausgegebenen „Post- und Telegraphen-Nachrichten für das Publikum“, die zum Preise von 15 Pf. bei den Postanstalten und den bestellenden Boten zu beziehen sind.

Ein Universalmittel gegen Vergiftungen

oder mit anderen Worten, ein Gegengift, das im Stande wäre alle Giftstoffe in ihrer Wirkung auf den menschlichen Körper aufzuheben oder unschädlich zu machen, giebt es nicht, jedoch hat ein Stoff diese Eigenschaft in hohem Grade, und das ist die Milch. Diese Thatsache ist ja ziemlich allgemein bekannt, aber es steht doch zu ihrer Erklärung und Entwicklung noch Manches hinzuzufügen. Die Milch schützt durch ihren Fettstoff, die Butter, und durch ihren Käsestoff, das Käse, die Schleimhäute gegen die schädliche Wirkung von Säuren, Alkalien und anderen reizenden oder zerstörenden Stoffen. Zu dieser äußerlichen Schutzwirkung kommt nun aber für das Käse noch eine sehr wichtige chemische Wirkung, die in vielen Fällen den schädlichen Einfluß von Giftstoffen innerhalb des Körpers beseitigt. Der Käsestoff verbindet sich einerseits mit Säuren, indem er gerinnt, andererseits bildet er mit vielen Mineralstoffen Verbindungen, die wegen ihrer Unlöslichkeit den Organen nicht mehr schaden können. Man kann dieser günstigen Wirkung der Milch noch einen weiteren Spielraum geben durch Zusatz eines geeigneten Stoffes. Es ist nämlich jüngst von Dr. Crommel die bedeutsame Entdeckung gemacht worden, daß die Verbindung der Milchbestandteile mit anderen Stoffen beschleunigt wird, wenn gewisse chemische Substanzen nebenbei vorhanden sind. Dies gilt z. B. für das basische Natron, und ein Zusatz dieses Salzes für Milch in der Höhe von 5 v. H. macht die Milch zweifellos zu dem besten und allgemeinsten Gegengift, das gegenwärtig bekannt ist. Das basische Natron ist seinerseits nicht giftig und hat die wertvolle Eigenschaft, mit vielen Mineralstoffen unlösliche Verbindungen einzugehen und gerade mit denen giftigsten. Die giftigen Säuren werden durch den Stoff zersetzt, indem das Natron sich mit der Säure verbindet und die last ganz unschädliche und auch schwer lösliche Vorläufer in Freiheit gelegt wird. Allerdings bemüht sich auch dieses vorzügliche Mittel, wie schon angekündigt wurde, nicht in allen Fällen, sondern verzagt leider gerade gegenüber einigen recht häufigen und gefährlichen Giftstoffen. Es wirkt besonders stark gegen mineralische Säfte, aber man muß von diesen ausnehmen: die Verbindungen mit Bleikäsure, mit Chlorkäsure, mit Salpetersäure, Arsenkäsure und Oxydkäsure. Gegen die Blausäureverbindungen kann eine Mischung von schwefelsaurer Eisenoxyd angewandt werden, gegen Arsenverbindungen hilft Magnesia, während die Wirkungen chlorsoafter Verbindungen und allfälliger Salpetersäureverbindungen durch einen unschädlichen Stoff überhaupt in ihrer Wirkung nicht aufzuheben sind. Für den Fall von Vergiftungen kann man also ganz allgemein den Käse geben, sofort Milch mit dem Zusatz von etwas basischem Natron anzuwenden, da dieser Stoff niemals schaden kann, in der Mehrzahl aber nützen und vielleicht das Leben retten wird. Selbstverständlich ist die vorangegangene Entfernung des Magens eine sehr wesentliche Hilfe. In einer

Kreislaufstörung zu erwähnen, so sollte Magnesia gegeben werden. Gegen pflanzliche Säfte ist das beste Gegengift eine einprozentige Lösung des überall für billigen Preis läufigen übermanganosäuren Kali, das die meisten organischen Stoffe zerlegt, indem es Sauerstoffverbindungen aus ihnen erzeugt. (Dr. Anz.)

Vermischtes.

Der Hase als Heilmittel. Freund Bampe war einst die reine wandelnde vierbeinige Apotheke. Gab es doch fast nichts an und in ihm, das nicht irgendwann und wie medizinische Verwendung fand, denn man nicht irgend eine heilsame Wirkung zugeschrieben hätte, besonders im 16. und 17. Jahrhundert, der Zeit des wissenschaftlichen Überglauens. Vielleichtemand an Podagra, so wünschte man ihm die Füße mit „Hasenbouillon“, mit Brühe also, die von seinem Fleisch gefüllt war, oder man zerkochte und getrocknete die Hasenlunge und verwendete sie als Heilmittel gegen erstickte Füße und sonstige Fuß- oder Augenleiden. Auch frische Hasengalle mit Honig wurde in derartigen Fällen gern benutzt, oder in das Ohr gestrichen, um Taubheit zu kuriren oder — befeuchtet mit Branntwein — als Schlafmittel auf die Schläfen gestrichen, während man mit Hasenhorn den kleinen Kindern das Zahnsleisch strich, um ihnen das Zahnen zu erleichtern. Für ebenfalls von guter Wirkung galt das Blut des Hasen, nur daß der wissenschaftliche Überglau von ehedem das rothe Blut eines Haushasen. — Noch 1652 kam es deshalb vor, daß in Apotheken „Tüchlein mit Hasenblut“ verabreicht wurden. Vor Alem aber sind es die Haare des vielseitigen Freunde Bampe gewesen, die besonders oft und gern Verwerthung fanden. Bei Nasenbluten, zusammengeknotet in die Nase gesteckt, zu Wache verbrannt, gegen erstickte Füße, wie mit Honig gemischt, als Pillen gegen Brüche, wurden sie mit Vorliebe angewendet. Doch auch alle anderen Theile und Theilein dieses so hochgeschätzten vierbeinigen Naturarztes der Vergangenheit gelangten zur Beachtung und zu mehr oder minder großer Würdigung. So wurde, wie wir in der illustrierten Familienzeitung „Das Buch für Alle“ lesen, zum Beispiel die innere Haut der „Löffel“, der Hasenhörner — frisch und mit Milch befeuchtet — auf frische Ohren gelegt, das ganze Ohr aber, zu Wache verbrannt, zum Stillen von Blutungen verwendet. Auch als blutstillendes Mittel diente ferner der zu Wache verbrannte Hasenschädel, oder — mit Zentek-samen vermischte — als Zahnpulver.

Die Kesselfrage ist für die Marine außerordentlich wichtig. Die maßgebenden englischen Ingenieure haben, wie erinnerlich, längst eine Studienreise nach Deutschland wegen der Kesselfrage unternommen und bei dieser auch in Deutschland Bestellungen auf Kessel gemacht. Marine-Oberbaudirektor Köhn von Taßl gibt jetzt in einem Aufsage in der vom Nachrichtenbüro des Reichsmarineamtes redigierten „Marine-Kundschau“ die erfreuliche Versicherung, daß unsere Marine in der Wasserrohrkesselfrage den Kriegsschiffen aller anderen Nationen voraus ist. Er schreibt: „Das Vorgehen der deutschen Kriegsmarine mit dem Versuch, die beiden Kesselsysteme von Schulz und Dürr auszubilden, hat zu einem erfreulichen Erfolg auf diesem Wege zu füßen sein, und es dürfte die Zeit nicht fern sein, in der die anderen Kriegsmarinen uns folgen werden. Wir haben etwas später mit dem Bau von Wasserrohrkesseln angefangen als die anderen Nationen, aber es wird jetzt von Ausländern anerkannt, daß wir folgerichtig vorgegangen sind und nun einen Vorsprung vor fremden Nationen gewonnen haben, die jetzt einsehen, daß ihre Auswahl unter den verschiedenen Kesselsystemen keine glückliche gewesen ist, so daß sie jetzt nach einem besseren Wasserrohrkessel suchen. Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß weitere Erfahrungen dazu führen werden, ganz zu Wasserrohrkesseln überzugehen und unter diesen dem einen der beiden genannten Systeme den Vorzug zu geben. Zunächst hat sich der Grundzustand herausgebildet, Kanonenboote und kleine Kreuzer, bei denen es ganz besonders auf Gewichtersparnis kommt, mit Schulz-Kesseln, große Kreuzer mit Dürr-Kesseln, Linienschiffe, die eine etwas größere Belastung durch die Kesselanlage ertragen können, mit Schulz-Kesseln auszurüsten.“

Die Schlangen. In einem einzustehenden schwäbischen Gasthause waren vier Freunde, die alle vier Jahre von den Schlangen geplagt wurden. Der Oesterreicher räuchte aus Leibeskräften sein: Virginia, um die Schlangen von sich abzuholten, und zog sich eine Rötötinvergiftung zu. Der Deutsche machte sich daran, eine Abhandlung über die Psychologie der Aufmerksamkeit zu schreiben, um nicht zu merken, wie ihn die Besen misshandelt. Der Franzose begann auf die Thiere Jagd zu machen und hätte das Zimmer bald gefärbt gehabt, wenn nicht bei jedem Aufgehen der Thiere wieder neue hereingekommen wären. Der Engländer fing an zu beobachten und hatte bald gefunden, daß die Zimmer schlangenfrei blieben, wenn man in der Tämmertur die Fenster schließt, daß die Schlangen zu ihrer Entwicklung fragende Wasserpflanzen nötig haben. Er veranlaßte den intelligenten Wirth, alle Pflanzen in der Umgegend zu beseitigen und hatte die Freude, im nächsten Jahr das herrlich gelegene Gasthaus schlangenfrei zu sehen. (Bleiberg in Brix. Dr. Jäger Monatsblatt.)

Die Münchener Modell-Börse. Aus München berichtet die „Allgemeine Zeitung“: Durch eine Verordnung der Directoriums der Akademie der bildenden Künste ist es nun mehr solchen Personen gestattet, sich einen Verdienst durch Modellscheine in der Kunstabakademie zu verschaffen, die nicht polizeilich beanstandet sind und sich im Besitz eines von der Verwaltung der Akademie ausgestellten „Erlaubnischein“ befinden. Diese Verfügung ist darauf zurückzuführen, daß keiner zahltreches, lichttheues Volk alltäglich die weiten Räume des Kunstabakademiegebäudes unter dem Vorwande unsicher mache, „es könnte keine anderweitige Arbeit und wäre deshalb auf das Modellscheine angewiesen, um nicht hungern, bzw. betteln zu müssen.“ Polizeiorgane kontrollierten mehrere Male auf Veranlassung des Directoriums der Kunstabakademie die angeblichen Modellscheine und Modellscheinkrämer und siehe da, die Sicherheitsbehörde mache gute Jungs — insbesondere konnten aus München ausgewiesene und sonstige verdächtige Personen hier verhaftet werden. Seit Einführung der „Erlaubniskarte“ ist eine polizeiliche Visitation der sich im Portal des Kunstabakademiegebäudes einfindenden Modelle nur noch selten nötig. Alltäglich mit dem Glockenschlag 8 kommen nahezu 150, ja oft 200 Personen in die Kunstabakademie, alle in der Meinung, leichte Arbeit, d. h. Verdienst durch Modellscheine, zu finden. Es ist interessant, die gruppenweise Aufstellung der Leute zu beobachten. Rechts vom Eingang ist der Raum für die weiblichen, links derjenige für die männlichen Modelle. Namentlich sind es gegenwärtig Italiener und Italienerinnen, die in ihrer Nationaltracht sich in der Kunstabakademie einfinden und mit banger Sorge des Moments herum, wo ein Künstler an sie herantritt und ihnen ausbringende Arbeit verschafft. Auf der „Modell-Börse im Kunstabakademiegebäude“ findet der Künstler alles nur erdenkbare Material für die Werke seiner Hand und zwar von kleinen Kindern — manche liegen noch im Wäschekissen — angefangen, bis zum gebrüderlichen Greife! Schlag 9 Uhr giebt ein Glockenzeichen bekannt, daß die „Börse“ geschlossen wird und alle jene Modelle, auf die bis zu diesem Zeitpunkte nicht respektiert wurde, vorschriftsmäßig die Kunstabakademie zu verlassen haben.

Was Kaltblütigkeit bei Bienenzucht vermag, zeigt ein auf der Imkerversammlung in Rudolstadt erzähltes Beispiel: Ein zehnjähriger Knabe stand barhäuptig in der Nähe eines Bienenstandes, als ein Schwarm auszog. Nach einem Hin- und Herschließen nahm die Königin ihren Platz auf dem Kopfe des Knaben, und rasch folgten Tausende von Bienen. Der Vater rief dem Knaben, der schon öfter beim Schwarmfassen zugesessen hatte, in aller Eile zu: „Rühr Dich nicht, Hans! Mach den Mund und die Augen zu, ich werde den Schwarm gleich einfangen.“ Der Knabe gehorchte, der Vater goss Wasser über den von Bienen dicht eingehüllten Kopf des Knaben, bog letzter etwas nach vorne über und strich mit einem Federwische die ganze Gesellschaft in einen untergehaltenen Strohloch. Der Knabe hatte nicht einen einzigen Stich erhalten.

Hand- und Landwirtschaftliches.

Das Sonnen der Kleider und Betten. Im Volk herrscht schon von Alters her der Brauch, Kleider und Betten, besonders von Kranken und Verstorbenen zu sonnen. Freilich geschieht dies wohl nur in dem Gedanken, dadurch das Wäschekissen zu befreidern und schlechte Gerüche zu entfernen. Dies wird auch ganz unzwecklos erreicht, wie ein einfacher Versuch beweist: Füllt man zwei Glässchen in ganz gleicher Weise mit fauligen Gasen und stellt die eine ins Sonnenlicht, die andere ins Dunkel, so wird bei der ersten der unangenehme Geruch

schnell verschwinden, während er sich bei der letzten eher vermehrt. Aber die wirklich desinfizierende Kraft der Sonne ist erst vom Professor Kirsch in Niel durch zahlreiche Untersuchungen bewiesen worden. Er inspekte Kleider, Bettlaken, Wäsche und vergleichete mit den verschiedensten Sonnenstrahlen, welche sie den Sonnenstrahlen aus und versuchte dann alle Stunden, ob und wieviel Bakterien vorhanden waren. Die Resultate erwiesen sich als überaus günstig. Namentlich die Cholerabakterien wurden nicht nur an der Oberfläche, sondern auch in den tieferen Schichten der Bettlaken u. s. w. sehr schnell durch die Sonne getötet. — Daraus sind auch die Schlafzimmer seit einer möglichst ausgleichenden Belichtung auszuzeichnen und nicht etwa durch dicke Vorhänge in dunkle Grabgewölbe zu verwandeln. Auch wird man gut thun, Kamm, Bürste, Zahnbürste, Handtuch, Waschlappen oder Schwamm nach jedem Gebrauch auf das Fensterbrett oder an andere sonnenbeschienene Plätze zu legen, weil dadurch nicht nur der frische morgige Geruch abgedämpft wird, sondern auch den Bakterien ein sehr günstiger Ansiedlungsboden entzogen wird. Wenn man eine mehrständige Belichtung als Desinfektionsmittel häufiger anwendet, dann wird es nicht mehr so oft als bisher vorkommen, daß in der Familie Unreinlichkeitskrankheiten ganz plötzlich oft auf schier unerklärliche Weise austreten.

Filzig gewordene Strümpfe wieder weich zu machen. Wolle fügt weder von hellem noch von warmem Wasser, sondern nur von der Seife; man darf also beim Wäschewaschen keine Seife zurücklassen. Von vierzehn Kleidungsstücke werden 24 Stunden vor Beginn der Wäsche in kaltem weichem Wasser eingeweicht; sind die Strümpfe sehr verschmutzt, so muß man sie noch länger, etwa 48 Stunden in weichem kaltem Wasser lassen; dann werden sie heiß in warmem Seifenwaschmittel reichlich und thatsächlich gewaschen, zweimal in stets frischem, d. h. erneutem heißen Wasser. Auf keinen Fall erlaube man, daß auf Wolle mit einem Stück Seife gesetzt wird, das kann Wolle nicht vertragen. Sitzt die Strümpfe gut gewaschen, so werden sie sofort in kaltem weichem Wasser gut gewaschen, damit alle Seife verschwindet, und sie können dann nach Bedürfnis wieder 24 Stunden in kaltem weichem Wasser liegen. Ob man sie in der heißen Luft, auf dem Boden oder wo anders trocknet, ist gleich, nur muß man sie, sobald sie halb trocken sind, in die Bände und Breite ziehen und ihnen die gewünschte Form geben. — n.

Hartes Gummi zu entziehen. Gummiringe wie man sie an Fruchtmochgläsern gebraucht, werden häufig hart und brüchig. Man kann sie aber wieder weich machen, wenn man sie in Ammoniumwasser (1 Tbl. Ammoniak zu 2 Tbl. Wasser) legt. Manchmal brauchen die Ringe in diesem Bade nicht länger als 5 Minuten liegen zu bleiben. Meistens ist aber eine halbe Stunde nötig, um ihnen wieder die alte Elastizität zu verleihen. — n.

Käschenschlack zu bereiten. Die Grundsubstanz für Käschenschlack bildet rothbraunes, transparentes Harz. Um z. B. rothen Käschenschlack darzustellen, werden 20 Allogramm obigen Harzes unter vorsichtigem Feuern mit 2,5 Kilogramm Talg in einem alsernen Kessel ohne Deckel geschmolzen, und der Masse unter Umrütteln 800 Gramm Zimmober, der zuvor in 800 Gramm rosinigtem Harzöl angerührt wurde, beigegeben. Die geschmolzene Masse füllt man in hölzerne Formen oder Pfannen, wo man den Lack erkalten läßt. — n.

Herrfleide aus Tapeten zu entfernen. Hierzu benutzt man einen Brei von Pfeilensharz oder Wollerde mit kaltem Wasser angerührt und bringt denselben auf die befleckte Stelle, jedoch ohne zu reiben, damit das Muster der Tapete nicht zerstört wird. Nachts über läßt man den Brei liegen, bürtet ihn am nächsten Morgen ab, und wiederholt dieses Verfahren, wenn der Fleck nicht ganz verschwunden sein oder später wieder zum Vorschein kommen sollte. — n.

Felix Weidenbach's Weinstuben.

Prächtiger, zugreiter Garten. Gediehte Blüte.

Kerzliche Bitte

an alle Evangelischen von Niela und Umgegend.

In den nächsten Tagen werden die Sammelboten des Gustav-Adolf-Vereins von Haus zu Haus gehen, Gaben evangelischer Bruderliebe für diesen Verein zu erbitten. Der Gustav-Adolf-Verein hat und verfolgt die Aufgabe, sich der bedrängten evangelischen Glaubensbrüder in anderen gläubigen Ländern hilfreich anzunehmen: ihnen Geistliche und Lehrer zu senden, ihnen Kirchen und Schulen zu helfen. Doppelt nötig ist dieses geplante Werk der evangelischen Bruderliebe gegenwärtig in den Gegenden Ostpreußens, wo sich infolge der evangelischen Bewegung neue evangelische Gemeinden gebildet haben, die kräftig unterstützt werden müssen, um bestehen zu können. Auf deu, evangelische Christen, lasst uns Gutes thun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen! (Gal. 6, 10.)

Der Ritter Zweigverein
der evangelischen Gustav-Adolf-Stiftung.
Pfarrei Friedrich, B.



8. Carl Winter, Maschinenfabrik, Niela,
offert zu billigsten Preisen und günstigsten Zahlungsbedingungen
Maschinen welcherhüntten Getreide- u. Getreidemäher, Binder, Hand-
u. Pferderechen, Heuwender, unübertroffen in Leistung und Haltbarkeit.
Bei Barzahlung Preiserhöhung!

als vermindert. Über die wirklich desinfizierende Kraft der Sonne ist erst vom Professor Kirsch in Niel durch zahlreiche Untersuchungen bewiesen worden. Er inspekte Kleider, Bettlaken, Wäsche und vergleichete mit den verschiedenen Sonnenstrahlen, welche sie den Sonnenstrahlen aus und versuchte dann alle Stunden, ob und wieviel Bakterien vorhanden waren. Die Resultate erwiesen sich als überaus günstig. Namentlich die Cholerabakterien wurden nicht nur an der Oberfläche, sondern auch in den tieferen Schichten der Bettlaken u. s. w. sehr schnell durch die Sonne getötet. — Daraus sind auch die Schlafzimmer seit einer möglichst ausgleichenden Belichtung auszuzeichnen und nicht etwa durch dicke Vorhänge in dunkle Grabgewölbe zu verwandeln. Auch wird man gut thun, Kamm, Bürste, Zahnbürste, Handtuch, Waschlappen oder Schwamm nach jedem Gebrauch auf das Fensterbrett oder an andere sonnenbeschienene Plätze zu legen, weil dadurch nicht nur der frische morgige Geruch abgedämpft wird, sondern auch den Bakterien ein sehr günstiger Ansiedlungsboden entzogen wird. Wenn man eine mehrständige Belichtung als Desinfektionsmittel häufiger anwendet, dann wird es nicht mehr so oft als bisher vorkommen, daß in der Familie Unreinlichkeitskrankheiten ganz plötzlich oft auf schier unerklärliche Weise austreten.

Filzig gewordene Strümpfe wieder weich zu machen. Wolle fügt weder von hellem noch von warmem Wasser, sondern nur von der Seife; man darf also beim Wäschewaschen keine Seife zurücklassen. Von vierzehn Kleidungsstücke werden 24 Stunden vor Beginn der Wäsche in kaltem weichem Wasser eingeweicht; sind die Strümpfe sehr verschmutzt, so muß man sie noch länger, etwa 48 Stunden in weichem kaltem Wasser lassen; dann werden sie heiß in warmem Seifenwaschmittel reichlich und thatsächlich gewaschen, zweimal in stets frischem, d. h. erneutem heißen Wasser. Auf keinen Fall erlaube man, daß auf Wolle mit einem Stück Seife gesetzt wird, das kann Wolle nicht vertragen. Sitzt die Strümpfe gut gewaschen, so werden sie sofort in kaltem weichem Wasser gut gewaschen, damit alle Seife verschwindet, und sie können dann nach Bedürfnis wieder 24 Stunden in kaltem weichem Wasser liegen. Ob man sie in der heißen Luft, auf dem Boden oder wo anders trocknet, ist gleich, nur muß man sie, sobald sie halb trocken sind, in die Bände und Breite ziehen und ihnen die gewünschte Form geben. — n.

Hartes Gummi zu entziehen. Gummiringe wie man sie an Fruchtmochgläsern gebraucht, werden häufig hart und brüchig. Man kann sie aber wieder weich machen, wenn man sie in Ammoniumwasser (1 Tbl. Ammoniak zu 2 Tbl. Wasser) legt. Manchmal brauchen die Ringe in diesem Bade nicht länger als 5 Minuten liegen zu bleiben. Meistens ist aber eine halbe Stunde nötig, um ihnen wieder die alte Elastizität zu verleihen. — n.

Käschenschlack zu bereiten. Die Grundsubstanz für Käschenschlack bildet rothbraunes, transparentes Harz. Um z. B. rothen Käschenschlack darzustellen, werden 20 Allogramm obigen Harzes unter vorsichtigem Feuern mit 2,5 Kilogramm Talg in einem alsernen Kessel ohne Deckel geschmolzen, und der Masse unter Umrütteln 800 Gramm Zimmober, der zuvor in 800 Gramm rosinigtem Harzöl angerührt wurde, beigegeben. Die geschmolzene Masse füllt man in hölzerne Formen oder Pfannen, wo man den Lack erkalten läßt. — n.

Herrfleide aus Tapeten zu entfernen. Hierzu benutzt man einen Brei von Pfeilensharz oder Wollerde mit kaltem Wasser angerührt und bringt denselben auf die befleckte Stelle, jedoch ohne zu reiben, damit das Muster der Tapete nicht zerstört wird. Nachts über läßt man den Brei liegen, bürtet ihn am nächsten Morgen ab, und wiederholt dieses Verfahren, wenn der Fleck nicht ganz verschwunden sein oder später wieder zum Vorschein kommen sollte. — n.

Mk. 4200,

1. Hypothek (mündlicher) p. 1. Juli
cc. von pünktlichem Gläubiger ge-
sucht. Off. sub **Mk. 4200** an
die Exped. d. Bl. erbeten.

Darlehne zu 4%.

an sichere Damen u. Herren gegen Ab-
schluß einer Lebens-Versicherung ge-
wünscht. Strengste Discretion. Off. u.
S. F. 359. Zwollbanden "Pfeilgerb."

Eine unabhängige, ältere
Kinderfrau wird zu 2 Kindern gesucht. Zu erf.
in der Exped. d. Bl.

Tüchtige Steinmetzen
gesucht Eisenen-Sau Zwischen I. G.

Für mein Fleisch- und Wurst-
warengeschäft suche ich p. 1. Juni
eine in der Branche bewanderte, an-
ständige

Berlkäferin.

Freie Station im Hause. Öffnen mit
Zeugnisschriften und Gehalts-
ansprüchen erfüllt

Theodor Richter, Großenhain.

Tüchtiger Reparaturschlosser
im allgemeinen Möbeln zu bewandt,
der gut schmieden kann, auch Rohzüge
ist, sucht sofort oder später Stellung.
Gef. Öffnen unter **A. 54** an die
Exped. d. Bl.

Collodium als Haussmittel. Das Collodium ist zwar kein neues, aber zweckmäßiges Haussmittel, welches in Betracht seines verhältnismäßig geringen Preises und seiner vielseitigen Verwendbarkeit in seiner Familie sehr beliebt ist. Es besteht aus in Aether aufgelöster Schiebaumwolle und stellt sich als eine helle, klare Flüssigkeit dar. Mittels eines Pinsels mehrfach aufgetragen, verbindet es sehr schnell, bildet dadurch einen luft- und wasserdichten Überzug und ist das vorzüglichste und ausgezeichnetste Haussmittel bei allen einfachen Wunden, bei Hautverletzungen im Gesicht und an den Händen, bei Schweißwunden der Wäschekissen, bei wundgelaufenen Füßen, bei alten flachen Geschwüren, welche nicht heilen wollen, bei Rothautentzündungen, die noch nicht in Eiterung übergegangen sind, und bei Zahnschmerzen, die von hohlen Zähnen herrühren. Besonders verdient es bei Brandwunden Beachtung, wo es fast augenblicklich den Schmerz stillt, sowie bei Frostbeulen, wo es im Ansange brennt, aber schnell heilt.

Um Fleischfleide aus Papier zu entfernen, erwärmt man zuerst das befleckte Papier und legt so lange Viehpapier auf, bis dieses noch Fleisch einsaugt. Dann taucht man einen Pinsel in soft loschendes, sehr reines Terpentinal und bestreicht mit ihm beide Seiten des Fleischfleids und führt hiermit so lange fort, bis der Fleisch ganz verschwunden ist. Um nun dem Papier seine frühere Weiß und Glätte wieder zu geben, taucht man eine Bürste in Weingesir und bestreicht mit ihr einige Male die Stelle des früheren Fleids. — n.

Gegen Stockfleide in der Wäsche. Wenn man die Wäsche feucht in einen geschlossenen Schrank bringt, oder wenn Stärlewäsche zu lange liegt, bevor sie gebügelt wird, entstehen Stockfleide. Es sind dieses lauter kleine hell- oder dunkelgrüne Punkte, die beim gewöhnlichen Wäschewaschen nicht ausgehen. Dagegen verschwinden sie bei folgendem Mittel: Man nimmt einen großen Löffel voll gepulverten Salmiak und schüttet 3 Löffel Wasser darüber zum Auflösen. Nun werden die Stücke gut damit beschüttet, einige Stunden in die Luft gehängt und dann ausgewaschen. — Wenn man das Wäschestück noch nicht weißer ist, wird sicher keine Spur mehr von den Stockfleiden zu sehen sein. — n.

Man probiere die Echtheit des Honigs auf folgende Weise: Erdärme in einem Gläschen 2 Gläser Honig mit etwas dreimal so viel Alkohol und schüttelt die Mischung tüchtig um. Nach einiger Zeit wird sich vom geküssten Honig ein weißlicher Niederschlag bilden, während der echte Blütenhonig sich vollständig auflöst, ohne einen Rückstand zu hinterlassen. — Die Farbe des Honigs ist eine verschiedene und hängt von der Beschaffenheit der Honigpflanzen, sowie von deren Standort ab. Der Weißlebenton und der Lindenhonig sieht fast ganz weiß aus, der Lindenhonig gelblichgrün, der Hornblumenhonig grün, der Rapshonig weißlich mit Anflug von gelb, der Spargelhonig goldgelb, der Fenkelhonig braun und der Hesbehonig braun bis dunkelbraun.

Kirchennotizen für Niela.

Am Sonntag Rogate (12. Mai): Früh 8 Uhr Beichte und Kommunion in der Trinitatiskirche (Dalonius Burckhardt), um 9 Uhr Predigtgottesdienst ebendaselbst (Hilfsgeistlicher Sieber) und Nachm. 5 Uhr Missionsstunde ebendaselbst (Dalonius Burckhardt).

Wochenamt vom 12.—19. Mai c. Hilfsgeistlicher Sieber.

Evang. Männer- und Junglingsverein.

Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinslokal.

Kirchennotizen von Gröba.

Dom. Rogate.

Früh 8 Uhr Predigtgottesdienst; Abends 8 Uhr Junglingsverein.

Kirchennotizen für Weida.

Sonntag Rogate.

Abends 8 Uhr Predigtgottesdienst.

Schälgurken, Stangenpürgel, Blü. 50 Pfg.

Radieschen, Schod 10 Pfg.

empfohlen. **Wirs. Fiedler,** Kunst- und Handelsgärtner.

Pfeifelbeeren, mit Zucker Blü. 40 Pfg., bei Mehr-
abnahme billiger, empfohlen

R. Radisch.

Camen-

und Speisekartoffeln, Cir. 2 Bl. hat zu verkaufen

Zimmerman, Gröba.

NEUSTE in Tafel;

Kaffee-Thee- u. Wachsgeschirr,

Küchensachen, Cristall zu Brautausrüstungen.

Preisverz. u. Muster frei.

Versand unter Garantie.

Königl. Hof.

CARL ANHAUSER

von Ritter Kast.

DRESDEN.

Greundl. gut möbl. Zimmer am Kaff.-Wlh.-Platz zu vermieten. Zu lej. in der Exped. d. Bl.